RUSSISCHES IN DER THIDREKSAGA

INAUGURAL-DISSERTATION

der philosophischen Fakultät I der Universität Bern
zur Erlangung der Doktorwürde

Vorgelegt von

ELLA STUDER

von **Winterthur**

PAUL HAUPT
Akademische Buchhandlung vorm. Max Drechsel
Bern 1931

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Von der philosophischen Fakultät I auf Antrag des
Herrn Prof. Dr. S. Singer angenommen.

Bern, den 27. Februar 1929.

Der Dekan: Prof. Dr. W. Näf.

Diese Arbeit erscheint gleichzeitig als Heft 46 der Buchfolge „Sprache und Dichtung", herausgegeben von Harry Maync und S. Singer.

Inhaltsübersicht.

Seite

Abkürzungen VIII

Literaturverzeichnis IX

Einleitung: Beziehungen Skandinaviens und Rußlands im Mittelalter. Geschichtsquellen. Verkehrswege. Kriegsdienst der Skandinavier in Rußland und Byzanz. Handelsbeziehungen. Heiraten russischer Fürsten. Fahrten der Skandinavier ins Weiße Meer. Widerspiegelung der Beziehungen in den Literaturen. Byzantinischer Einfluß. Nordischer Einfluß. Bylinen. Nordische Dichtung 1

Thidreksaga: Die Wilzensage. Die Namen. Problemstellung . . 20

Il'ja Muromec; Ilias: Russische Berichte. Westliche Berichte. „Muromec". Der Vorname Il'ja. Historische Grundlagen 24

Hertnit; Osantrix 61

Veselovskijs Untersuchung über die Wilzen und Russen in der Thidreksaga 71

Haupt über die Slavenkämpfe der Thidreksaga: Die drei Kriegsgruppen. 1. Gruppe. 2. Gruppe. 3. Gruppe. Zusammenfassung 77

Die Dietleibsage in der Thidreksaga: Dümmlingssage. V. Millers Untersuchungen zu den Bylinen von Il'jas Heilung. Dietleibs Kampf mit Sigurd. Dietleibs Kampf mit den Räubern. Ostacia als Gegnerin Dietleibs. Dietleib-Ermak. Zusammenfassung 99

Schluß 120

Abkürzungen.

AslPh. = Archiv für slavische Philologie.
PBB = Paul und Braunes Beiträge.
BSB = Sitzungsberichte der preußischen Akademie der Wissenschaften.
TS = Thidreksaga.
ZdA = Zeitschrift für deutsches Altertum.
ZslPh = Zeitschrift für slavische Philologie.
GRM = Germanisch-Romanische Monatsschrift.
JdMfV. = Journal des Ministeriums für Volksaufklärung, St. Petersburg.

Die im Literaturverzeichnis angeführten Werke sind im Texte verkürzt zitiert.

Literaturverzeichnis.

Antiquités Russes d'après les monuments historiques des Islandais et des anciens Scandinaves, édités par la société Royale des antiquaires du Nord. 2 vol. Copenhague, 1850—52.

Archiv für slavische Philologie. Hgs. v. Jagič. 1876 ff.

Bernhardi, W. Lothar von Supplinburg. Jahrbücher der deutschen Geschichte. Leipzig 1879.

Bertelsen, H. Þidriks Saga af Bern. Udg. for Samfund til Udgivelse af gammel nordisk Litteratur. København 1905—1911.

Brückner, A. Geschichte Rußlands bis zum Ende des 18. Jhds. Gotha 1896.

Bruinier, I. W. Die germanische Heldensage. ANuGw. Nr. 486. Leipzig, Berlin 1915.

Damberg, J. Versuch einer Geschichte der russischen Il'ja-Sage. Diss. Helsingfors 1887.

„Fornvännen". Meddelansen fran K. vitterhets historie och antikvitets akademie. 1906 ff.

Geschichte, die, Thidreks von Bern. Hrsg. von F. Niedner. Thule Bd. 22.

Giesebrecht, W. v., Geschichte der deutschen Kaiserzeit. Bd. VII: Staufer und Welfen. Leipzig 1877.

Haupt, W. Zur niederdeutschen Dietrichsage. Palaestra 129. Berlin 1914.

Heinzel, R. Über die Hervararsaga. Wiener Sitzungsberichte Bd. CXIV. 1887.

— Über die ostgotische Heldensage. Wiener Sitzungsberichte Bd. CXIX. 1889.

Helmoldi Presbyteri Bozoviensis cronica slavorum. Ausg. Lappenberg. Script. rer. germ. in usum scholarum ex monumentis Germaniae historicis separatim editi. Bd. 40. Hannoverae et Lipsiae 1909.

Hildebrand, H. Die Chronik Heinrichs von Lettland. Dorpat 1867.

Istorija russkoj literatury pod redakciej: E. V. Aničkova, A. K. Borozdina, D. N. Ovsjaniko-Kulikovskago. T. I, vyp. III, gl. 10: Byliny, Stat'ja A. Borozdina. (Geschichte der russ. Literatur, hrsg. v. ... Bd. I, Fasc. III, Kap. 10.)

Jarcho, S. I. Il'ja, Ilias, Hiltebrant. Izvestija otdělenija russkago jazyka i slovestnosti rossijskoj akademii nauk. T. XXII, kn. 2, 1917. (Mitteilungen der Abteilung für russ. Sprache und Literatur der Russischen Akademie der Wissenschaften Bd. XXII, H. 2, 1917.)

Jiriczek, O. Die deutsche Heldensage. Sammlung Göschen Nr. 32. Berlin und Leipzig 1922.

Keltujala, V. A. Kurs Istorii russkoj literatury. Čast' I: Istorija drevnej russkoj literatury. Kn. I: Istorija literatury ot XI v. — do polov. XIII

v. Izd. 2—oe pererab. i dopoln. St.-Peterb. 1913. (Lehrgang der Geschichte der russ. Literatur. T. I., Geschichte der altrussischen Lit. Buch I. Geschichte der Lit. vom IX. bis zur Hälfte des XIII. Jh's. 2. umgearb. und erg. Aufl. St.-Petersb. 1913.)

Kliutschewskij, V. Geschichte Rußlands. Hrsg. v. Fr. Braun und R. v. Walter. 4 Bde. Stuttgart und Leipzig 1925.

Ljaščenko, A. I. Bylina o Solov'je Budimiroviče i saga o Garalde. V „Sertum bibliologicum" v čest presidenta russkago bibliologiceskago obščestva prof. A. I. Maleina. Peterb. 1922. (Die Byline von Solovej Budimirovič und die Saga von Harald. In: „Sertum Bibliologicum" für den Präsid. der russischen bibliologischen Gesellschaft, Prof. A. I. Malein. Petersb. 1922.)

— Byliny o boe Il'i Muromca s synom. V: Kratkij otčet o dejatel'nosti obščestva drevnej pismennosti i iskusstva za 1917—1923 gody. Pamjatniki drevnej pismennosti i iskusstva CXC. Leningrad 1925. (Die Bylinen vom Kampfe Il'ja Muromec' mit seinem Sohne. In: Kurzer Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit der Gesellschaft für altes Schrifttum und Kunst während der Jahre 1917—1923. Denkmäler alten Schrifttums und alter Kunst CC. Leningrad 1925.)

Luther, A. Geschichte der russischen Literatur. Berlin und Leipzig 1924.

Markov, A. Bytovyja čerty russkich bylin. Etnografičeskoe obozrěnie 1903, No 3, Kn. LVIII; No 4, Kn. LIX. Moskva.

Miller, O. Il'ja Muromec i bogatyrstvo kievskoe. St.-Peterburg 1869. (Il'ja Muromec und die Kiever Helden. St.-Petersb. 1869.)

Miller, V. F. Očerki russkoj narodnoj slovestnosti. I, 1897, II, 1910. (Aufsätze zur russischen Volksliteratur.)

Onežskija byliny, zapisannyja A. F. Gilferdingom lětom 1871 goda. St.-Pet. 1873. (Onegabylinen, aufgezeichnet durch A. F. Hilferding im Sommer 1871. St.-Petersb. 1873.)

Pěsni sobrannyja P. N. Rybnikovym 1861—67. I—II Moskva 1861—62 III Petrozavodsk 1864, IV St.-Pet. 1867. (Lieder, gesammelt v. P. N. Rybnikov I—IV.)

Rambaud, A. La Russie épique. Paris 1876.

— Historie de la Russie. Paris, 1900.

Raszmann, A. Die deutsche Heldensage und ihre Heimat. Bd. II: Die Sagen von den Wölsungen und Niflungen, den Wilcinen und König Thidrek von Bern in der Thidreksaga. Hannover 1863.

Rożniecki, Stan. Varægiske minder i den russiske heltedigtning. København, 1914.

Russische Revue. Hrsg. v. Röttger. Bd. II—XV.

Russkija byliny staroj i novoj zapisi pod red. N. S. Tichonravova i Vs. F. Millera. Moskva 1894. (Russische Bylinen alter und neuer Aufzeichnung. Hrsg. v. N. S. Tichonravov und Vs. F. Miller. Moskau 1894.)

Schneider, H. Die Geschichte und die Sage von Wolfdietrich. München 1913.

Speranskij, M. Russkaja ustnaja slovestnost. Vvedenije v istoriju ustnoj russkoj slovestnosti. Ustnaja poesija povestvovatel'nago charaktera. Mos-

kva 1917. (Russische Volksliteratur. Einführung in die Geschichte der russischen Volksliteratur. Mündliche erzählende Dichtung. Moskau 1917.)

Unger, C. R. Saga Didriks Konungs af Bern. Christiania 1853.

Veselovskij, A. N. Russkije i Viltiny v sage o Tidreke Bernskom (Veronskom). Izvestija russkago jasyka i slovestnosti Imperat. Akademii Nauk. St. Petersburg, 1906. T. XI, Kn. 3. (Russen und Wilzinen in der Sage Tidreks von Bern. Mitteilungen der Abteilung für russische Sprache und Literatur der Kais. Akademie der Wissenschaften. St.-Petersburg 1906. Bd. XI, Heft 3.)

Wollner, W. Untersuchungen über die Epik der Großrussen. Leipzig 1879.

Zeitschrift für Slavische Philologie. Hrsg. v. M. Vasmer. 1924 ff.

Zurnal Ministerstva narodnaga prosvěščenija. (Journal des Ministeriums für Volksaufklärung. St.-Petersburg 1906 ff.)

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41544718_0054

Einleitung.

Schon die Berührungen und gegenseitigen Beeinflussungen verschiedener Sagenkreise bei einem Volke geben dem Forscher manches schwierige Problem auf, die Schwierigkeiten steigern sich bedeutend, wenn man weitergreift und den Motivschatz der Sagenüberlieferung verschiedener Völker vergleicht.

So verschieden zwei Völker auch sind, so weit auseinander ihre Entwicklungswege auch führen mögen, bei näherer Betrachtung ihres Sagenschatzes stößt man so oft auf ähnliche Motive und Gestalten, daß der Gedanke nahe liegt, nach einer gemeinsamen Grundlage zu suchen. Beim heutigen Stande der Überlieferung jedoch dürfen wir kaum die Hoffnung haben, sie jemals endgültig zu ermitteln. Der andere Gedanke ist derjenige der Beeinflussung. Diese zeitlich und örtlich zu lokalisieren, ist nicht immer möglich, da uns in so manchen Fällen die Zwischenglieder fehlen.

Wenn nun im folgenden Russisches in der Thidreksaga untersucht werden soll, so haben wir als Anhaltspunkte mehr denn einen Beweis für die Beziehungen, die Skandinavien mit dem Osten im Mittelalter durch mehrere Jahrhunderte hindurch aufrecht erhielt. Deshalb soll, bevor wir an unser eigentliches Thema, die Thidreksaga, herantreten, eine kurze Übersicht über die Art der Beziehungen der nordischen Völker zu ihren östlichen Nachbarn, vor allem zu Rußland, gegeben werden. Wir können dabei selbstverständlich nicht auf Vollständigkeit ausgehen, solches würde der Gegenstand einer besonderen Untersuchung sein; da aber für gewisse Partien der Thidreksaga russische Einwirkung anzunehmen ist, sollen die Wege, auf denen sie möglicherweise nach Norden, bzw. nach Niederdeutschland gedrungen sein könnte, bezeichnet werden. Dadurch versuchen wir, eine Grundlage für unsere weiteren Ausführungen zu gewinnen.

* *
*

Die Anfänge des russischen Staates und der russischen Literatur liegen, trotz der intensiven Forschung auf diesen Gebieten, auch heute noch mehr oder weniger im Dunkeln. Wohl weiß man, daß fremde Einflüsse wirksam waren; welcher Art sie aber gewesen sind, kann man nur mehr annähernd feststellen, da die Quellen spärlich und ihre Angaben meist Kompilationen aus späterer Zeit sind. Sie widersprechen sich oft und weisen einen sagenhaften Charakter auf. Deshalb war auch ein so erbitterter Kampf, wie er sich um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts unter den russischen Forschern abspielte, möglich. Scharf gesondert standen die sogenannten „Normannisten" und die „Slavisten" einander gegenüber. Heute ist die normannische Theorie, die kurz gesagt die Entstehung des russischen Staates auf die Skandinavier zurückführt, wohl allgemein angenommen. Es ist hier nicht möglich, näher auf die sehr komplizierte Frage einzugehen.

Die Beziehungen Skandinaviens zum Orient, speziell zu den Gebieten südöstlich der Ostsee, reichen in prähistorische Zeiten zurück[1]). Der Verkehr wird in den letzten Jahrhunderten vor Christus lebendiger; doch erst nach der Völkerwanderung fängt jene Periode der großartigen Züge der Skandinavier nach allen Himmelsrichtungen an, die bekanntlich in England, der Normandie, in Sizilien, in anderer Hinsicht auch in Rußland tiefe Spuren hinterlassen haben. Die westlichen Geschichtsquellen berichten von den kriegerischen Raubzügen, die die Wikinger auf ihren kühnen Fahrten unternahmen. Das Erscheinen der Skandinavier im Osten ist eine Parallelerscheinung und wird jedenfalls am Anfang, bevor das russische Reich eine gefestigte Form angenommen hatte, in Gestalt von Beutezügen erfolgt sein. Gelegentlicher friedlicher Tauschhandel mit den verschiedenen Völkerschaften ist natürlich nicht ausgeschlossen.

Nachrichten[2]) über die ersten Jahrhunderte russischer Geschichte finden sich bei byzantinischen und arabischen Schriftstellern des 9. bis 10. Jahrhunderts. Hinzuzuziehen sind auch skandinavische Sagen, wie wir weiter unten sehen werden. Dann kommen die verschiedenen Chroniken, die nach byzantinischem Muster auf russischem Boden entstanden sind.

Von diesen ist für die Anfänge Rußlands die sogenannte „Älteste Chronik" am wichtigsten. Die Lavrent'jevsche und Ipat'jevsche Ver-

---

[1]) Vgl. F. R. Schröder, Skandinavien und der Orient im Mittelalter. GRM. Bd. 8, 1920, S. 204 ff., 281 ff.

[2]) Vgl. Kliutschewskij, Bd. I, S. 65.

sion geben sie in ihrer ursprünglichsten Gestalt wieder; denn es gibt keine, die sie in der Form, in der sie der Verfasser (der sogenannte Silvester) niederschrieb, erhalten hätte: alle verschmelzen den ursprünglichen Text mit den Erzählungen der Fortsetzer.

Diese Chronik ist eine Sammlung des heterogensten geschichtlichen Materials, das aus verschiedensten Quellen schöpft. So enthält sie auch Berichte, die auf mündliche Volksüberlieferung zurückgehen, wie z. B. die Geschichten der Rache der Fürstin Olga. Sie erzählt auch die bekannte Geschichte von der Berufung der Waräger unter Rjurik durch die Novgoroder, die ihm freiwillig die Regierung übergeben; von der Gründung Kievs durch drei Brüder und der Festigung und Verbreitung ihrer Macht.

Wieviel an diesen und anderen Erzählungen der Chronik historische Tatsache, wieviel freie Erfindung ist, kann hier nicht näher untersucht werden; jedenfalls zeugen sie von Beziehungen der slavischen Bevölkerung zu den skandinavischen Germanen, an denen man nicht ohne weiteres vorbeisehen kann, auch wenn man auf dem antinormannistischen Standpunkt steht; denn mit anderen Zeugnissen zusammengehalten, gewinnen sie an Bedeutung.

Die Skandinavier benutzten vor allem zwei Wege, um ins Innere des Landes zu dringen: Der erste führte sie durch den Finnischen Meerbusen, Neva-aufwärts, dann in den Ladogasee, von dort in den Flußlauf des Volchov und Lovat' und dann in den der Wolga, von dort drangen sie ins Kaspische Meer und weiter nach Osten. Der zweite war anfangs gleich wie der erste, aber anstatt in die Wolga gelangten sie in den Dnjepr, der sie ins Schwarze Meer und nach Byzanz führte. Dieser Weg ist lange die Hauptverbindungsstraße zwischen Skandinavien und Konstantinopel gewesen. Auch die Weichsel wurde als Verkehrsstraße benützt, und später kam noch der Dünaflußlauf in Betracht, aber dieser schon mehr zur Zeit der Hanse und des Schwertordens, als vor allem deutsche Kaufleute den Handel mit dem Osten innehatten. Schon in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts sollen die Skandinavier auf diesem Wege Überfälle auf die Nord- und sogar Südküste des Schwarzen Meeres unternommen haben, wie es Vasil'jevskij in seinen Untersuchungen über das Leben des Heil. Georg, Bischof von Amastris, und des Heil. Stefan von Surož nachweist.

In den Bertinischen Annalen (890) heißen die in Konstantinopel erschienenen Leute, die sich später als Schweden erwiesen, Ros.

941 werden sie mit den Warägern[3]) identifiziert; ob man in Byzanz über ihre Nationalität im klaren war, ist nicht sicher[4]). Die Frage dieser Benennung der Skandinavier, nach der später das ganze Land und Volk des heutigen Rußland bezeichnet wurde, ist nicht ganz klar. M. T. J. Arne[5]) sagt: „Rus, généralement considéré comme deuxième dénomination [première varègue] des étrangers venus de l'autre côté de la mer, emprunté par les Slaves aux Finnois qui désignaient la Suède sous le nom de Routsi." Nach Thomsen[6]) kann Ruotsi skandinavische Kolonisten am Ladogasee bezeichnet haben, die sich lange vor der Berufung der Waräger dort niedergelassen hatten. Schachmatof[7]) hat erwiesen, daß bei den nördlichen Slaven und den ihnen benachbarten Finnen die Skandinavier (Ruotsi der Finnen, Rus der Slaven) nur die Rolle der Tributeintreiber hatten; sie mischten sich nicht unter die Bevölkerung, sie blieben für sie die Fremden, die Feinde. Dort bezeichnete Rus nur die Skandinavier, die Benennung griff nicht über auf das Land und dessen Einwohner, d. h. die ihnen tributpflichtigen Völkerschaften.

Im Süden dagegen sind sie als Organisatoren eines neuen Reiches aufgetreten, haben sich mit der Bevölkerung vermischt, und so ist ihr Name Rus auf den von ihnen gegründeten Staat und dessen Einwohner übertragen worden. Unter Rus verstand man lange Zeit nur das südliche oder das südöstliche Rußland. Die Novgoroder z. B. haben sich erst viel später zu Rus gerechnet; vom 11.—14. Jahrhundert verstanden sie darunter zuerst das Kievsche, später das Suzdal'sche Rußland.

Seit der Gründung des russischen Staates hielten sich die Fürsten Kriegstruppen, die in den ersten Jahrhunderten fast ausschließlich aus Skandinaviern-Varjagern[7]) bestanden, in die aber mit der Zeit neben den einheimischen slavischen, den nordischen oder deren slavisierten Nachkommen, auch andere fremde Elemente aufgenommen wurden.

---

[3]) Russ. Varjagi, Entstellung des schwedischen „väring", das die Russen zur Bezeichnung aller von jenseits des Meeres kommenden Normannen brauchten. (Arne, Rapports de la Suède avec la Russie et l'Orient. In: Le Monde slave 1925, No. 5.)

[4]) Vgl. Veselovskij, Kap. V.

[5]) l. c.

[6]) Der Ursprung des russischen Staates. S 105/6, 118. (Nach Veselovskij.)

[7]) Veselovskij, Kap. V, S. 76 f.

Die ersten Fürstennamen[8]), die uns für Rußland überliefert sind, weisen deutlich nach Norden. Es ist deshalb begreiflich, daß sie zur Erhaltung ihrer Macht in fremdem Lande vorzüglich Landsleute brauchten. Aber auch ihre schon stark slavisierten Nachkommen zogen diese Diensttruppen, ihrer kriegerischen Tüchtigkeit wegen, den einheimischen vor. So entstand die Leibtruppe, die Družina des Fürsten, die in der frühen russischen Geschichte eine so bedeutende Rolle spielte. Der Fürst war in hohem Maße von ihr abhängig, so daß der Anführer oft eine sehr einflußreiche Stellung gewinnen konnte, die er auch gut auszunützen verstand.

Als Söldnertruppe war die Družina eine bewegliche Gemeinschaft, die nach geleistetem Dienste und empfangenem Lohn en bloc weiterzog. Manchmal zogen nur einzelne anderswo hin, um besser zu verdienen. Oft geschah es auch, daß die einmal angeworbene Družina dem Fürsten treu blieb und mit ihm von Bezirk zu Bezirk zog, wie es die allmählich ausgebildete Rangordnung der Fürstentümer mit sich brachte.

Die Chronik erzählt z. B., wie Vladimir der Heilige sich seine Truppen selbst in Skandinavien holt, mit deren Hilfe er sein Reich erobert.[9]) Als er sie um ihren Lohn betrügen will, wollen sie zum byzantinischen Kaiser in den Dienst treten. Vladimir entläßt auch die meisten, die besten Kräfte behält er aber zurück und entlohnt sie fürstlich. Nordische Sagen berichten vom Aufenthalte Haralds des Strengen in Kiev, seinem Dienste zusammen mit Eilifr bei Jaroslav und dann auch in Byzanz. Vom Warägerleben kennt man sehr wenig. Eine Ausnahme ist die Erzählung[10]) aus dem Kiever Höhlenkloster. Darin sehen wir, wie ein aus Norden stammendes Geschlecht vier Generationen lang dem gleichen Fürstenhause dient (Jaroslav, Vsevolod, Vladimir, Jurij, die zusammen von 1019—1154 herrschten), zu großer Macht gelangt und allmählich slavisiert wird.

In Byzanz waren die Waräger als Palastgarde und Söldnertruppen sehr geschätzt. Es bestand eine heimliche Rivalität zwischen Kiev und Konstantinopel, wer sich bessere Krieger halten könne. Harald zieht von Kiev nach Konstantinopel, weil er dort bessere Aussichten hat,

---

[8]) Z. B. Oleg < Helgi; Igor' < Ingvar.

[9]) Er muß vor seinem Bruder Jaropolk fliehen. Mit seinem Onkel Dobrynja geht er nach Skandinavien, wo er sich 3 Jahre lang aufhält. Er kehrt dann mit einer Kriegerschar zurück und besiegt den Bruder im Jahre 980. Vgl. Rožniecki S. 248; vgl. auch die Bjarnar Saga Hitdoelakappa, hrsg. v. R. C. Boer, S. XXI, 9, 10. Halle 1893.

[10]) Vgl. Rožniecki S. 278 ff.

sich ein Vermögen zu verschaffen. Er wird Oberst der Palastgarde, macht Feldzüge nach Sizilien und Süditalien mit. Später kehrt er bereichert wieder über Kiev, wo er Jaroslavs Tochter heiratet, nach Norwegen zurück.

Wir sehen, daß auch Süditalien diese Warägertruppen (Warangen, wie sie in Byzanz hießen) gekannt hat. Sie trafen dort mit Landsleuten zusammen, die auf westlichem Wege ins Mittelmeer gelangt waren. Auf diese Weise war der Kreis geschlossen, den die Skandinavier einige Jahrhunderte lang um Europa gezogen hatten.

Die Beziehungen Rußlands zu Byzanz waren dank dieser Mannschaften und der kaufmännischen Verbindungen immer rege.

Warägische Scharen heerten am Schwarzen Meer. Auch russische Fürsten zogen mit ihren Družinen gegen Byzanz, und sehr wahrscheinlich waren die Teilnehmer größtenteils Skandinavier. Durch die Annahme des griechischen Christentums wurde die Berührung noch enger. Es geschah natürlich vor allem aus politischen und wirtschaftlichen Gründen; deshalb auch genossen andere Konfessionen im alten Rußland Glaubensfreiheit. Die christlichen Skandinavier, die meistens römisch-katholisch waren, hatten ihre eigenen Gotteshäuser in Novgorod, Ladoga, Smolensk, Polock, Pskov, in Kiev sogar mehrere. Nach Aussagen der Chronik wurden die christlichen Waräger in der Kirche des Heiligen Elias vereidigt. In Konstantinopel besaßen die Waräger auch ihre eigene Kirche, die dem heiligen Elias geweiht war.

Mit den kriegerischen Beziehungen Rußlands und Skandinaviens gehen die des Handels Hand in Hand. Der Reichtum an Rohstoffen war so groß, daß allen Gefahren zum Trotz Kaufleute es wagten, immer weiter in das Land einzudringen, und bald verstanden sie es auch, sich weitgehende Privilegien zu sichern. Zwei Verträge der Russen und Griechen aus den Jahren 911 und 914 sind erhalten, denen zufolge den Russen Vorrechte in Byzanz eingeräumt wurden. In den russischen Städten, die auf dem großen Verbindungswege „aus Warägien nach Griechenland“ (iz varjaga v greki) lagen, erlangten die fremden Kaufleute ebenfalls Vorrechte: sie besaßen eigene Kontore und Niederlassungen. Angaben über Handelsbeziehungen haben wir am meisten aus der Hansazeit, aber daß die Entwickelung, die in einer so großartigen Organisation wie die Hansa gipfelte, nur langsam vor sich gegangen sein kann, braucht nicht besonders betont zu werden.

Ungefähr zu gleicher Zeit wie im Westen fangen die Beziehungen zu Skandinavien an abzuflauen. Zum letzten Male nennt eine Nov-

goroder Chronik die Waräger im Jahre 1201[11]). Damit ist natürlich nicht jeder Verkehr abgebrochen worden, dennoch ist es ein Beweis ständiger Abnahme. Der Zeitpunkt stimmt auch mit dem größeren Handelsaufschwung in Norddeutschland überein, der allmählich an Bedeutung gewinnt und die Skandinavier verdrängt. Dadurch beginnt das Flußsystem der Düna eine wichtigere Rolle zu spielen. Veselovskij[12]) führt einige Daten an: um 1159 erscheinen die Deutschen an der Dünamündung; 1202 lassen sich dort Deutsche nieder; 1210 wird ein Handelsvertrag zwischen Riga und Polock abgeschlossen. Die Städte Smolensk, Polock, Vitebsk (alle nordwestlich gelegen) haben Handelsverbindungen mit Lübeck, Soest, Münster, Bremen und anderen.

Für die vielfachen Beziehungen Rußlands zu Skandinavien und die erst allmähliche Slavisierung der obersten Bevölkerungsschichten des Landes zeugen auch die häufigen Heiraten, die zwischen russischen Fürsten und Skandinavierinnen und umgekehrt, zwischen nordischen Großen und russischen Fürstentöchtern, geschlossen wurden[13]). Z. B. war eine der Frauen Vladimir des Heiligen — Rognjeda — Warägerin. Jaroslav verheiratete sich mit einer schwedischen Prinzessin; seine Tochter, Elisabeth, heiratete Harald den Strengen, späteren König von Norwegen. Mstislav ehelichte Christine v. Schweden; seine Tochter Malmfred Sigurd, in zweiter Ehe Erich den Dänen; die zweite Tochter, Ingeborg, war die Frau Knuts des Dänen; 1131 wurde in dieser Ehe Waldemar, König von Dänemark, geboren. Kaiser Heinrich IV. heiratete eine russische Prinzessin Adelheid oder Eupraxia, die früher mit dem sächsischen Markgrafen Heinrich verheiratet gewesen war. Durch Verbindungen mit anderen Herrscherhäusern wie Polen, Böhmen, Ungarn, Griechenland kamen die russischen Fürsten ebenfalls mit anderen Ländern in Berührung.

Die Kolonisten, die von Novgorod aus den Norden bevölkerten, werden speziell am Weißen Meere mit nordischen Fischern und Handelsleuten zusammengetroffen sein. Die Bezeichnung „Murmanskij bereg", Murmannküste, auf der Halbinsel Kola, erinnert daran. Murmanskij, eine Entstellung aus normanskij, normännisch. Das Biarmaland (Land am Weißen Meere) spielte eine bedeutende Rolle, wie man den Sagas entnehmen kann. Tiander[14]) führt eine Reihe solcher Weiß-

[11]) Rožniecki S. 208.

[12]) Russen und Wilzinen ... S. 21/22.

[13]) Vgl. Ljaščenko, Il'ja Muromec Kap. V und Brückner Bd. I, S. 134.

[14]) K. Tiander, Die Fahrten der Skandinavier ins Weiße Meer. Schrif-

meer-Fahrer an: 1) Ohtere um 870 oder 890; 2) Erik Blutaxt, 920 und 930; 3) Hauk der Falke um die gleiche Zeit ungefähr; 4) Orvar Odd um die Mitte des 10. Jh's.; 5) Harald Hasenfell um die gleiche Zeit; 6) Torgeir der Hund um 1026; 7) Haakon, des heiligen Olaf Neffe 1026; 8) Andres, Swein Ogmund Anfang des 13. Jh's.; 9) Ingvar und Andres 1222.

Diese benützten den Seeweg. Außerdem gelangte man noch über den Bottnischen Meerbusen und Finnmarken oder durch den Finnischen Meerbusen und die von den Russen kolonisierten Gebiete dorthin.

Der Zweck dieser keineswegs auf Vollständigkeit ausgehenden Angaben war, zu zeigen, wie der europäische Osten, wenn auch noch nicht in die großen historischen Ereignisse des Westens miteinbezogen, ein selbständiges Leben zu entwickeln begann und lange Zeit mit dem Norden und Süden in Verbindung stand. Also besaß er die Möglichkeit, fremdes Kulturgut kennen zu lernen, sich davon beeinflussen zu lassen und, wenn auch in geringerem Maße, eigenes abzugeben.

* *
*

Es ist schon so oft auf den ausschlaggebenden Einfluß, den Byzanz auf den jungen Staat ausübte, hingewiesen worden, daß es sich erübrigt, näher darauf einzutreten. Die Übermacht auf geistigem Gebiete ist erklärlich: Der gleiche Glaube verband sie, und Byzanz hatte mit und neben der Religion uraltes Kulturgut zu vermitteln. Dieses spiegelt sich deutlich in den alten russischen Schriftdenkmälern. Die Anfänge waren erst nur Übersetzungen, vor allem geistlicher Werke; denn es galt ja den neuen Glauben zu befestigen und der sich langsam bildenden einheimischen Priesterschaft die Werkzeuge dazu in die Hände zu geben. Erst nach und nach wird auch Eigenes hervorgebracht. Geistliche und weltliche Werke aber tragen noch sehr lange Zeit den Stempel des oströmischen Reiches.

Es ist verständlich, daß gegen diesen mächtigen Kulturfaktor der nordische Einfluß auf literarischem Gebiete nicht aufkommen konnte. Die Männer, die in Kiev und Konstantinopel Kriegsdienste leisteten, stammten aus einem Lande, in dem sich der westliche Kultureinfluß erst langsam spürbar machte. Die schriftliche Fixierung ihrer Dichtung lag in den Anfängen. Trotzdem kann der Aufenthalt dieser Männer in der Fremde nicht spurlos vorbeigegangen sein. Denn es ist nicht denkbar, daß all die Menschen, die aus dem Norden mit eigener

ten der Hist.-Philol. Fakultät der Univ. Petersburg. 1906, H. 78. Bespr. v. F. Braun im JdMfV 1907 No. 11. S. 413 ff.

Sprache und Kultur, eigenen Lebensgewohnheiten und auch eigener Dichtung in fremdes Land zogen, nichts von alledem an ihre Nachkommen, die in jenem Lande blieben, oder an die einheimische Bevölkerung abgegeben hätten. Viele Forscher nehmen an, daß die Umgangssprache an den russischen Fürstenhöfen die warägische war, oder daß man sie wenigstens verstand. Dies scheint sehr wahrscheinlich, wenn wir nicht vergessen, daß die ersten Fürsten selbst noch nordischen Einschlag aufwiesen, daß sie in weitgehendem Maße von ihrer nordischen Kriegsmannschaft abhängig waren, und daß auch die Heiraten mit Skandinavierinnen dazu beigetragen haben werden, die Kenntnis des Nordischen, wenn auch nicht in reiner Form, zu erhalten.

Wenn wir uns nun vornehmen, einige Zeugnisse für die besprochenen Verbindungen in literarischen Erzeugnissen anzuführen, so werden wir sie nicht in jenen schriftlichen Denkmälern, die Rußland Byzanz und seiner Kultur verdankt, suchen, sondern in der sogenannten Volkstümlichen Dichtung, speziell in ihren epischen Werken, den Bylinen.

Es ist im Rahmen dieser Einleitung nicht möglich, auf die verschiedenen Theorien über den Ursprung und die Entwicklung dieser Lieder einzutreten. Seit deren „Entdeckung" in den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts sind sie das wichtigste Untersuchungsobjekt für alles, was sich mit Volksdichtung, mit dem geistigen Leben des Volkes überhaupt, beschäftigt. Sie brachten dem Forscher so viel neues Untersuchungsmaterial, stellten ihn vor so viel neue Aufgaben, daß sich die verschiedensten Meinungen und Theorien bekämpften und ablösten. Das Studium der Bylinen bietet sehr viel Schwierigkeiten, aber es sind auch interessante Probleme, die über die Grenzen der russischen Literatur hinausreichen, mit ihm verknüpft[15]).

---

[15]) Über die Bylinen im allgemeinen orientiert man sich am besten bei W. Wollner (s. Literaturverz.). B. Stern, Fürst Vladimirs Tafelrunde, Berlin 1892. A. Luther (s. Literaturverz.), wo auch weitere Literatur zu finden ist. Eine umfassendere Darstellung, die auch die Ergebnisse neuerer Forschung berücksichtigt, fehlt unseres Wissens noch in deutscher Sprache. Einen kurzen Überblick gibt Rożniecki (s. Literaturverz.) in der Einleitung. Eine gute Einführung gibt E. Gatto: „Storia della Letteratura Russa", Bd. I, S. 45 ff. In russischer Sprache sind vor allem die Bylinensammlungen selbst heranzuziehen, in deren Einleitungen und Anmerkungen Wichtiges zu finden ist; sodann die vielen Werke russischer Forscher, die den Bylinen und sie berührenden Spezialfragen gewidmet sind. Nur einige der bedeutendsten Namen seien hier angeführt: O. und V. Miller, Stasov, Veselovskij, Chalanskij, Markov. Näheres bei Luther und Keltujala (s. Literaturverz.). Auch hier

Wir nannten die Bylinen volkstümliche Dichtung: das ist insofern zutreffend, als deren heutiger Träger der nordrussische Bauer ist, nicht aber deren Erzeuger. Wie und wann die Byline entstanden, ist die schwierigste Frage, die sie dem Forscher aufgibt. So rückte sie die mythologische Schule in prähistorische Fernen zurück. Als Reaktion kam eine andere Ansicht auf, nach der die Lieder als ein verhältnismäßig junges Erzeugnis anzusprechen wären. Andere Forscher wiederum wählen einen mittleren Weg; sie bestreiten die Möglichkeit hohen Alters gewisser Bylinen nicht, schauen es aber für müßig an, das Alter irgendwie genauer bestimmen zu wollen, da die Lieder, dank ihrer mündlichen Überlieferung, vielfache Wandlungen, Um- und Neuschichtungen erfahren haben. Sie begnügen sich damit, wenigstens die jüngeren Schichten aufzudecken. Bei der Berührung Rußlands mit dem Orient durch Vermittlung von Byzanz und den sich ablösenden Steppenvölkerschaften kamen auch östliche Elemente in die Dichtung, denen hauptsächlich A. N. Veselovskij eingehende Untersuchungen gewidmet hat. Andere Forscher wiederum versuchten die historischen Tatsachen, die den Liedern zugrunde liegen sollen, aufzudecken und geschichtliche Persönlichkeiten und Geschehnisse nachzuweisen. Sie stützen sich dabei meistens auf die in den Bylinen vorkommenden Eigen- und geographischen Namen, die sich auch zum Teil in Chroniken wiederfinden. Es ist ein sehr schwieriges Beginnen, das nur mit äußerster Vorsicht durchgeführt werden kann[16]). Gegen

---

fehlt eine neuere umfassende Darstellung. Die größeren Literaturgeschichten geben wohl einen Überblick, doch wäre eine eingehende Behandlung durch einen Spezialisten sehr erwünscht.

Die bisher erschienenen Bylinensammlungen in chronologischer Anordnung:

1. Kirša Danilovsche Sammlung aus dem 18. Jh., letzte Ausgabe von Scheffer. 2. Lieder, gesammelt von P. V. Kirejevskij, Moskau 1860—72, Bd. I bis IX. 3. Rybnikovsche Sammlung (s. Literaturverz.). 4. Hilferdingsche Sammlung (s. Literaturverz.). 5. Tichonravov-Millersche Sammlung (s. Literaturverz.). 6. Bylinen vom Weißen Meer, aufgezeichnet von A. Markov. 1901. 7. Archangel'sk-Bylinen und historische Lieder, gesammelt von A. D. Grigor'ev, I 1904, III 1910 (II nicht erschienen). 8. N. E. Ončukov, Pečora-Bylinen. 1904. 9. Neu und unlängst aufgezeichnete Bylinen. Hrsg. von V. Miller unter Mitwirkung von E. N. Eleonskaja und A. V. Markov. 1908. 10. Material gesammelt im Archangel'sk-Gouvernement im Sommer 1901 durch A. V. Markov, A. L. Maslov und A. Boguslavskij. I—II 1906—09.

[16]) V. Miller, Bd. I, No. 4: Widerspiegelungen Galizisch-Wolhynischer Sagen in den Bylinen, sagt: „Im Gegensatz zu den Forschern der sechziger und siebziger Jahre, welche die Mehrzahl der Bylinen zu der vormongolischen

diese „historische“ Richtung hat sich neuerdings A. Brückner scharf gewendet[17]).

Schon früh hat die Forschung daran gedacht, den Kreis, in denen die Bylinen entstanden sein konnten, in jenen Kriegstruppen der Fürsten und der mit ihnen in Verbindung stehenden oberen Volks-

---

Periode hinaufrückten, verhalten sich die gegenwärtigen Forscher zu den Zügen vormongolischen Altertums, die sich in den Bylinen vor allem in geographischen und Eigennamen erhalten haben sollen, mit äußerster Vorsicht. Und sie ziehen nicht die Schlüsse daraus, die den früheren Forschern als gegeben erschienen. Diese Namen können nur davon zeugen, daß die Wurzeln, wenigstens einiger Bylinen, bis in die vormongolische Zeit zurückreichen, doch sind diese schon lange ausgetrocknet; und es ist nicht zu bezweifeln, daß das Bylinenepos im Laufe seines langen Lebens grundlegende Änderungen erfahren hat. Die alten Eigen- und Ortsnamen sind mit der Zeit ebensolche Attribute der epischen Poesie geworden, wie die stehenden Epitheta, und sind von den späteren Bylinendichtern ebenso mechanisch angewendet worden wie diese, ohne dabei im großrussischen Bylinendichter jene geographischen und chronologischen Vorstellungen hervorzurufen, mit denen wir, der Geschichte und Geographie Kundigen, sie unwillkürlich verbinden.“

[17]) Im AslPh, Bd. 41, S. 471 ff. äußert er sich bei Anlaß einer Besprechung von Speranskij (s. Literaturverz.) folgendermaßen: „... die [hist. Deutung], wie die einstige mythologische zum alten Plunder gehört ... Die historische Methode vermag nur Äußerlichkeiten, nur gleichgültige Namen, z. B. Marinka oder Wassilij Kasimirovič, niemals die Sache, den Stoff, zu erklären. Die Bylinen, wie wir sie kennen, enthalten keine Spur von Geschichte und Tradition, sind ausschließlich Novellen, Anekdoten und Märchen ... Welch ein Jammer für die Historiker, daß ausgerechnet für den größten, für Ilja, sich keine Parallele finden läßt. Aus dem pseudo-historischen Hintergrund der Bylinen (genau wie in den französischen Epen) folgt nichts für ihre Stoffe, die historische Deutung bei Sper. u. a. ist verfehlt und bleibt ebenso Kuriosum, wie die einstige mythologische von O. Miller.“

Näher geht er auf diese Frage im Aufsatze „Michailo Potyk und der wahre Sinn der Bylinen“ ein. (ZslPh 1927, H. 3/4, S. 373ff.) „... die Namen der Helden, die augenblicklichen Träger der Handlung, haben nie etwas mit der Handlung, mit dem Stoffe selbst gemein, sie werden auch oft verwechselt; nur in den späteren Liedern von Ivan IV. und ähnlichen werden historische Namen und Fakta behandelt. Wären z. B. Veselovskijs Etymologien des Čurilo Plenkovič Surožanin ebenso richtig, wie sie falsch sind, sie würden doch nichts über die Čurilolieder selbst besagen, und dasselbe gilt für alle Dobrynja-, Dunaj-, Oleg-(Volch-), Roman-, Il'ja und Alešalieder. Die „geschichtlichen Namen“ (doch bestreite ich auch ihre angebliche „Geschichtlichkeit“) sind äußerliche Etiketten und besagen nichts; vgl. unten Teil II.“ In diesem II. Teil geht der Verfasser auf einige Punkte und Bylinenhelden näher ein und schließt S. 341 „... In Wirklicheit ist der Name Blud genau soviel wert wie Čurilo, Ilja, Dobrynja, Volch, Alješa usw. Namen, die samt

schichten zu suchen. Man hat auf die nordische Skaldendichtung hingewiesen und die Vermutung ausgesprochen, daß solche Sänger nach Rußland und Byzanz mit ihren Landsleuten haben kommen können. Ihre Kunst kann auch in Rußland einheimisch geworden sein, sich dort den Verhältnissen angepaßt haben. Unter den vielen verschiedenen Einflüssen habe sie sich dann derart umgewandelt, daß ihre ursprüngliche Gestalt nicht mehr zu rekonstruieren sei. Die Art, wie diese Umwandlung erfolgt sein könnte, ist heute nur noch zu vermuten. Sehr wahrscheinlich spielen dabei die Spielleute eine wichtige Rolle. Mit der allmählichen Auflösung der fürstlich-družinischen Kreise sind die Lieder aus ihrer Entstehungssphäre in eine andere übergegangen, in die der fahrenden Sänger und Spielleute. Sie mußten dem Geschmack ihres Publikums Rechnung tragen und den Stoff dementsprechend umbilden. Als sie vor den Verfolgungen der Kirche und des Staates flüchten mußten, zogen sie sich in die nördlichen Landstriche zurück, wo sie ihre Lieder dem nordrussischen Bauern überließen, der sie heute noch singt. Jedenfalls bis vor dem Kriege sang[18]). Belege für die Existenz nordischer Sänger in Rußland haben wir für die Zeit vor Jaroslav keine; aber an seinem Hofe hielten sich einige Zeit auf: 1) Sigvat, der von Olaf ca. 1023 zu Ragnvald,[19]) seinem Freunde, geschickt wurde und der die Ingigerd auf ihrer Reise nach Rußland zur Vermählung mit Jaroslav begleiten sollte. Sigvat hat diese Reise be-

---

und sonders wie aus einem großen Lostopf herausgezogen sind und ursprünglich gar nichts besagen, aber in der Überlieferung der Sänger wiederholt, schließlich mit bestimmten Themen verwuchsen und zuletzt mit typischen Zügen, an denen man manche von ihnen (ja nicht alle!) sofort erkennt, ausgestattet wurden. Nur hat Geschichte nie etwas damit zu tun gehabt."

[18]) Prof. Jurij Sokolov gibt im „Wochenbericht der Gesellschaft für kulturelle Verbindung der Sovjetunion mit dem Auslande" (2. IX. 1927) einen kurzen Bericht über seine Expedition auf den Spuren Rybnikovs und Hilferdings. Er konstatiert, daß die Lieder im Verschwinden begriffen sind. „Das fanden wir auch bei der vorjährigen Expedition, daß jetzt eine größere Nachfrage nach dem Epos vorhanden ist, das vom Leben, von Familie und Liebe handelt. [Also nicht die Themen unserer Bylinen.] Es ist klar, daß das reine Epos fast vollständig ausgestorben ist. Nur jene Epen, die zum Herzen des heutigen Bauern sprechen, fristen noch ihre letzten Tage. Die Byline geht in das lyrische Epos, zuweilen sogar in das rein lyrische Lied über." Viele von den jüngeren Leuten hörten die Bylinen zum erstenmal, als Sokolov einige von der älteren Generation veranlaßte, vor dem ganzen Dorfe vorzutragen.

[19]) Vgl. J. Sahlgren. Eddica et Scaldica IV, S. 1. In: Nordisk Filologi Undersökningar och Handböker utg. av I. Lindquist och J. Sahlgren Bd. I. Lund. 1927.

sungen. 2) Der schon erwähnte Harald der Strenge, der seine Flucht nach der Schlacht bei Sticklestade und seine Rückkehr aus Konstantinopel besungen hat. So wird auch angenommen, daß das berühmte Igorlied einen Sänger im Gefolge eines Fürsten zum Verfasser hat. Möglicherweise hat man sich die ursprüngliche Bylinenform in der Art dieses Liedes vorzustellen, das ein seltsames Geschick uns in schriftlicher Überlieferung erhalten hat. Dagegen spricht freilich die Tatsache, daß daneben von Igor im Volke nicht gesungen wird und, so weit man heute sagen kann, keine der bekannten Bylinen eine Reminiszenz an die Ereignisse, die in diesem Liede behandelt werden, bewahrt hat.

Rožniecki geht so weit, anzunehmen, daß die Bylinen sehr wahrscheinlich nordische Warägerdichtung waren, die erst mit fortschreitender Slavisierung der Kreise, für die sie bestimmt waren, ins Russische übertragen worden sind. Er versucht es vor allem an der Byline von Solovej Budimirovič zu beweisen. Ljaščenko[20]) nimmt bei der gleichen Byline ebenfalls Entstehung in Družinenkreisen um Jaroslav an, aber für ihn ist es keine Übertragung einer nordischen Sage, sondern ein originelles Erzeugnis.

Wir wollen im Folgenden als Illustration zu den Beziehungen Rußlands zu Skandinavien zunächst einiges aus den Bylinen und dann auch aus nordischen Quellen anführen, ohne dabei eine vollständige Übersicht geben zu wollen, denn dies wäre das Thema einer besonderen Untersuchung.

Bylinen. In einem Aufsatz über „Das skandinavische Schiff in Rußland" hat Kotljarevskij in der Beschreibung des Solovej-Schiffes ein Wikingerschiff erkannt. Rožniecki[21]) führt diesen Punkt weiter aus und versucht durch geschickte Interpretationen geographischer Namen und gewisser Ausdrücke Solovej bis nach Skandinavien zurückzubegleiten. Z. B. kodoly < an. kaþall — Tau; valžen < hvalsben. Er kommt auf ein nordisches Lied als Ursprung der Byline, dessen Held ein nordischer Kaufmann ist, der nach Rußland kommt. Ljaščenko[22]) sucht den historischen Hintergrund der Byline aufzudecken und findet ihn in den Begebenheiten, die mit Haralds des Strengen Aufenthalte in Rußland zusammenhängen, und von welchen Snorri in der Heimskringla berichtet. Er lehnt Rožnieckis Annahme ab, denkt vielmehr, daß der Verfasser, der zum Družinenkreise Jaroslavs gehört

[20]) Solovej Budimirovič ...
[21]) Erster Teil.
[22]) Solovej Budimirovič ...

haben muß, sehr wahrscheinlich die Sage von Harald[23]) kannte, die leicht schon zu dessen Lebzeiten erzählt werden konnte. Sie hat in einigen Zügen auf die Byline eingewirkt, diese ist aber eine selbständige Dichtung.

Die gemeinsamen Züge der Sage und der Byline sind: 1. die Motivierung des Aufschubs der Hochzeit; 2. das Ansammeln von Reichtümern durch den Helden; 3. die Wallfahrt nach dem heiligen Lande: 4. die Einkerkerung durch den überseeischen König wegen Unterschlagung; 5. die Ankunft in Kiev, die Abfahrt nach Konstantinopel und die Rückkehr nach Rußland per Schiff und dessen Beschreibung. Als weiteren Zug führt Ljaščenko auch den Namen der Tochter Vladimirs, Ljubava, wie sie in einigen Versionen heißt, an. — Ljubava ist einer der wenigen altrussischen populären (nicht im Kalender verzeichneten) weiblichen Eigennamen, die uns Chroniken und andere Dokumente erhalten haben. Im Gouvernement Archangel'sk kommt er auch heute noch vor. Ljubava ist eine Ableitung von „Ljubov'", „ljubit'" (Liebe, lieben). (Nebenbei sei auch an den heute verbreiteten Eigennamen „Ljubov'" erinnert, aus der Reihe Vera, Nadežda, „Ljubov'" — Glaube, Hoffnung, Liebe, und an die Abkürzung davon: Ljuba). Ljaščenko (S. 133/34) bemerkt: „Unsere Chronik erwähnt Elisabeth [Jaroslavs Tochter] gar nicht; deswegen ist uns auch ihr russischer Volksname nicht bekannt. Es ist interessant, sich an die mehrmals in der Sage gemachte Bemerkung zu erinnern, wonach die Waräger die Elisabeth Ellisif nannten. Was dieses Wort bedeutet, weiß ich nicht: ich glaube, daß man es mit dem schwedischen Worte elska = lieben in Verbindung bringen kann. Dann würde Ellisif eine Art Übersetzung von „Ljubava" sein." So wäre in der Byline der volkstümliche Name der Tochter Jaroslavs erhalten und dieses durch den Namen Ellisif bestätigt.

Heinzels[24]) Hinweis auf die Möglichkeit einer Umbildung des Namens eines skandinavischen Seeräubers Sølvi in Solovej, scheint Ljaščenko nicht genügend begründet zu sein.

Rožniecki (S. 159 ff.) sieht in dem Ausdruck „vorog", der in manchen Bylinen vorkommt, ebenfalls eine warägische Reminiszenz. Die Kämpen Vladimirs werden manchmal so bezeichnet. Dieses Wort als „vorog" = vrag (Feind) aufzufassen, ergibt keinen Sinn. Nimmt

---

[23]) Vgl. Antiquités Russes d'après les monuments historiques des Islandais et des anciens Scandinaves, éditées p. la soc. Royale des antiquaires du Nord. T. 2. Copenhague, 1852, p. 19—62.

[24]) Ostgotische Heldensage, S. 82 Anm.

man aber des Verfassers Ansicht an, „vorog“ = eine Entstellung aus „varjag“ (waräg), so sind die betreffenden Stellen klar. Das scheint uns eine gelungene Lösung zu sein. Ebenfalls auf ursprüngliches „varjag(ovič)“ versucht R. die Beinamen „rakovič“ und „rjazanočka“, sowie „rjazanec“ zurückzuführen. Er deutet sie als (va)rjagovič, (var)jažanočka, (va)rjažanin, also Ableitungen von varjag- (waräg). Das ist aber nicht ganz überzeugend[25]).

Ein weiteres Zeugnis dieser Art ist auch der Beiname „Muromec“ des Il'ja, dem Rožniecki sein XI. Kapitel widmet und den auch Ljaščenko behandelt. Wir werden auf diesen für uns wichtigen Punkt im Kapitel über Il'ja näher eintreten.

Im XIV. Kapitel führt Rožniecki den Namen Permin (Bermjata in anderen Bylinenversionen), einer Person in Vladimirs Umgebung, auf altschw. Bjørn zurück. „At eftertiden har bevaret netop navnet Bjørn for den varaegiske hirdmand, kan ikke undre, da Bjørn er et af de almindeligste gammelsvenske navne“ (S. 223).

Auf Seite 224 ff. wird der dreimal in den Bylinen vorkommende Name Marfida = an. Malmfridr, Malfridr näher beleuchtet. Der Verfasser erinnert an die im Jahre 1000 als tot verzeichnete Malfred der Chronik. Eine andere Malfred gehört dem 12. Jahrhundert an, sie war die Tochter Mstislav Volodimirovičs. Sie heiratete zuerst Sigurd Jorsalafar, dann Erik Emune. Ihre Schwester Ingeborg war mit Knut

---

[25]) Ljaščenko (Solovej Budimirovič, S. 102/03) sagt von R.s Buch: „... Die schwache Seite der Arbeit R.s ist seine ausgesprochene Liebhaberei für alles „Warägische“, daraus folgen seine einseitigen Hinweise auf Entlehnungen aus dem Norden solcher unbedingt südlicher alter Namen, wie z. B. Dunaj- und Chvalynskimeer. Ich führe noch zwei kaum annehmbare Beispiele für Erklärungen R.s an. Für die Verbindungen des „Ledenec“ [in Solovejs Reiseroute] mit Lindenaes am Vättersee sucht er den Stützpunkt seiner Etymologie in den zwei Versen der Byline (S. 87): „iz-pod věterj'a kak kudrjavago — iz-togo orěšba selenago: ['ud under (frem under) den krusede věter' (veter'e), — ud under (frem under) den grøne hassel]. Im 10. Kap. werden Avdot'ja Rjazanočka und Dobrynja Rjazanec auch von den Warägern abgeleitet mit der erstaunlichen Gegenüberstellung: Rjazanka-(Va)rjažanka, Rjazanec (Va)rjažanič (S. 172) ... also indem ich die Belesenheit und den Scharfsinn R.s anerkenne, denke ich doch, daß man sich zu seinen Erklärungen der Bylinennamen und der Wörter aus dem Skandinavischen mit Vorsicht verhalten soll, da eine einseitige Vorliebe für alles „Warägische“ bemerkbar ist.“ Die eckigen Klammern stammen von uns. Wir haben diese Kritik angeführt, damit auch eine andere Ansicht zu Worte komme. Dennoch meinen wir, in den Ausführungen R.s manchen interessanten Gedankengang zu finden, der vielleicht mit weiterschreitender Forschung zu bestimmteren Resultaten führen könnte.

Lavard verheiratet. Die russischen Chroniken nennen sie nicht. Eine dritte Malfred wird in der Ipat'jevchronik 1167 genannt; sie ist aus Turov und heiratete Vsevolod Jaroslavovič, einen Sohn des wolhynischen Fürsten Jaroslav Izjaslavovič. „Naar vi betænker, at kun ganske faa nordiske kwindenavne er bevarede i Rußland, indtager de tre Malfrider en særstilling, ti den alene er udtryk for en varægisk dynastisk tradition. Malfred kaldtes de varægiske prinsesser in historien, og Malfred blev de ogsaa kaldte in bylinerne. Der er her en lignende sammenhæng mellem livet og digtningen, som naar vore vise sender kæmperne over havet for at hente brude, ti én af grundene hertil er, at varægiske fyrster hjemførte hustruer fra de nordiske hoffer. (S. 227.)

Interessant ist Rožnieckis Erklärung für „Bar grad", das in der Byline von der Schlacht an der Kama vorkommt. (XV. Kap.) Er sieht darin Bari in Apulien. Er erinnert an den Kriegsdienst der Waräger in Italien, an die Wichtigkeit dieser Stadt als Operationsbasis der byzantinischen Truppen. In der Erzählung von der Überführung der Reliquien des Heiligen Nikolaus nach Bari heißt die Stadt ebenfalls Bargrad[26]). In der Byline muß Held Dobrynja die Kämpen aus „Bargrad" und „Cargrad" (Konstantinopel) zum Kampfe zusammenrufen. Das beweist, daß diese Stadt so gut wie Kiev und Konstantinopel ein Aufenthaltsort nordischer Krieger war. In den Augen der Waräger war es gleich, ob sie in Kiev oder einer von diesen Städten Dienst taten.

Manche Versionen von Il'ja-Bylinen lassen ihn in Konstantinopel auftreten, wo er im gleichen Verhältnis zu Kaiser Konstantin steht, wie sonst zu Vladimir. So hätten die Bylinen Erinnerungen an diese historischen Tatsachen bewahrt.

Außer den hier aufgeführten Vergleichen und Deutungen bringt Rožniecki noch andere, die viel Interessantes bieten; doch ist der Verfasser sich der Gefahr solcher Deutungen wohl bewußt. S. 227 sagt er: „At søge after nordiske kulturminder fra den varægiske periode er en opgave, som udkræver den yderste grad af forsigtighed. Vanskelighederne er betydelige paa grund af det tidlige, lidet kendte tidsrum, de manigfoldige senere lag, der let kan fortolkes som ældre, og kulturskiftet fra nordisk til slovansk."

Es sei hier auch auf die S. 31/32 der „Ostgotischen Heldensage" Heinzels hingewiesen, wo gemeinsame Motive zusammengestellt werden.

---

[26]) Diese Überführung hat zu einem Kirchenfeste Anlaß gegeben, das außer in Bari auch in Rußland gefeiert wurde.

Schauen wir uns nun, umgekehrt, nach Reminiszenzen in nordischer Dichtung um, so finden wir auch hier viel Bezeichnendes. Auch dafür vergleiche man Heinzels eben genannte Zusammenstellungen und die schon angeführten „Antiquités russes d'après les monuments historiques des Islandais et des anciens Scandinaves", die, wie schon der Titel besagt, reiches Material enthalten.

Nordische Dichtung. 1. Die Knytlingasaga erzählt von der Heirat Ingeborgs, Mstislav I. Tochter, mit Kanut dem Dänenkönig. Nach der Sage verbrachte Valdemar, Ingeborgs und Kanuts Sohn, späterer König von Dänemark, seine Kindheit in Rußland.

2. Die Örvaroddsaga führt russische Städte an: Moromar, Radstofa, Sursdal, Holmgard, Pallteskjuborg, Kuengördum (d. h. Murom, Rostov, Susdal', Novgorod, Polock, Kiev[27]). Auf die Ähnlichkeit des Todes Örvar-Odds und des russ. Oleg ist schon oft hingewiesen worden. F. R. Schröder kommt zum Schluß, „daß man eine Wäringsage von Oleg im Westen auf Örwar-Oddr übertragen hat." (S. 215).

3. Die Berührungen, die die Helgilieder (Hundingsbana) mit dem Osten, speziell mit den Bylinen von Volch aufweisen, sind ebenfalls verschiedentlich behandelt worden. F. R. Schröder[28]) sieht darin „... nichts anderes als Entlehnung eines nordischen Liedes aus einem anderen, und das ist eine so alltägliche Erscheinung, daß unsere Annahme mit einem Schlage ihren ganzen fremdartigen Charakter verliert." Er stützt sich dabei auf die schon oben erwähnte Ansicht Rožnieckis von der Entstehung der Bylinen in nordischen Družinenkreisen, und zwar in skandinavischer Sprache. Schröder folgert aus der Untersuchung R. Abichts[29]) über Volch(-Oleg) (worin dieser nachweist, daß die Byline in ihren Hauptzügen auf die Alexandersage zurückgeht, wie sie z. B. aus dem Pseudo-Kallisthenes bekannt ist), daß nur Züge des russischen Helgi(-Oleg) auf den dänischen Namensvetter übertragen worden sind[30]) und nicht umgekehrt. Den Weg für

---

[27]) Vgl. Ljaščenko, Il'ja Muromec, S. 65.

[28]) Skandinavien und der Orient ... GRM. Bd. 8, 1920, S. 204 ff., 281 ff.

[29]) „Ein Alexanderlied unter den russischen Bylinen". Festschrift für A. Hildebrandt. Halle, 1913.

[30]) Prof. V. A. Briem in Leningrad antwortete auf meine Anfrage über Chalanskijs Zusammenstellung: Helgi-Oleg-(Volch, Vol'ga)-Il'ja, folgendermaßen: „Was die Zusammenstellung Helgi-Vol'ga betrifft, so muß ich sie unterstützen, doch nur ungefähr in der Formulierung, die Sie in F. R. Schröders Aufsatz finden werden." Auf diesen Punkt kommen wir in einem anderen Kapitel ausführlicher zurück.

die Übertragung sieht er darin, daß das warägische Gefolge der Ellisif die russischen Sagen und Lieder nach Norden gebracht habe „... und ihr zu Ehren übertrug dann der Dichter des ersten Helgiliedes einzelne Motive der Oleg-Sage, eines Vorfahren der Ellisif, auf den dänischen Helgi." (S. 289.)

4. H. Schück (Illustriert svensk Literaturhistorie I² S. 139—143) betont die große Rolle der östlichen Länder in den Fornaldarsögur: Gautland, Schweden, Rußland, Bjarmaland. Viele Motive darin stammen aus dem Orient, besonders Griechenland. Allen nordischen Völkern sei eine Literatur der Kaufleute gemeinsam, die auf die Linie Novgorod, Hedeby, Brennör, Bergen und Island führt. Überall auf dieser Strecke seien die Geschichten erzählt worden, aber nur die Isländer und Saxo hätten sie aufgezeichnet[31]).

Die weitverbreitete Novelle von der ungetreuen Frau (Salomon und Morolf) kehrt im Norden in der Hálfsaga wieder und hat einige besondere Berührungspunkte mit russischen Versionen (Salomonlieder).

Die Gǫngu-Hrólfsaga enthält das Motiv des ungetreuen Dieners. Dieses Märchen ist hauptsächlich in Osteuropa zu finden. (Rußland, Polen, Serbien, Griechenland, Kärnten, Albanien, nur ganz vereinzelt in Italien, Lothringen, der Bretagne[32]).

5. Die Orkneyingasaga berichtet vom Dienste Ragnvalds, Haralds des Strengen Vorgänger, in Rußland. Den Sommer über steht er an der Reichsgrenze zu deren Schutz, den Winter verbringt er in Holmgard (hier Kiev). (Antiquités russes II, 212[33]).

6. Einige Sagen nennen Namen zum Teil sagenhafter russischer Fürsten: Edda — Jarizleifr. Egilssaga — Hertryggr, der Russe. Bjǫrnarsaga Hitdœlakappa — Valdimár und Kaldimár. Hriggs-saga ok Tryggva — Hertryggr. (Russia ist in dieser Sage ein großes Land zwischen Hunaland und Gudariki). Halfdanarsaga Eysteinnsonar — Hergeir, der in Aldeigjaborg (Ladoga) herrscht. Seine Töchter Ingigerd und Skuli rächen seinen Tod, sie erscheinen verkleidet und geben an, aus Rußland zu kommen. Gǫnguhrólf heiratet sie. Doch in der Gǫngu-

---

[31]) Nach Schröder, S. 211.

[32]) Schröder, S. 214. Die angegebenen Länder stimmen mit den Gegenden überein, wo Skandinavier als Kriegsmannen hingekommen sind, so daß eine Übertragung nach Norden denkbar ist.

[33]) Ljaščenko, Solovej Budimirovič, S. 114.

hrólfsaga heißt der Vater nicht Hergeir, sondern Hreggwidr, der in Garðariki herrscht[34]).

7. Briem weist in einem kleinen Aufsatz „Die Byline von Vassilij Buslaev in der isländischen Saga“[35]) nach, daß die Bósa-saga enge Beziehungen zu der russischen Byline aufweist, und daß eine Übernahme der russischen Sage durch die Skandinavier und deren Umgestaltung auf nordischem Boden wahrscheinlicher ist, als eine Beeinflussung auf umgekehrtem Wege[36]).

Diesen wenigen Angaben können wir entnehmen, daß ein ständiger Austausch an Kultur- und Sagengut ermöglicht war auf den Verbindungswegen, die wir oben genannt haben. Nicht zu vergessen ist aber, daß Rußland schon früh auch Berührung mit mehr westlich gelegenen Ländern hatte wie Polen, Mähren, Ungarn, Böhmen[37]), mit den westslavischen Völkerschaften, die nicht in den Komplex der russischen Staaten aufgenommen worden sind, und die von Westen her dem germanischen Einfluß erlegen sind. Freilich waren diese Verbindungen viel weniger ausgesprochen und behielten vielfach einen sporadischen Charakter. Jedenfalls müssen wir auch von diesen Wegen quasi im Unterbewußtsein Kenntnis haben, wollen wir unsere Aufmerksamkeit auf die Möglichkeit weiteren Sagenaustausches richten.

Im Folgenden wenden wir uns speziell der Thidreksaga, und in Verbindung mit ihr dem „Ortnit“ zu. Beide Werke geben dem Forscher schwierige Probleme auf.

---

[34]) Veselovskij, S. 125; vgl. Antiquités Russes, Bd. I.

[35]) Sep. Abdr. aus: Jazyk i literatura, Abt. III, S. 311—322.

[36]) Zu diesen wenigen Angaben vgl. die 2 Bände der Antiquités Russes.

[37]) Singer hat in der „Slavia“ (1923, H. 2/3) auf die Beschreibung eines Ungeheuers im „Garel“ des Pleier hingewiesen, das an den Polkan der russischen Bova-Märchen erinnert. „Daß aber die besprochene Sage dem Pleier durch slavische Vermittlung zugekommen ist, geht aus seiner Etymologie des Namens Vulganus hervor, den er als „Wolf“, d. i. čech. vlk, deutet.“ Pleier hatte vielleicht Beziehungen zu Böhmen, woraus zu erklären wäre, daß sein „Tandareis“ ins Čechische übersetzt worden ist. Dies ist eine interessante Bemerkung, da man sonst aus dem höfischen Epos keine Beipiele für slavische Beeinflussung kennt.

Thidreksaga.

Die Thidreksaga vermittelt bekanntlich sehr verschiedenartigen Stoff; sie ist eine großartige Kompilation älterer und jüngerer Sagenkreise und -schichten, die, wie der Titel andeutet, von ihrem Verfasser mehr oder weniger glücklich um die zentrale Figur Thidreks gruppiert worden sind. Diesem Kompositionswillen zuliebe hat sich der Verfasser nicht gescheut, den oft fehlenden Zusammenhang willkürlich durch Einschaltung, Umstellung, Umbiegung der Begebenheiten herzustellen. Man merkt deutlich die Absicht, aus dem gesammelten Material ein Ganzes zu bilden.

Allgemein wird angenommen, daß die Saga um die Mitte des 13. Jahrhunderts niedergeschrieben worden ist. Sie ist in 5 verschiedenen Handschriften[1]) erhalten, die in Anlage und Vollständigkeit voneinander abweichen.

Die Frage der Überlieferung ist kompliziert; auch daß die Haupthandschrift Mb fünf verschiedene Schreiber aufweist, verwickelt die Lösung des Problems bedeutend. Da wir uns in dieser Arbeit speziell mit dem Stofflichen zu beschäftigen haben, gehen wir auf diese Fragen nicht näher ein[2]).

Der Prolog, der den Handschriften A, B, C vorangestellt ist, ist für die Überlieferungsfrage und auch für die Stoffrage von größtem Interesse. Wir erfahren daraus, von wo das aufgezeichnete Material

---

[1]) 1. Mb — Pergamenths., von 5 verschiedenen Händen geschrieben. Gehört dem Ende des 13. Jahrhunderts an. In der Königl. Bibliothek zu Stockholm. 2. A — Papierhandschrift. In der Mitte des 17. Jahrhunderts geschrieben. In der arnamagnæanischen Handschriftensammlung in Kopenhagen. 3. B — Papierhandschrift aus dem Schlusse des 17. Jahrhunderts. Ebenfalls in der arnamagnæanischen Sammlung in Kopenhagen. 4. C — Papierhandschrift. In naher Verbindung mit A und B. In der Sammlung norwegisch-isländischer Hss. der Königl. Bibl. in Stockholm. — 5. Sv. — 2 Handschriften einer schwedischen Wiedergabe der Sage aus dem 15. Jahrhundert und ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. In der Königl. Bibl. in Stockholm. (Vgl. Bertelsen, Einleitung.)

[2]) Vgl. Einleitung Bertelsen.

zum Verfasser gedrungen ist: „Diese Sage ist zusammengesetzt nach den Erzählungen deutscher Männer, aber zum Teil aus ihren Liedern, womit man vornehme Männer unterhalten soll und die in alter Zeit gedichtet wurden, gleich nach den Begebenheiten, welche in dieser Sage erzählt werden. Und wenn du einen Mann aus jeder Burg in ganz Sachsland nimmst, so werden alle diese Saga auf dieselbe Weise erzählen: das bewirken aber ihre alten Lieder[3])." Anläßlich des Vernichtungskampfes der Hunnen und Niflungen steht: „Also sagen deutsche Männer, daß kein Kampf berühmter gewesen ist in alten Sagen, als dieser[4])." Und im folgenden Kapitel: „Hier mag man nun hören die Erzählung deutscher Männer, wie diese Begebenheiten ergangen sind, (und zwar) einiger von denen, welche in Susat geboren sind ... Auch die Männer haben uns davon gesagt, welche in Brimum (Bremen) und Maensterborg (Münster) geboren sind, und keiner von ihnen wußte mit Gewißheit um den Andern, und alle sagten auf dieselbe Weise davon ...[5])."

Diese so oft zitierten Stellen sind aber auch sehr bezeichnend: einmal weisen sie darauf hin, daß die Beziehungen Skandinaviens zu Niederdeutschland rege gewesen sein mußten; zweitens, daß dort schon von altersher Dichtungen lebendig waren (Lieder), die vieles von dem uns überlieferten Sagenstoffe enthielten. Freilich ist es sehr wahrscheinlich, daß nicht alle diese Lieder in Niederdeutschland entstanden sind, manche werden auch aus anderen Gegenden eingewandert und erst im Laufe der Zeit dort einheimisch geworden sein. Drittens, daß auch mündliche Berichte als Quelle gedient haben.

Dieses vielgestaltige Material ist vom Verfasser mit viel Mühe in die Gestalt, man könnte fast sagen, einer Biographie Thidreks gegossen worden. Dementsprechend beginnt der Bericht mit dem Geschlechte und der Jugend des Helden in Italien, unmittelbar darauf folgt aber der erste Teil der Wilzinensage, die unser engeres Untersuchungsobjekt ist. Vorerst hat sie gar keinen Zusammenhang mit der Erzählung; dieser wird retrospektiv dadurch geschaffen, daß Attila Thidrek um Hilfe gegen die Wilzen bittet und später noch dadurch, daß Thidrek landflüchtig bei Attila weilt und ihm in seinen Kämpfen gegen die östlichen Nachbarn beisteht.

---

[3]) Vgl. Bertelsen I, S. 2.
[4]) Vgl. Bertelsen II, S. 327.
[5]) Vgl. Bertelsen II, S. 327.

Zu der Wilzensage gehören folgende Abschnitte der TS: 1. Wilzinus und seine Söhne; 2. Osantrix und Oda; 3. Attila und Erka; 4. Welent der Schmied; 5. Osantrix' Krieg mit Attila und sein Tod; 6. Walthari und Hildigund; 7. Attilas Krieg mit Osantrix und Waldemar; 8. Hertnits Kampf mit Isung.

Mit der eigentlichen Wilzensage hängen 4 und 6 nur lose zusammen, d. h. nur insofern, als König Wilzinus Wielands Großvater, und Hildigund in der Saga die Tochter des Jarl Ilias von Greka, eines Bruders der Könige Osantrix und Waldemar ist.

Diese Abschnitte verteilt der Verfasser fast auf die ganze Saga und bemüht sich, dieses Material ins Ganze einzufügen und eine Verbindung mit Thidrek herzustellen, was ihm freilich nur mangelhaft gelingt.

Es ist schon öfters auf den besonderen Charakter dieser Sagapartien hingewiesen worden, die sich durch ihre chronikhafte, historisierende Art von den anderen Erzählungen unterscheiden. Mit Recht hat man hier jüngeres Sagengut vermutet, das in den alten Stoff der Heldensage verwoben worden ist, wobei kein einheitliches Gewebe entstanden ist. Heusler bezeichnet die germanische Heldensage ihrem Motivschatze und Gedankenkreise nach als unhistorisch, untauglich, Geschichte abzubilden. „Denn sie kennt nichts von Zeitrechnung und wenig von Geographie, sie ist unpolitisch und unstrategisch, fragt nicht nach Herrschaftsbegründungen, nach Eroberungen und Verlust von Ländern, nach Wanderungen von Völkern, überhaupt nicht nach dem Volk ... die persönliche Fabel, dies müssen wir in die Definition des germanischen Heldenliedes aufnehmen.“

Wenn wir nun mit diesem Maßstab an die uns interessierenden Sagapartien herantreten, so ist es klar, daß sie sich nicht darein fügen. Persönlicher Fabelgehalt ist fast keiner vorhanden, den Grundstock der Begebenheiten bilden Kriege, großangelegte Feldzüge, bei denen strategische und geographische Angaben nicht fehlen. Freilich spielt Thidrek in den Kämpfen eine führende Rolle; das war ihm aber der Verfasser oder Kompilator, als dem Helden, um den er die ganze Saga gruppierte, von vornherein schuldig. Sein Auftreten darin gehört aber nicht zu den integrierenden Bestandteilen seiner persönlichen Sage, wie z. B. seine Flucht oder die Rabenschlacht. Was von ihm im Rahmen

---

[6]) Geschichtliches und Mythisches in der germanischen Heldensage. Sitzungsber. der Berliner Akademie, 1909, S. 924.

[7]) Vgl. auch Heusler in Hoops' Reallexikon II, S. 492.

der Wilzensage berichtet wird, ändert nichts an seiner Persönlichkeit und der Vorstellung, die wir von ihm durch die anderen Berichte empfangen haben. So ist schon öfters[8]) die Vermutung ausgesprochen worden, daß diese Partien der Saga, mehr oder weniger getreu, auf historischer Basis beruhen müssen. Zuletzt haben sich unseres Wissens Veselovskij in seiner Abhandlung „Russen und Wilzinen in der Saga Thidreks von Bern" und Haupt in seinem Buch „Zur niederdeutschen Dietrichsage" mit der Frage beschäftigt. Auf ihre Ausführungen werden wir in anderem Zusammenhang näher eintreten.

Aber nicht nur dem Erforscher der germanischen Heldensage bietet die Wilzensage ein interessantes Arbeitsfeld, sie stellt speziell den vergleichenden Literaturforscher vor schwierige Aufgaben, und es bleibt eine offene Frage, ob sie jemals eine befriedigende Lösung finden werden.

Wir stoßen in diesen Sagapartien öfters auf Eigen- und Ortsnamen, die nicht in die germanische Heldensage gehören, so vor allem Waldemar, Ilias, Smalenskia, Palteskia, Holmgard. Diese weisen unzweideutig nach Osten, nach Rußland. Andere, wie Osantrix, Hertnit, lassen nicht unmittelbar auf ihre Herkunft schließen, und es sind zu ihrer Deutung verschiedene Hypothesen aufgestellt worden.

Das Problem stellt sich uns also etwa folgendermaßen dar: In einem Teil der TS, der Wilzinensage, die von großen Kriegen Attilas mit den Wilzinen und Russen berichtet, werden russische Namen genannt; ein Teil der Kriege spielt sich auch im Osten, Pulinenland, Ruzenland, ab. In ihrem allgemeinen Charakter unterscheidet sich diese Sagapartie von den übrigen. Die Fragen lauten nun: Auf welchem Wege sind diese Namen in die Saga gedrungen?, gehören sie ursprünglich der Wilzinensage an oder hat sie der Verfasser bei der Wiedergabe seines Stoffes aus freien Stücken mit ihr verbunden? Ist der Stoff historisch, und welche Begebenheiten liegen ihm in diesem Falle zugrunde, und welche historische Persönlichkeiten spiegeln die handelnden Personen wider?

---

[8]) Müllenhoff, Zeugnisse und Exkurse ... XXIII, S. 341/2; Storm, Nye Studier over Thidreksaga, Aarböger for nordisk Oldkyndighet og Historie 1877, S. 297 ff.; Holthausen, PBB. IX; Sijmons, Pauls Grundriß² II, S. 702; Jiriczek, Deutsche Heldensage I, S. 172 ff.; Heusler, in Hoops' Reallexikon unter Attila, § 5.

Il'ja Muromec; Ilias.

Wenn wir uns nun der Ansicht der meisten Forscher[1]) anschließen wollen und einen historischen Hintergrund für die betreffenden Sagapartien annehmen, so sind zu dessen Ermittlung zwei Wege denkbar. Der eine wird von den Personen ausgehen, um von ihnen aus zu den Begebenheiten vorzudringen. Der andere Weg geht, umgekehrt, von den Ereignissen aus und wird mit deren Hilfe die historischen Persönlichkeiten zu ermitteln suchen.

Wir nehmen uns vor, den ersten Weg einzuschlagen und wollen zunächst den Namen I l i a s herausgreifen. Da er in der Saga zusammen mit Waldemar genannt wird, hat man in ihm den russischen Helden Il'ja Muromec, den Bylinenhelden, der im Dienste des Fürsten Vladimir steht, vermutet[2]). Dieser ist bekanntlich in der russischen Heldensage der Fürst, um den sich, wie z. B. um Artus im bretonischen Sagenkreis, alle Helden scharen. Er hat in sich besonders einige Züge beider historischen Fürsten, Vladimir des Heiligen (980—1015) und Vladimir Monomachs (1113—1125) vereinigt. So nahe der Gedanke auch liegt, bei den Beziehungen Skandinaviens zu Rußland, wie sie oben dargestellt worden sind, die Kenntnis russischer Sagen, aus denen diese Namen übernommen werden konnten, als Tatsache anzunehmen, so bleibt das Problem in diesem Falle immer noch ungelöst, da sich, eben nur diese Namen ausgenommen, nichts in den Sagen deckt und man also auch nur eine bloße Namensübertragung vermuten kann, deren Grund aber auch wieder ein Problem darstellt.

Wir wollen nun im Folgenden das zusammenzustellen versuchen,

---

[1]) Vgl. aber Boer, „Sagen von Ermanarich und Dietrich von Bern", Halle 1910. § 22. Auf die historische Grundlage der Wilzenkriege gehen wir in einem besonderen Kapitel ein.

[2]) So Müllenhoff, Maikov, Jagič, Veselovskij, Chalanskij, V. Miller, Pypin; dagegen lehnt Kirpičnikow in seinen „Poemy lombardskago cikla" (Sagen des lombardischen Zyklus), Moskau 1873, S. 109—111, diese Annahme ab. Vgl. Chalanskij, Ilias von Reußen und Il'ja Muromec, AslPh, Bd. 25, 1903, S. 40 ff.

was von Il'ja in Rußland bekannt ist und dann zu den westlichen Berichten übergehen, um eine feste Grundlage zu weiteren Vergleichen und Folgerungen zu bekommen.

Il'ja Muromec. 1. Urkundliche Berichte: 1574 schreibt der Bürgermeister von Orša, Kmita Černobylskij an den Kommandanten der Festung v. Trotzk, Ostaphius Volovič, daß die Stunde kommen werde, wo man Il'ja Murawlenin und Solovej Budimirovič brauchen wird[3]). Er klagt über seine schwierige Stellung und den Mangel an Hilfe seitens der Regierung.

1594 hält sich ein deutscher Reisender Erich Lassota, auf dem Wege zu den Saporoger Kosaken, in Kiev auf. Er berichtet, man habe ihm unweit der Kirche der Heiligen Sophie das Grab des Elia Morowlin gezeigt, „des berühmten Helden oder bogatyr, wie man ihn nennt, von welchem man viele Fabeln erzählt".

1638 berichtet der polnische Mönch Kalnofojskij vom Grabe des Il'ja Muromec im Kievschen Höhlenkloster. Er bemerkt, daß die Russen ihn mit Unrecht einen Riesen nennen. Er habe den Sarg gemessen und sich überzeugen können, daß Il'ja nicht größer sein konnte als ein gewöhnlicher großer Mensch[4]).

Im 17. Jahrhundert ist der Glaube an die Existenz von Reliquien des Il'ja Muromec verbreitet; aus diesem Jahrhundert stammt eine kurze vita des Heiligen Il'ja Muromec, ebenso ein gedrucktes Bildnis von ihm[5]).

1701 kommt ein altgläubiger Mönch nach Kiev und berichtet von den Reliquien; er habe im Höhlenkloster den tapferen Kämpen Il'ja Muromec unter goldenem Tuch, in unverwestem Zustande gesehen. Er war so groß, wie heutige große Menschen sind. Die linke Hand ist von einem Speer durchstochen, die Wunde ist auf der Hand, die rechte Hand ist zum Zeichen des Kreuzes gefaltet[6]).

Bis zum heutigen Tage werden den Pilgern in Kiev die Reliquien des Il'ja Muromec gezeigt. Am 11. Dezember ehrt die Kirche sein Andenken[7]).

---

[3]) „Bo prijdet czas, koli budiet nadobie Ilii Murawlenina i Solowja Budimirovicza ... vgl. Ljaščenko, Solovej Budimirovič, S. 104, und Veselovskij, Južno russkija byliny. In: Sbornik otd. russkago jazyka i slovestnosti imp. akad. nauk. Bd. 22, No. 2, St. Petersb. 1881, S. 61 ff.

[4]) Keltujala I, 829.

[5]) ibid.

[6]) ibid.

[7]) ibid.

Ohne den Namen Il'ja Muromec zu nennen, erwähnen noch andere Personen Heldengräber in Kiev. Wir führen sie ebenfalls an, da sie ein indirektes Zeugnis sein können.

Im 16. Jahrhundert erwähnt der Pole Sarnickij in seinem Werk „Descriptio Poloniae" die Gräber in den Kiever Höhlen; die Russen nennen die Toten „bogatyri", von denen viele Sagen erhalten sind[8]).

Ebenfalls aus dem 16. Jahrhundert stammt die Notiz in den Aufzeichnungen eines russischen Reisenden, daß ungefähr 10 Werst von Kiev, auf dem gegenüberliegenden Ufer des Dnjepr eine Stadt Perejaslavl' liege, dort werden die russischen „bogatyri" begraben, und auf dem Friedhof sind sehr große Steine[9]).

Der polnische Historiker Bielskij, auch aus dem 16. Jahrhundert, berichtet, daß die Leiche des galizischen Fürsten Roman Mstislavovič von den Russen freigekauft und in Kiev inmitten der anderen russischen „bogatyri" begraben worden sei. Tatsächlich ist er in Halič beigesetzt[10]). Hier hat der allgemeine Zug der Helden nach Kiev dazu geführt, daß ihn die sagenhafte Überlieferung mit den anderen Helden in Kiev ruhen läßt.

Diese Zeugnisse beweisen deutlich, daß man im 16. und 17. Jahrhundert auch im Südwesten des heutigen Rußland noch von Helden wußte und wenn auch nicht mehr die Sagen selbst kannte, so doch von ihrer einstigen Existenz in jenen Gebieten wußte. Was hat uns nun aber der Norden speziell von den Il'ja-Sagen bewahrt?

Die Einwohner des Dorfes Karačarovo hielten noch um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts daran fest, daß Il'ja Muromec in ihrem Dorfe geboren sei, wie es auch die meisten Bylinen berichten, und es eine Notiz a. d. Jahre 1847 eines dortigen Einwohners bezeugt[11]). „Die Bewohner verteidigen es mit großem Eifer und geben es in ihren alltäglichen Gesprächen als unwiderlegbare Wahrheit aus, daß Il'ja in Karačarovo geboren wurde, daß er außergewöhnlich groß von Wuchs war und eine außergewöhnliche Stärke besaß. Als Beweis dafür erzählen sie, daß zu jener Zeit am Ufer der Oka drei schwarze Eichen lagen, welche Fischer aus dem Flusse gezogen hatten. Und jede war so schwer, daß ein Bauernpferd sie nicht ohne Aussetzen bergauf ziehen konnte, er aber (Il'ja M.) hat sie auf seinen Schultern auf den Berg getragen, wo heute eine Kirche steht, und wo sie lange liegen blieben, bis man sie für das

[8]) Keltujala I, 828 f.
[9]) ibid.
[10]) ibid.
[11]) Vgl. Tichonravov-Miller, Anmerkungen zu den Il'ja-Bylinen.

Fundament einer hölzernen Kirche, der Dreifaltigkeitskirche, verwendete. Diese ist 1790 abgebrannt; von dieser Feuersbrunst hat der größte Teil des Dorfes gelitten. Von der Abstammung des Il'ja wird man in den Erzählungen heutiger Einwohner nichts hören können. Im Jahre 1847, Monat August, am 10. Tage. Dorf Karačarovo bei Murom."

Eine Tagebuchnotiz[12]) eines gewesenen Mönches, Gregor Pankejev aus Korsun' aus dem Jahre 1848—1858, gibt eine Beschreibung des Dorfes Karačarovo. Er sagt, die Stelle, die Il'ja Muromec ausgerodet habe, sei noch zu unterscheiden. Er habe dicke Eichen ausgerissen und in den Fluß geworfen und die Strömung dadurch so behindert, daß der Fluß sich ein neues Bett schaffen mußte. Er selbst sei zwölf Werst weit auf diesem Felde gegangen, das von Il'ja M. ausgerodet worden ist. Il'jas Gebeine ruhen nun in Kiev. Auf diesem Felde steht eine Kirche, die „Der Sprung" heißt. Der Verfasser hat dortige Bewohner befragt; diese sagten ihm, Il'ja M. sei in alten Zeiten auf einem Heldenrosse nach Kiev geritten, das bei jedem Sprung zehn Werst zurücklegte. Heute steht bei jedem Sprunge von Murom nach Kiev eine Kirche. Das Roß habe Il'ja bei einem Priester erstanden, niemand gab was dafür, und dennoch ist in drei Jahren ein Heldenroß daraus geworden.

Die Bylinen[13]) verknüpfen folgende Geschehnisse mit Il'jas Namen:

1. Die Heilung[14]) des Ofensitzers Il'ja durch vorbeikommende Pilger oder Jesus mit den Aposteln. Die Erlangung heldenhafter Stärke durch einen Trunk. Nur ganz selten erwacht Il'ja zu seiner Heldenkraft ohne äußeren Anstoß[15]). 2. Begegnung mit Svjatogor. Episode mit dessen Frau. Brüderschaft der beiden. Svjatogors Tod. 3. Ausfahrt nach Kiev. Befreiung einer Stadt (meist Černigov) von ihren Belagerern. 4. Begegnung mit dem Fabelwesen Räuber Solovej im Walde, meistens auf dem Wege von Černigov nach Kiev. Gefangennahme. Ankunft in Kiev. Tötung Solovejs. 5. Il'ja kommt zu einem Stein mit 3 Inschriften, die auf 3 verschiedene Wege weisen. Auf dem ersten tötet er Räuber, deren Anzahl recht verschieden angegeben wird (3- bis 40 000). Auf dem zweiten trifft er eine palenica oder eine Königstochter, die ihn zu sich locken will. Er befreit ihre Gefangenen und tötet diese. Auf dem dritten Wege findet er

---

[12]) Vgl. Tichonravov-Miller, Anmerkungen zu den Il'ja-Bylinen.

[13]) Vgl. die Bylinensammlungen, siehe Literaturverz. und Anm. 15, Kap. I. I. Für den Inhalt vgl. auf Deutsch Wollner, Stern; auf Französisch Rambaud; Jusserandot, Louis. Les Bylines russes. Paris, Renaissance du Livre, 1928.

[14]) Vgl. Kap. über Dietleib.

[15]) Rybnikov III, 4.

große Reichtümer, die er meist zu Kirchen- und Klosterbauten verwendet. Einige Varianten knüpfen die Bemerkung an, daß er danach in den Kiever Höhlen stirbt. 6. Il'ja bewirtet die Trunkenbolde auf Staatskosten in Kiev. 7. Il'ja rebelliert als Rache für die ihm vom Fürsten zugefügte Beleidigung. 8. Il'ja im Kampfe mit seinem Sohn (Tochter). 9. Il'ja befreit Kiev von dem gefräßigen Ungeheuer Idolišče. 10. Il'ja kämpft gegen den Tatarenfürsten Kalin Car' und dessen Heer. Befreit Kiev und seinen Fürsten von der drohenden Gefahr. In einigen Varianten wird an diese Byline Il'jas Tod geknüpft. Zur Strafe für ihren Übermut nach der glücklichen Schlacht erscheinen zwei Krieger, Il'ja, Alješa und Dobrynja zerhauen sie, doch je mehr sie hauen, um so mehr Feinde erstehen um sie her, so daß sie fliehen müssen, und in den Kiever Höhlen werden sie in Steinsäulen verwandelt. 11. Il'ja und Dobrynja auf dem Sokol-Schiff. Die Donkosaken sollen Il'ja fangen, Il'ja schießt auf ihren Anführer, der zugibt, „daß Gott einen davor bewahren solle, sich mit Il'ja Muromec einzulassen". Es werden auch manche dieser Begebenheiten in eine Byline verknüpft, so z. B. Tichonravov-Miller Nr. 7, die zuerst von den Räubern berichtet, dann zu Idolišče übergeht, dann die Episode von Solovej berichtet. Die Verknüpfungen sind willkürlich und oft sehr lose. sie stammen von den Sängern, die die Lieder wohl in einer gewissen Reihenfolge memorieren und dann unwillkürlich auch im Vortrage verknüpfen. Schlüsse auf eine chronologische Reihenfolge der Lieder kann man deshalb daraus nicht ziehen.

Die Märchen[16]). 1. Il'ja erwacht von seinem Ofensitzen ohne Wunder. Auf dem Wege nach Kiev trifft er zunächst die Räuber, dann befreit er die Stadt Černigov, und daraufhin kommt die Begegnung mit dem Räuber Solovej, worauf er nach Kiev zu Vladimir geht. Zum Schluß folgt die Episode mit Idolišče.

2. Nach der Heilung durch einen Bettler rodet Il'ja Wald aus. Der Kaiser erfährt von seiner Wunderkraft und will ihn bei sich behalten als seinen Dienstmann. Der Kaiser hat eine wunderschöne Tochter; Il'ja will sie heiraten. Der Kaiser fährt in ein anderes Reich, dessen König eine schöne Tochter hat; diese wird von einem zwölfköpfigen Drachen geplagt. Der König bittet den Kaiser, ihm seinen Helden zur Erlösung seiner Tochter zu schicken. Nach der Rückkehr des Kaisers zieht Il'ja aus. Zweimal begegnet er auf dem Wege Hexen; die eine warnt ihn vor Solovej. Es folgt die Solovejepisode. Il'ja bringt ihn zum König, wo er

[16]) A. N. Afanas'jev: Russkija narodnyja skaski pod red. D. E. Gruzinskago, Bd. 4, 4. Aufl., S. 188 ff. u. 196 ff.

alle durch sein Pfeifen erschreckt. In der Nacht tötet er den Drachen. Der König möchte ihn bei sich behalten, aber Il'ja zieht zu seinem Herrn zurück, dessen Tochter er heiratet.

Wir sehen, daß das erste Märchen sich sehr eng an die Bylinen anlehnt, ja als eine Prosaauflösung angesprochen werden kann. Das zweite enthält echt märchenhafte Motive, wie die Hexen, die Erlösung der Königstochter, daneben kommt auch schon Bekanntes vor, die Heilung, die Solovejepisode.

V. Miller[17]) untersucht in seinem Aufsatz zu den Il'jabylinen auch eine Reihe von Märchen speziell auf das Heilungsmotiv hin[18]). Sie stammen aus verschiedensten Teilen Rußlands. Die Märchen älterer Aufzeichnung (17. u. 18. Jh.) behandeln Il'jas Kampf mit Solovej (S. 370). In neueren Aufzeichnungen wird Il'ja Muromec manchmal mit dem Propheten Elias verwechselt, so in einem Märchen aus dem Gouvernement Tambov (S. 371) oder sogar mit ihm identifiziert, so in einem Märchen aus dem Gouvernement Ekaterinoslav, in einem finnischen und einem čuvaschichen Märchen (S. 371, 372). Ein kleinrussisches Märchen von Il'ja weist einen bunten Inhalt auf, der vor allem stark an Eruslan Lasarevič erinnert. Il'jas erster Beweis seiner Heldenkraft ist in den Märchen meistens das Waldausroden, was nur ganz wenige Bylinen kennen. Dagegen kennen die Märchen das Motiv der Stadtbefreiung nicht. Die Befreiung einer Königstochter von einem Drachen ist äußerst verbreitet, und der Drachenkampf konnte leicht von anderen Gestalten, wie z. B. der des hl. Georg, auf Il'ja übertragen worden sein.

Il'ja Muromec: Berichte aus anderen Ländern: 1. Urkundliche Berichte: Ca. 1167 Ilyas von Cöstenich aus Andernach am Rhein[19]). Unter dem Jahre 1190 wird der Name Ilias von Entichoven in einer bayrischen Urkunde des Klosters Scheiern genannt.

2. Dichtung: Die Thidreksaga, deren Aufzeichnung allgemein in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts gesetzt wird, kennt einen Ilias, Jarl af Greka. Er ist der Sohn König Hertnids von Holmgard und Bruder König Waldemars und König Osantrix'. Es wird beigefügt, daß er von einer Beischläferin stamme (Bertelsen I, S. 47). Bei der Teilung des Reiches übergibt ihm sein Vater die Herrschaft über Greka und verleiht ihm das Jarltum. „Jarl Ilias war ein mächtiger Mann und großer Held" (Bertelsen I, S. 48). So steht es in der Membran. Die Handschriften A, B, C

[17]) Bd. 1, 15.
[18]) S. 370 ff. Vgl. das Kapitel über Dietleib.
[19]) Berlinger, ZdA. 32, 128.

lauten ähnlich: „Er war ein großer Häuptling und mächtiger Kämpe" (Bertelsen II, 69, 6). Noch zweimal wird Ilias Name in der Saga erwähnt: „In dieser Zeit kamen zu König Osantrix ins Wilzinenland zwei junge Männer und Häuptlinge, Hertnit und Hirdir, die Söhne seines Bruders Ilias, des Jarls von Greka, die Bruderssöhne König Osantrix'" (Bertelsen II, S. 73). Die Membran gibt für den zweiten Sohn einen anderen Namen: „In dieser Zeit kamen zu König Osantrix ins Wilzinenland zwei junge Männer, seine Bruderssöhne, die Söhne Jarl Ilias' von Grecia, Hertnid und Osid" (Bertelsen I, S. 50/51). Und dann in der Geschichte von Waltari und Hildigund: „Zwei Winter später, als Waltari nach Susa kam, kam dahin Hildigund, die Tochter Jarl Ilias' von Greca, und war König Attila als Geisel gesendet; ..." (Bertelsen II, S. 106).

Von eigentlichen Taten seinerseits berichtet die Sage nichts. Nun erwähnt sie aber einen Jarl Iron, der ein Bruder König Waldemars ist. Am Schlusse der Heerfahrt Attilas und Thidreks gegen die Russen kehrt Thidrek nach Smalenskia zurück, von Attila belagert. „In dieser Stadt war Jarl Iron, der Bruder König Waldemars" (Bertelsen II, S. 216). Dieser Jarl übergibt Attila die Stadt und unterwirft sich ihm, da er der Übermacht der Feinde nicht mehr standhalten kann. Attila setzt ihn als tributpflichtigen Häuptling über das eroberte Rußland ein.

In einer Schlacht, in der Hildebrand den siechen Thidrek als Amelungenführer vertritt, wird er von einem „Jarl König Waldemars von Greka" vom Rosse gestochen (Bertelsen II, S. 208). Die Handschrift B sagt: „von Gerseka Borg, ein Blutsfreund (frænd) König Waldemars (Bertelsen II, S. 208, Anm. 5). Die schwedische Übersetzung nennt ihn Bruder König Waldemars. Müllenhoff (Z. u. E. XXIV, S. 349) und Veselovskij (S. 69 u. 71) sehen, uns scheint mit Recht, in diesen Gestalten ebenfalls Jarl Ilias af Greka. Im ersten Fall steht ausdrücklich, er sei der Bruder König Waldemars. Als solchen kennt die Saga nur Osantrix und Jarl Ilias. Bei der Übergabe der Stadt ist Osantrix schon lange tot, und auch Waldemar ist gefallen. So liegt es nahe, zu vermuten, daß dem Verfasser die Namen durcheinander gekommen sind, denn die Saga kennt noch einen zweiten Iron, einen Sohn König Arturs, der mit seinem Bruder Apollonius vor der Übermacht Isungs aus Bertangenland zu Attila zu fliehen genötigt ist und von diesem als Lehn die Stadt Brandenburg erhält. So könnte dieses Lehnsverhältnis zu Attila die Namenverwechslung erleichtert haben. Auch die Tatsache, daß Hildigund, Tochter des Ilias, in der Saga als Geisel bei Attila weilt, bestärkt noch die Annahme Iron = Ilias, denn nur als Tochter eines Besiegten hat ihr

Aufenthalt als Geisel an Attilas Hofe einen Sinn. Und nur in den genannten Kapiteln wird deutlich von einer Unterwerfung eines Bruders König Waldemars gesprochen. Freilich steht die Geschichte von Walther und Hildigund in der Sage vor dem Kapitel der Unterwerfung Iron-Ilias; doch kann das in einem Werk von so ausgesprochen kompilatorischem Charakter und losem Aufbau, wie es die Thidreksaga ist, kein ernstliches Gegenargument abgeben.

Schwieriger ist es, den Jarl, der Hildebrand vom Rosse sticht, ohne weiteres dem Ilias gleichzusetzen, da nur die schwedische Bearbeitung ihn Bruder Waldemars nennt und die Bezeichnung „frænd" in B zu allgemein ist, um auf einen so nahen Verwandtschaftsgrad mit Bestimmtheit schließen zu lassen. Anderseits ist es aber zu erwarten, daß Ilias an den Kriegen seiner Brüder teilnimmt und dabei auch erwähnt wird. Der Name fehlt aber; die Ursache davon kann heute nicht mehr festgestellt werden, und deshalb kann, trotzdem die Wahrscheinlichkeit groß ist, daß der Namenlose Jarl den Ilias von Greka vorstellt, ein endgültiger Beweis nicht erbracht werden.

Wir rechnen die Episoden des Jarl Iron und des Jarl af Greka zu den Stellen, in denen Jarl Ilias af Greka genannt wird. Bezeichnend ist, daß von einer eigentlichen Handlung, in der Ilias auftritt, nur bei ihnen die Rede sein kann, und auch hier ist sie äußerst spärlich. Die anderen oben angeführten Stellen erwähnen Ilias nur mit Namen.

Außer der Thidreksaga kennt auch der mhd. „O r t n i t" einen Ilias. Das Gedicht wird in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts gesetzt. Ilias ist hier König von Reussen und des Helden Oheim. Ilias erzählt seinem Neffen von einer schönen überseeischen Heidentochter. Ortnit will die gefahrvolle Werbefahrt sofort unternehmen. Ilias ist bereit, ihm als Berater und Helfer auf der Fahrt zur Seite zu stehen, nur will er zuerst heim, um Weib und Kind zu besuchen, die er ein Jahr lang nicht mehr gesehen. Ortnit gibt ihm Urlaub und rüstet unterdessen die Fahrt. Im Heidenlande hilft Ilias seinem Neffen gegen die Feinde. Er pflanzt das Banner auf den Palast; doch reitet er so weit in die Feindesschar hinein, daß ihm Ortnit zur Hilfe eilen muß. Ilias beklagt den Verlust seiner guten Kämpen und rächt in blinder Wut ihren Tod an Gefangenen, Frauen und Kindern, die er niedersticht. Alberich, Ortnits wahrer Vater, berichtet eilends seinem Sohne davon, der herbeieilt und nur mit Mühe seinen Oheim davon abzuhalten vermag, noch den Rest niederzumachen, denn sie alle waren für die Taufe bestimmt, was Ilias wenig interessiert. Er eilt wieder aufs Feld und macht alles nieder, was ihm unters Schwert kommt, Christen und Heiden, ohne Unterschied. Mit aller-

größter Mühe gelingt es Alberich und Ortnit, ihn auch davon abzubringen, und so läßt er schließlich den Rest seiner Rache an den heidnischen Götzen (Machmet, Apoll)[20]) aus, die er an einer Wand zerschlägt.

Es folgt dann die Einnahme der Feste Muntabur, bei der Alberich unsichtbar das Banner trägt. Kurz vor der Burg übergibt er es Ilias, der es mitten auf den Burggraben steckt, während Alberich in die Burg dringt und alle Waffen zerschlägt und in den Graben wirft. Es wird noch mehrfach gekämpft, wobei Ilias sich immer als grimmig und schonungslos erweist, und Alberich seine List walten läßt. Schließlich gelingt es doch, die Heidentochter zu erlangen und heimzuführen.

Wenn wir die Ilias-Gestalt in dieser Dichtung mit derjenigen in der Thidreksaga vergleichen, so fällt sofort auf, daß der König von Reussen viel aktiver ist als der Jarl af Greka, so daß man sich wohl fragen kann, welche von beiden die ursprüngliche Gestalt ist[21]). Während Ilias af Greka, wie wir gesehen haben, fast nur mit Namen erwähnt wird, leitet Ilias, König von Reussen, eine Handlung ein (die Brautfahrt) und nimmt persönlich daran teil.

Halten wir nun die oben angeführten russischen und westlichen Berichte über Ilias gegeneinander, so fällt zu allererst auf, daß die westlichen Berichte viel weiter zurückführen als alles, was wir aus Rußland erfahren. Stellen wir uns auf den Standpunkt der Gelehrten, die in Ilias den Il'ja der russischen Bylinen sehen, so ist die natürliche Folgerung, daß wir auch die Existenz russischer Lieder, die von einem Helden dieses Namens handeln, annehmen, und zwar v o r dem Zeitpunkt der Entstehung des Ortnit und der Thidreksaga oder deren Quellen. Zum mindesten sollte aber eine Persönlichkeit, die Il'ja hieß, vorausgesetzt werden, die den Namen nach Westen hat abgeben können. Russische Zeugnisse geben keine direkten Anhaltspunkte für eine derartige Annahme. Abgesehen von Erwägungen mehr allgemeiner Art[22]), stützen sich die Forscher gerade auf diese westlichen Zeugnisse, um die Entstehung der Il'ja-Bylinen bis zum Ende des 12., spätestens Anfang des 13. Jahrhunderts anzusetzen. Aber keine Aufzeichnungen oder Bearbeitungen solcher Lieder aus einer von der angenommenen Entstehungs-

---

[20]) Ortnit und Wolfdietrich n. d. Wiener Piaristenhs. hrsg. v. J. Lunzer, 1906. S. 37. 295.

[21]) Auf diese Frage sowie auf das Verhältnis Ortnits zu den Hertniten der TS gehen wir an dieser Stelle nicht ein.

[22]) Wie Entstehung und Ausbildung einer Dichtungsgattung in fürstlichen Hofkreisen, vor allem zur Zeit des engeren Verkehrs mit Skandinavien. Vgl. Einleitung.

zeit nicht allzu weit entfernten Epoche sind vorhanden; und so kann man mit Berechtigung an deren Existenz für die damalige Zeit zweifeln. Wenn uns auf germanischem Gebiet von der ältesten Periode der Heldensage auch nur spärlichste Reste, wie z. B. das Fragment des Hildebrandsliedes, erhalten sind, so geben uns doch die späteren Bearbeitungen wertvolle Anhaltspunkte, die, mit den ältesten Bruchstücken zusammengehalten, etwelche Rückschlüsse erlauben. Und so interessant die Tatsache auch ist, daß sich in Rußland die Heldendichtung durch mündliche Überlieferung bis auf unsere Tage erhalten hat, so müssen wir es doch sehr bedauern, daß keine Zwischenglieder[23]) auf uns gekommen sind, die mit mehr Berechtigung neben die westlichen Il'ja-Zeugnisse gehalten werden könnten, als die uns heute bekannten Lieder. Denn man kann an den Bylinen trotz des erstaunlichen Konservatismus ihrer Sänger Spuren gewisser Wandlungen feststellen, Zusätze, Abänderungen von jüngeren Epochen an ihnen wahrnehmen. Diese stammen meist aus der sog. Moskauer Periode der russischen Geschichte. Was weiter zurückliegt, ist der Vermutung anheimgestellt. So werden wir nie mit Bestimmtheit wissen können, welche Gestalt jene Lieder hatten, aus denen die westlichen Berichte ihre Kenntnis von Ilias entnommen haben können, ob er nun dem Il'ja Muromec gleichzusetzen sei oder nicht. So geraten wir in einen circulus vitiosus: um das Vorhandensein der Ilias-Gestalt in den westlichen Zeugnissen zu erklären, nimmt man die Existenz russischer Il'ja-Lieder als Quelle an, und um diese Annahme zu begründen, nennt man wieder dieselben Stellen. Dadurch wird selbstverständlich nichts gefördert.

Nicht außer acht zu lassen ist auch, daß die Thidreksaga Ilias zusammen mit Waldemar nennt, also scheinbar von dem Verhältnis des russischen Il'ja zu Vladimir, so wie wir es noch heute aus den Bylinen ersehen, Kenntnis hatte. Freilich ist er in der Thidreksaga Waldemars Halbbruder, wogegen die Bylinen nur von einem Dienstverhältnis zwischen den beiden wissen. Beide westlichen Berichte lokalisieren Ilias im Osten. Außerdem wurde von Jarcho (Il'ja, Ilias, Hildebrand) noch auf die äußere Ähnlichkeit der Gestalten hingewiesen. Ilias ist im Ortnit alt, d. h. eine Generation älter als der Held, sein Oheim. Jarcho vertritt zwar die Ansicht, daß Ilias nur durch die spätere Aufnahme Alberichs in das Gedicht auf die Oheimstelle verdrängt worden ist, daß er aber

[23]) Die ältesten Aufzeichnungen der Il'ja-Lieder stammen aus dem 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts. Vgl. V. Miller I, 15, S. 390. Die älteste Bylinensammlung ist aller Wahrscheinlichkeit nach gegen Ende des 18. Jahrhunderts entstanden.

ursprünglich des Helden Vater war, wie ja auch in der TS Ilias einen Sohn Hertnit hat, der dem Ortnit entspricht. Im Verse: „Ich will dich ze vater kiesen: du bist der vater min", sieht Jarcho noch einen Überrest des alten Verhältnisses. Man kann aber einwenden, daß der verwaiste junge Held sich mit diesen Worten dem Schutz und Wohlwollen seines nächsten Verwandten anempfiehlt[24]). Ähnlichkeit mit dem Bylinen-Il'ja hat der Ilias im Ortnit in seiner Stellung als Berater des Königs und als Haupt der ihm (dem König) dienenden Kämpen. Mit diesen wenigen und kaum sehr bedeutsamen Zügen sind die Entsprechungen oder vielmehr Anklänge der beiden Gestalten so ziemlich erschöpft.

Kehren wir nun unser Augenmerk auf die Handlung der östlichen und westlichen Sagen, so stehen wir vor der größten Schwierigkeit. Die Bylinen kennen so quasi eine Il'ja-Biographie und eine bestimmte Anzahl Begebenheiten, bei denen Il'ja die Hauptrolle spielt, oder in denen er doch wenigstens mitwirkt. Aber wir hören nichts, was auch nur an die TS von ferne anklingen könnte. Nichts hören wir davon, daß Il'ja z. B. seine Söhne an den Hof seines Bruders schickt, oder daß seine Tochter als Geisel in fremdem Lande zu weilen hat. Nichts auch von einer Unterwerfung und Übergabe der Stadt. Das vom Rosse hinunterstechen ist ein zu allgemeines Motiv, um Rückschlüsse daraus ziehen zu können. Und wenn die Bylinen nicht ausdrücklich von einer derartigen Begebenheit berichten, so kann man sich leicht denken, daß es in der bewegten Kampfkarriere Il'jas nicht nur einmal geschehen sein kann, daß er seinen Gegner vom Rosse stach.

Die Bylinen kennen Il'ja auch als Brautwerber nicht, wie er im Ortnit auftritt. Wenn sich auch dieses Motiv an seine Person geknüpft finden mag[25]), so ist es später auf ihn übertragen worden. Der eigentliche Brautwerber an Vladimirs Hof ist Dunaj Ivanovič, der sich meist Dobrynja zum Gefährten wählt. Wie schon oben angedeutet, steht Jarcho auf dem Standpunkt, daß Il'jas aus seiner ursprünglichen Vaterstelle bei Ortnit durch Alberich verdrängt worden ist, und also der Kampf des Vaters mit dem Sohne in der Dichtung ursprünglich auch ihm (Ilias) zukommt. Wenn wir uns hierin Jarcho anschließen wollen, so gewinnen wir ein Motiv, das das Gedicht mit den russischen Liedern gemeinsam

[24]) So heißt es Str. 51 in Lunzers Ortnitausgabe:

„Da sprach her auß Lamparten Ortnit, der kaiser gut:
Ir solt mich selber haltten allzit gar wol in hut.
Dar zu wil ich üch kiesen: ir sit der öhein min,
Ich und auch all die minen last üch enpfolhen sin."

[25]) In den benützten Sammlungen war es nicht der Fall.

hat. Denn der Vater-Sohnkampf ist in Rußland an die Person Il'jas geknüpft. Ohne auf alle zahlreichen Arbeiten[26]), die dieses internationale Sagenmotiv erforscht haben, näher einzutreten, möchten wir hier doch seine so weite Verbreitung neuerdings betonen. Gerade die Häufigkeit dieses Motivs und sein Vorkommen bei so manchen und sehr verschiedenen Völkern nimmt ihm für unsere Untersuchung viel von seiner Wichtigkeit. Wir müßten uns hauptsächlich auf Motive stützen können, die speziell für Il'ja charakteristisch sind und als solche sich in der Thidreksaga oder dem Ortnit an die Ilias-Gestalt geknüpft wiederfinden, um die Identität der Gestalten sicher zu begründen. Ist der Vater-Sohnkampf in Rußland für Il'ja charakteristisch, so kann es ein angenommener (!) Kampf, für Ilias von Reussen keineswegs sein. Wenn wir noch weiter beim Ortnit verweilen, so ist jedenfalls die Tatsache, daß Ilias vor der Fahrt ins Heidenland nach Rußland zieht, um Weib und Kind zu besuchen, nicht außer acht zu lassen.

Ein ähnliches Motiv finden wir im Ortnit und den Bylinen: die Götzenschändung. Aber auch hier ist die Übereinstimmung nicht solcher Art, daß sie allein als Beweismittel dienen könnte für die Identität der beiden Gestalten. Ilias schändet und zertrümmert alle heidnischen Götzenbilder bei der Einnahme der Feste Muntabur, Il'ja, gegen Vladimir aufgebracht, schießt die goldenen Kirchturmknöpfe herunter (schändet also die Kirchen), die er dann mit seinen Zechbrüdern gegen Wein veräußert[27]). Ein wesentlicher Unterschied ist also vorhanden: in einem Fall werden fremde, heidnische Heiligtümer zerstört, im anderen aber eigene geschändet. Dennoch kann man diese Stellen nebeneinanderhalten und in den existierenden Bylinenfassungen[28]) Umarbeitungen viel älterer Lieder sehen, wo an Stelle der Kirchen noch die heidnischen Götzen figuriert haben mögen; doch müßte man diese Lieder vor Einführung des Christentums ansetzen, sonst hätte eine Götzenschändung als Racheakt an Vladimir keinen Sinn; oder aber man nimmt eine Heiligenschändung an sich als ursprünglichen Liedinhalt an, zu dem erst viel später vielleicht noch das Rachemotiv hinzukam. Und auch dann ist es durch-

---

[26]) In Rußland haben sich mit ihm unseres Wissens zuletzt Jarcho und Ljaščenko beschäftigt. Während der erstere die Zusammenhänge der iranischen, russischen und germanischen Versionen untersucht, versucht der letztere für die russische Version historische Grundlagen zu ermitteln und den Weg zu bestimmen, auf welchem Eigentümlichlichkeiten der russischen Version gewisse germanische Versionen haben beeinflussen können (was das Resultat der Arbeit Jarchos war).

[27]) Vgl. das Dietleibskapitel.

[28]) Doch vgl. im Dietleibskapitel die Ausführungen V. Millers.

aus nicht gesagt, daß solche möglichen Lieder Il'ja als handelnde Person nannten — wir haben ja keine Lieder aus jener Zeit! Annehmen kann man freilich, daß eine Byline (wenn sie existierte), die Il'ja in einer gleichen Situation wie Ilias v. Reussen darstellte, ihn auch gleich handeln ließe. Die Wildheit, mit der Il'ja gegen heidnische Mächte kämpft, wie Car' Kalin, Idolišče, läßt eine solche Überlegung zu. Auf diese Weise wird aber die Bahn für ungehemmte Vermutungen und Konstruktionen frei. Wir wollen sie nicht weiter verfolgen, da wir aus Mangel an irgendwelchen festen Anhaltspunkten ja nicht einmal den zurückgelegten Weg zu ermessen imstande wären und also ebensogut am Anfang stehen bleiben können.

Überblicken wir noch einmal, was der Vergleich der östlichen und westlichen Berichte für die Ilias-Il'ja-Gestalt ergeben hat.

1. Die Vornamen stimmen überein: Il'ja-Ilias. Die geringe Abweichung kann aus einer Kontamination von Il'ja-Elias erklärt werden.

2. Die westlichen Berichte führen chronologisch weiter zurück als die russischen.

3. Der Beiname „König" oder „Jarl" entspricht der Benennung „gosudar'" der ältesten Bylinenaufzeichnungen, die Il'ja noch nicht als Bauern oder Kosaken kennen.

4. Ilias ist Jarl af Greka oder König von Reussen, was nach Osten weist; die TS nennt ihn Waldemars Bruder. Il'ja ist Kämpe Fürst Vladimirs. Im Ortnit aber hat Ilias keine Beziehungen zu Waldemar.

5. Im Ortnit nimmt Ilias die Stelle eines Beraters und Ältesten unter den Kämpen ein, eine gleiche Funktion erfüllt Il'ja am Hofe Vladimirs.

6. In den Handlungen des Ilias und des Il'ja finden wir nur schwächste Anklänge: ein Vater-Sohnkampf, Heiligtumschändung; dabei muß immer auf der einen Seite mit Vermutungen gearbeitet werden!

Wir sehen, daß durch solche Zusammenstellung nichts Bestimmtes gewonnen wird. Deshalb haben schon manche Forscher auf anderem Wege zu einem bestimmteren Resultate zu gelangen versucht. Man suchte die Bylinenhelden zu deuten. Heute, nachdem die mythologischen Auslegungen Orest Millers nicht mehr, oder nur noch ganz bedingt gelten, versucht ein Teil der russischen Forscher die historischen Grundlagen der Lieder zu ermitteln. Bei einigen Gestalten, deren Namen zum Teil auch in Chroniken genannt werden, hatte man wenigstens etwelche Anknüpfungspunkte. Für Il'ja fehlt jegliche Angabe in alten historischen Denkmälern. Natürlich ist eine Folgerung ex silentio immer etwas gefährlich, und so kann man ebensowenig behaupten, ein Il'ja habe nie existiert, als man beweisen kann,

daß einer existiert habe, der sich dann zum Bylinenhelden entwickelte.

Da wir uns auf den Standpunkt stellen, daß die Ilias-Gestalt der westlichen Dichtungen auf irgendeine Weise aus dem Osten übernommen worden ist und möglicherweise mit der Il'ja-Gestalt etwas zu tun haben könnte, so wenden wir uns derselben zu und wollen sehen, wie weit uns die gemachten Untersuchungen seines Namens für das allgemeine Problem helfen können.

Wir nehmen zunächst seinen Beinamen Muromec heraus, der schon die Aufmerksamkeit mancher Gelehrten auf sich gelenkt hat.

Bei der Untersuchung der betreffenden Stellen hat es sich erwiesen, daß Il'jas Beiname durchaus nicht unabänderlich die Form „Muromec" aufweist. So heißt er z. B. bei Kmita Černobylskij Il'ja „Muravlenin", bei Lassota „Morovlin"[29]); einige, meist ältere, Bylinen nennen ihn „Murovec" u. a.[30]).

Man hatte am Anfang der Bylinenforschung die Form „Muromec" als die primäre aufgefaßt, in allen Abweichungen rein lautliche Varianten gesehen und keine näheren Erläuterungen versucht. Da aber gerade die bedeutendste Gestalt des russischen Heldenepos sich so hartnäckig irgendwelcher befriedigenden Deutung entzieht, und da durch fortwährendes Sammeln neues Material hinzukam, so glaubte man, ihr an Hand ihres Namens näherkommen zu können oder doch wenigstens einen Weg zu finden, auf dem möglicherweise weitergeschritten werden könnte.

Man suchte zunächst geographische Namen, die zu der Bezeichnung „Murovec" passen würden[31]). So stieß man in Wolhynien auf Ortschaften mit den Namen Morovesk und Muravica; im heutigen Gouvernement Černigov auf ein Dorf Muromesk[32]), das dem älteren Morovijsk entspricht und schon 1139 in der Ipat'jev-Chronik genannt wird. Auf diesen Namen und auf Il'jas Befreiung von Černigov stützte man sich, um seine Herkunft von dieser Ortschaft anzunehmen und die Vermutung auszusprechen, daß er ursprünglich im Dienste der Fürsten von Černigov-Sěversk gestanden haben werde[33]).

---

[29]) Vgl. oben S. 25.

[30]) Keltujala führt noch Formen wie Elia Muravitz bei einem Spanier Castilo und Muravitza in finnischen Bylinenreminiszenzen an, gibt jedoch keine näheren Belege.

[31]) Vgl. Rožniecki, S. 176 f. und Keltujala I, S. 931.

[32]) Keltujala: Morovsk.

[33]) Daškevič, Izvěstija XI archeolog. s'ězda v Kievě (Nachrichten des XI. archeolog. Kongresses in Kiev), 1899, No. 8, S. 89 ff.; Markov, K voprosu

Dadurch kam man einer Lösung der Frage keineswegs näher, denn es wurde einfach ein Name durch einen anderen ersetzt. Dabei ist es natürlich denkbar, daß die Gestalt des Il'ja (oder der Prototyp derselben) zuerst im Černigov-Gebiet lokalisiert worden war und erst später, mit der Verlegung des Zentrums des russischen Reiches nach Nordosten (seit Andrej Bogoljubskij), eine neue Lokalisierung vorgenommen wurde, wobei Il'ja an die Stadt Murom im Gouvernement Vladimir geknüpft wurde, die lautlich der südlicheren ähnlich war. So sah man in den Formen mit „v" Reminiszenzen an eine ältere Stufe der Lokalisierung.

Dieses war eine Erklärung und doch keine, denn sie führte nicht weiter, wie Rožniecki richtig bemerkt. So versuchte Chalanskij[34]) einen weiteren Schritt und trachtete sozusagen „hinter" den Namen zu kommen[35]). Er geht von den Formen „Murov" = „Morov" = „Murgrad", in einer Byline aus dem 17. Jahrhundert in der Tichonravov-Millerschen Sammlung aus. Die Beinamen Il'jas bei Lassota und Kmita deuten auch auf die Grundform „Morov" und „Murov" hin. Der Stamm ist *mur-*. Kunik hat eine russische Form *mur'sk von diesem Stamm für die Wiedergabe des nord. nôrsk (= nordisch, norwegisch), als möglich angesetzt. Diese Form kann parallel mit dem russischen murmansk, urmansk gebraucht worden sein; sie war verschieden vom griechischen *μαυρος* = mursk. Direkte Belege für ein russisches mur'sk in der Bedeutung noricus fehlen; doch kann man auf dessen Existenz aus Verwechslungen mit mur'sk — *μαυρος* schließen[36]). Aus diesen Überlegungen Kuniks folgert Chalanskij, daß sich aus der Form *mur'sk leicht ein „Mur grad" habe entwickeln können, gleich wie sich ein Sur grad aus Suria, Surskaja semlja gebildet habe. Durch Erweiterung ergeben sich dann die Formen Murov, Morov. So hat „Mur grad" ähnlich wie „Egipet grad"

o prozviščě Il'i Muromca. (Zur Frage des Beinamens des Il'ja Muromec.) Etnograf. obozrenie, 1900, No. 1, S. 159 ff. (vgl. Rožniecki).

[34]) JdMfV, 1902, VIII, „K istorii poetičeskich skazanij ob Olegě věščem" (Zur Geschichte der poetischen Sagen von Oleg dem Weisen); vgl. auch „Ilias von Reußen und Il'ja Muromec" im AslPh Bd. 25, 1903 und die posthum veröffentlichte Arbeit „Otnošenija bylin ob Il'jě Muromcě k skazanijam ob Olegě věščem" (Das Verhältnis der Bylinen von Il'ja Muromec zu den Sagen von Oleg dem Weisen). JdMfV 1911, Sept., S. 40 ff.

[35]) Wir nehmen hier nur die Erklärungen des Beinamens Muromec heraus. Auf die sehr problematischen und von der Kritik sehr zurückhaltend aufgenommenen weiteren Deutungen Il'jas gehen wir hier nicht ein.

[36]) Vgl. JdMfV, 1911, S. 43.

anstatt „Egipet“, „Kipr grad“ anstatt „Kipr“ (u. a.) im Stile des Volksepos „*murskoe carstvo“, „murskaja semlja“, Regnum Noricum (z. B. Saxo) bezeichnen können. Aus den Formen mur und murov + Suffix-*ič* und -*in* haben sich dann Typen wie Murin. Muryč. Murovič weiterbilden lassen. Die heute bekannten Beinamen Il'jas erklärt Chalanskij durch volksetymologische Angleichung eines ursprünglichen Il'ja Murskij. Murmanskij an die Form muromskij adj. vom Stadtnamen Murom, und an Muravskij, Muramskij in der Bedeutung von moravskij, bohemicus. Die lautliche Ähnlichkeit des Beinamens „Murovec“ und „Muromec“ mit dem südrussischen Städtenamen Morovijsk und mit der griechischen poetischen Volksbezeichnung *Μορμιδονες* für die Völkerschaften in Südrußland[37]) sieht der Verfasser als zufällig an.

Wir haben uns bemüht, den oft nicht sehr klaren Gedankengang des Verfassers möglichst gedrängt wiederzugeben. Das Wichtige dabei für uns ist, daß Muromec und Muravec ein älteres Epitheton ersetzten, welches Il'ja mit dem Norden in Verbindung bringt, um zunächst nur ganz allgemein zu sprechen. Rožniecki[38]), der Chalanskijs Ausführungen kritisch gegenübersteht, sagt aber: „Chalanskij var paa et bedre spor, da han forklarede biformen Morovlin ud fra Murman . . .“ Er verfolgt die Spur aber auf einem etwas verschiedenen Wege.

Zunächst stellt er alle bekannten Varianten des Beinamens zusammen, um dann sprachliche und literarhistorische Schlüsse ziehen zu können. Es ergeben sich 3 Gruppen: Die erste, die die Silbe -*mec* (*mec'*) und Nebenformen enthält und die die größte ist; die zweite mit der Silbe -*vec* (*vec'*) und Nebenformen und die dritte mit -*vič*. Rožniecki gibt die Sammlungen und Stellen an, wo die verschiedenen Formen zu finden sind. Diese 3 Gruppen stellen 3 Entwicklungsstufen dar. Da aber eine große lautliche Ähnlichkeit zwischen den Formen besteht, so ist es begreiflich, daß sie manchmal durcheinander geworfen werden und deshalb verschiedene Formen im gleichen Lied zu finden sind. Aus diesen 3 Gruppen untersucht Rožniecki die zwei letzten; denn die erste ist, als Ableitung von Murom, klar.

---

[37]) Vgl. Veselovskij, S. 43; und auch seinen Aufsatz im JdMfV CCLXVIII, Kto takoj Bravlin v žitii sv. Step. Surožskago? (Wer ist Bravlin im Heiligenleben des Stephan von Surož?)

[38]) S. 176 ff.

Die Form „Murovec" bedeutet „Mann aus Murov". „Murov" wird in den Liedern als Stadt behandelt, so wie Murom. Nur läßt sich für Murov keine wirkliche Stadt nachweisen. Man könnte leicht einwenden, daß Murov nur eine Entstellung von Murom sei, da im ersten behandelten Zitat[39]) Murov zusammen mit Karačarovo genannt wird und dieses ja tatsächlich in der Nähe Muroms liegt. Man muß aber alle Stellen, in denen Murov vorkommt, untersuchen; dazu wird Murov noch durch das unabhängig davon vorkommende „Murovec" gestützt, und als drittes ist zu bemerken, daß Karačarovo und dessen Nebenformen nicht ausschließlich an Il'ja gebunden sind. Es werden die betreffenden Stellen angeführt und analysiert. Es folgt die Untersuchung aller weiteren Stellen mit Murov. Die drei ersten untersuchten Stellen bringen Il'ja in Verbindung mit der Stadt Murov, drei andere aber den Fürsten Vladimir. Von dieser nicht nachzuweisenden Stadt heißt Il'ja also in manchen Fällen Mur*ovec*, „Mann aus Murov". Deshalb muß Murovič, die zweite der oben herausgegriffenen Formen, anders erklärt werden.

Die Belege stammen aus dem Kaukasus und dem Archangelskgouvernement, aus Gegenden, die altertümliche Versionen liefern.

In anderem Zusammenhang[40]) hat der Verfasser dargelegt, daß die Endung *-ič* nicht immer die patronymische Bedeutung hat, sondern auch nur eine phonetische Erweiterung des Wortes ohne Bedeutungsänderung sein kann. Das nimmt er auch in diesem Falle an. So wäre Il'ja Murovič der Bedeutung nach = Il'ja Murov und hätte keine direkte Verbindung mit dem obigen Murovec. Diese erschlossene Form findet sich tatsächlich in einer Variante neben Murovič und ein anderes Mal neben Muromec.

Neben die Form Murov stellt Rožniecki noch die Form „Murin" und „Muryč", die sich in einer kleinrussischen bzw. zentralrussischen Variante finden. Von diesen 3 Typen geht seine Erklärung aus. Sie stellen eine Parallelentwicklung der gleichen Grundform Mur- dar, das sich auch z. B. in Mur- und Murovgrad findet (Byl. No. 1 bei T.-M.). Rožniecki erklärt diese Formen als „Nordeinwohner", „Mann aus dem Norden". Er setzt also mur- in Verbindung mit altschwedischem und altnordischem nor, nordher, norþan, noren, nordr, nordan und den vielen Zusammensetzungen davon. Als Ableitungen von mur- bedeuten Murov, Murin eigentlich „zum Norden gehörend",

[39]) S. 180.
[40]) S. 162.

mur- ist altschwedisch **nōr* „gegen norden“ (mod nord) vgl. altn. norðr wobei ð in der Verbindung —rðr schwand; m trat für n ein, eine weitverbreitete Erscheinung, wie z. B. *N*ikolaj > *M*ikula wird. u geht auf ō zurück. Mur- geht nicht notwendigerweise nur auf altschwed. *nōr* zurück, das oft kurzes *o* hat, es kommen auch Formen wie altschwed. nōren, nōrin, nōrþan und ähnliche in Betracht. Russisches Murman z. B. setzt ein Nōrman voraus. Muryč, Murič verhält sich zu mur- wie Murovič zu Murov. Also bedeutet Murič, Muryč so gut wie Murin, Murovič und Murov „Mann aus Norden“. Somit ist im ersten Fall in der Gruppe Murovec, Murov = eine Stadt, im zweiten, in obiger Gruppe, Murov = Mann aus Norden; wobei *-ič, -in, -ov* nur Erweiterungen zu *mur* sind. Von mur- stammen auch Murjanin, Murjanka = Mann, Frau aus dem Norden.

Die Entwicklung des Beinamens ist in zwei parallelen Richtungen vor sich gegangen: 1. die Formen Murov, Murin, Muryč, Murovič, Morovlin, Murovljanin charakterisieren Il'ja direkt als „Nordbewohner“. 2. Geht die Benennung von einer Stadt aus: „Murovec“ von Murovgorod (Nordby, Nordensby); es ist eine jüngere Ableitung als Il'ja Murov = Nordbewohner, von mur abgeleitet. Murovec bedeutet somit Nordstädter (Nordbyer, Nordbybo). Einem Nordby steht auch eine Form wie Murgrad (Tichonravov-Miller No. 1) am nächsten.

Die jüngste Form ist die an Murom geknüpfte „Muromec“. Die Anknüpfung konnte um so leichter vor sich gehen, als Murom lautlich Murov stark glich. Daß die Anknüpfung im alten Suzdal'schen Gebiet vor sich gegangen sein mag, ist sehr wahrscheinlich. Für den Sänger war es vor allem eine bekannte Lautverbindung. Wann er anfing wirklich an die Stadt Murom zu denken und nicht mehr an die Bedeutung Murov, die nach Norden weist, ist natürlich nicht mehr zu ermitteln. Eine Zwischenstufe stellt ein Lied von Ivan Godinovič vor, in welchem Ivan Vladimir bittet, ihn auf die Freite ziehen zu lassen „v tom že vo gorodě vo Muromi, — u togo korolja da muramen'skago“. Im gleichen Lied kommen noch die Formen muramen'skij und muromeckij vor; sie entsprechen den schwankenden Endungen von burzomenskij, busormenskij, bursomeckij, die auf besurmanin (Muselmann) zurückgehen. Gemeint ist im Lied murmanskij = nordisch. Der König in Murom ist also ein nordischer König. Murmane, Nurmane auch Urmane als Bezeichnung für die Nordleute finden sich schon in den ältesten Chroniken. Das Lied sagt, daß der König jenseits des Meeres wohnt. So wäre hier eine

Brücke geschlagen zwischen dem Begriff Norden, der oft „Murov" genannt wird und Murom der Stadt.

Wenn wir kurz Rožnieckis Untersuchung zusammenfassen, so ergibt sich, daß bei einer Zusammenstellung aller Il'jabeinamen zwei Gruppen: Murovec und Murovič besonderer Untersuchung bedürfen. Als Deutung für die erste Form ergibt sich „Mann aus Murov". Deshalb kann Murovič nicht das gleiche bedeuten. Da *-ič* hier keine patronymische Endung vorstellt, so kann Murovič = Murov gesetzt werden. Diese Formen, sowie Murin und Muryč sind Ableitungen von *mur*, das auf nordisches *nōr* etc. zurückgeht. Sie bedeuten demzufolge „Mann aus Norden". Das „Murov", das als Stadtname in manchen Varianten vorkommt, hat das gleiche „mur-" im Stamm, bedeutet also „Nordstadt", und Murovec also „Nordstädter". So sind zwei Tendenzen zu verfolgen; die eine, die Il'ja direkt als Nordmann charakterisiert und die andere, die ihn an eine Stadt knüpft. Die Anknüpfung an eine Stadt ist jünger als die direkte Bezeichnung. Zuletzt wurde wegen der lautlichen Ähnlichkeit Il'ja an Murom geknüpft.

Rožniecki hält seine Ergebnisse mit den Ergebnissen seiner Untersuchungen zu Dobrynja und Aleša zusammen, die ursprünglich von der Bylinentradition ebenfalls zu Nordbewohnern gezählt wurden[41]). Eine andere Überlieferung nennt Vladimirs Kämpen Waräger[42]). Das russische Epos behandelt gerade diese Themata: Il'ja, Aleša, Dobrynja, Vladimirs Kämpen. Und sie sind an Kiev geknüpft. Als Kiev seine Herrschaftsstellung verlor, gingen auch die Lieder nach dem neuen Machtzentrum im Nord-Osten mit, und nun wurden die ursprünglichen Waräger zu Ostrussen und wurden auch dort lokalisiert. Kiev blieb aber als episches Zentrum erhalten.

Eine weitere Stütze für seine Anschauungen findet Rožniecki bei der Betrachtung der von Il'ja befreiten Stadt[43]). Meistens wird sie Černigov genannt, doch gibt es auch Varianten, die andere Namen angeben. Sie bilden zwei Gruppen: 1. Seběž, Běžegov, Bekešov u. ä., 2. Čižin, Čiženec usw. Zwei Varianten nennen die Stadt „Gorod latinskij", die lateinische Stadt. In einer anderen Byline, die von Il'jas 3 Fahrten berichtet und die meistens dadurch eingeleitet wird, daß der Held bei einer Wegkreuzung auf einen Stein stößt, auf dem die verschiedenen Wege und deren Ziel bezeichnet sind, ist

---

[41]) Kap. X. Wir gehen auf diese Untersuchungen nicht näher ein.

[42]) Kap. X.

[43]) S. 196 ff.

nun diese Aufschrift lateinisch abgefaßt „toj-li rěč'ju Latinskoju". Rožniecki sieht nun darin durchaus keinen Zufall, sondern betrachtet die drei Bylinen gemeinsam. Der Ausdruck ist sehr alt und kam schon mit der Einführung des Christentums auf und bedeutete lange das römische Christentum im Gegensatz zum griechischen. Die meisten Vertreter dieses Glaubens im alten Rußland waren die Waräger, so daß „warägisch" oft synonym mit „lateinisch" für die Glaubensbezeichnung verwendet wurde. Aber es blieb nicht dabei stehen. Es gibt Stellen in den altrussischen Literaturdenkmälern, die eine weiter fortgeschrittene Entwicklung aufweisen, und in denen „latinskij" schon die Nationalität, den Ursprung bedeutet, also so wie es in den Bylinen noch heute angewendet wird. „Lateinisch" blieb solange synonym für „warägisch", als die engen Beziehungen zum Norden bestehen blieben. Später wurde der Ausdruck auf die Schweden und nachher auch auf die Deutschen übertragen, also auf die westlichen Völker, mit denen Rußland in näherer Beziehung stand. Das schloß aber den weiteren gelegentlichen Gebrauch als Bezeichnung für Skandinavier (Norweger) nicht aus[44]). In den Bylinen bezeichnet der Ausdruck „latinskij", ein Land, ein Volk, eine Sprache, eine Nationalität, aber nicht eine Religion. Wollte man in den obigen Il'ja-Bylinen „latinskij" als Religionsbezeichnung auffassen, so wäre es durchaus gegen die Tradition, denn es ist nicht gut denkbar, daß der sonst treu an seinem Glauben festhaltende Held eine römisch-katholische Stadt befreien sollte. Der Widerspruch ist behoben, wenn man latinskij = warägisch setzt und daran denkt, daß Il'ja noch als Murov, Murovič „Nordbewohner" bezeichnet wird. Rožniecki (S. 202) setzt hinzu: „Der har været et tidsrum, i hvilket nordisk synsmaade har været fremragende i russisk digtning, i hvilket man sang om Varægen Il'jas befrielse of en varægisk by, og i hvilket den russiske Il'ja der læste den latiniske paaskrift, var Varægen Il'ja, der læste en varægisk paaskrift."

Rožniecki verfolgt noch einige weitere nordische Reminiszenzen, auf die wir hier nicht näher eintreten können. Wir bleiben bei Il'ja. Uns interessiert, daß Chalanskij und Rožniecki auf etwas verschiedenem Wege doch zu wesentlich gleichen Resultaten gelangt sind, nämlich in Il'jas Beinamen eine Reminiszenz, einen Anklang an seine ursprüngliche Verbindung mit dem Norden zu sehen. Freilich ist das Ergebnis recht allgemeiner Natur und auf eine bestimmte Persön-

[44]) Vgl. Rožn. S. 199/200.

lichkeit läßt sich keineswegs schließen. Doch ist durch die Gedankengänge der beiden Forscher eine gewisse Richtungslinie für die Betrachtung der Il'ja-Gestalt gezeichnet worden.

Ljaščenko, der sich diesen Anschauungen anschließt[45]), geht weiter und betrachtet den Beinamen des Ilias in der TS[46]). Dort wird er Jarl af Greka genannt, nur eine junge Handschrift gibt Jarl af Gersekeborg. In der Heimskringla wird ein Gudleikr Gerzki genannt; und die Herausgeber der Antiquités bemerken zu „Gerdskr", daß der Ausdruck denjenigen bezeichnet, der längere Zeit in Gardariki, d. h. Rußland zugebracht habe. Auch heute noch wird der Ausdruck in dieser Bedeutung in Skandinavien gebraucht. Deshalb heißt auch der Kaufmann Gylle, Gilli hin Gerzki[47]). Die häufige Verwechslung von ir und ri im Worte Grikland (Girkland) ist die Ursache, daß die Adjektiva gerzki = russisch und girskr = griechisch oft verwechselt werden. Die Nachbarschaft beider Länder und die gemeinsame Religion erleichterten noch diese Verwechslung"[48]).

Ljaščenko folgert: „So bedeutet also „russkij" in den nordischen Sagas einen Nordländer, der in Rußland gewesen ist. Betrachtet man Il'ja als einen Norweger, der sich durch seine Heldentaten in unserem Vaterlande ausgezeichnet hat, so wird man zugeben können, daß man ihn in Rußland „Muromec", in seiner Heimat aber „Russe" nannte. Demnach wäre auch der Weg, oder einer der Wege, auf dem russische Sagen nach Westen wanderten, zu bezeichnen: er führte über Skandinavien"[49]).

So wäre die Il'ja-Gestalt aus dem Norden nach Deutschland gedrungen, und so bedeutet Ilias jarl af Greka soviel wie „Künic von Reussen". Da jarl, eörl im Deutschen keine Entsprechung besitzt, hat er

---

[45]) Er erinnert noch an einen namenlosen „Muromljanin bogatyr" bei Hilferding, Bd. II, neue Aufl., No. 185, S. 665—666; und an die Untersuchungen Millers, wonach Il'ja der Bauernsohn und Il'ja der Kosak jüngeren Datums sind (vgl. Dietleibskapitel).

[46]) Vgl. Il'ja Muromec, S. 60 ff.

[47]) Vgl. Alex. Bugge, Nordischer Handel (Hoops, S. 426 ff. II, 25). „... (In Novgorod sind) Kaufleute aus allen nordischen Ländern, hauptsächlich Gotländer und Schweden, aber auch Norweger und Dänen, ja sogar Normannen aus Island (z. B. Gilli, der einen nordisch-irischen Namen trägt, irische Sklavinnen verkauft, wegen seiner Handelsbeziehungen aber der „russische" genannt wird ...)."

[48]) Ant. Russes I, 295. Beispiele eines derartigen Gebrauches von „russisch" liefern die Sagas. Vgl. Antiquités Russes II, 119, 162.

[49]) S. 61.

im deutschen Gedicht den Königstitel bekommen. Auch wenn man einwenden möchte, daß ein weniger hoher Titel dem jarl eher entspräche, so scheint es uns doch ein nicht gar zu bedeutungsvoller Unterschied zu sein, und auf der Wanderung aus Skandinavien ist eine derartige Wandlung sehr leicht denkbar. Jedenfalls stehen beide westlichen Bezeichnungen für Il'ja „jarl" und „künic" den Bezeichnungen der ältesten russischen Überlieferungen und Aufzeichnungen näher als den neueren. Die älteren Aufzeichnungen kennen keinen Bauernsohn und keinen Kosaken, sie nennen Il'ja „osudar'", „gosudar'". Wir haben absichtlich die Gedankengänge dieser drei Forscher etwas näher verfolgt, um zu sehen, wie versucht worden ist, auch die Il'ja-Gestalt deutlicher in die frühen russisch-nordischen Beziehungen einzureihen. Haben wir sie nun so weit verfolgt, daß wir Il'ja als einen jener vielen Nordleute betrachten dürfen, die in Rußland ihr Glück gesucht haben, so stellt sich doch als weitere Frage das Problem des Vornamens. Il'ja und Ilias sind in dieser Form keine nordischen Namen. Chalanskij hat das Problem aufgegriffen und hat den Versuch gemacht, der zwar stark kritisiert worden ist, auch den Vornamen Il'jas gewissermaßen „nach Norden" zurückzubegleiten[50]). Wir wollen versuchen, seinen Argumentierungen hier nachzugehen.

Nordisch Helge, Helgi, Helgr ergab russisch Ol'g, Oleg. Nach den von Šachmatov und Fortunatov aufgestellten Lautgesetzen ist man berechtigt, neben diesen auch Formen wie *Elg, *El'g, *Elga oder *El'ga[51]) anzunehmen. (Vgl. russ. edin und odin, ol'cha und el'cha, Omel'jan und Emel'jan, gora Eleonskaja und Oleonskaja usw.) Wegen der starken Verbreitung des Vokativs an Stelle des Nominativs in den slavischen Sprachen kann man auch neben Formen wie Ol'g, El'g eine Ol'ge, *El'ge ansetzen. Die Erweichung von g>j ergibt dann Ol'je, *El'je und durch die südwestlichen und westlichen Lautgesetze bedingt, werden daraus Formen wie Ol'ja, El'ja, Vol'ja (neben Vol'ga) entwickelt. Es verhält sich der verschiedene Anlaut

[50]) „Zur Geschichte der poetischen Sagen von Oleg dem Weisen." JdMfV, 1902. Der Verfasser wiederholt seine Ansichten im Aufsatz „Ilias v. Reußen und Il'ja Muromec" im AslPh 25, 1903, und in der Arbeit „Das Verhältnis der Bylinen von Il'ja M. zu den Sagen von Oleg dem Weisen". JdMfV, Sept. 1911.

[51]) Das anlautende e hat hier den Lautwert je. Dieser wird nach dem Gebrauch der Russ. Akad. d. Wiss. am Anfang von Eigennamen durch e wiedergegeben.

von Il'ja, El'ja, Vol'ja (alle aus der Grundform Helgi, Helgr abgeleitet) wie derjenige bei den verschiedenen Formen von Odin: Idinyj, Edinyj, Vodinyj. Durch weitere lautliche Vorgänge entwickelt sich eine Form *El'ja, Il'ja, die nur äußerlich (lautlich) mit dem Namen des Propheten zusammenfällt.

Was uns bei dieser kurzen Darstellung interessiert, ist, daß auch Il'jas Vorname nordischen Ursprungs sein soll; die Namen Oleg, Il'ja, Vol'ga sich auf eine gemeinsame nordische Grundform Helgi oder deren Varianten zurückführen lassen. Demnach wäre an eine Persönlichkeit nordischen Ursprungs zu denken, die sich in Rußland, allgemeiner: im weiten Gebiet zwischen Skandinavien und Griechenland, auf irgend eine Weise ausgezeichnet hätte, und dessen Name Helgi im westlichen Teil des Gebietes zu Il'ja geworden wäre. Die Kunde von ihm wäre dann nach Westen in die dortige Dichtung gedrungen, und der Dichter hat den Namen so beibehalten, wie er in Rußland gelautet haben muß, also Ilias. Die Endung -s, die Chalanskij auf litauische Vermittlung zurückführen möchte, ist aber einfacher durch Kontamination zu erklären[52]).

Eine vielleicht etwas einfachere Erklärung des Namens Ilias wäre, daß dieser unbekannte Nordmann in Rußland oder Byzanz sich taufen ließ oder, wenn er schon Christ war, zum orthodoxen Glauben überging und dabei seinen Namen wechselte. Es wäre noch zu untersuchen, wie weit die Gestalt des Propheten bei den in Rußland und Byzanz dienenden Truppen beliebt war. In Konstantinopel war eine Kirche der christlichen Waräger, die dem Propheten Elias geweiht war[53]). Im Jahre 945 wird im Igorvertrag eine Eliaskirche in Kiev erwähnt, in der die christlichen „Russen" (Waräger) den Dienstvertrag durch Eid beschwören mußten. Denn, wie es darin heißt, „viele Warjager waren Christen"[54]). So könnte der Name des Nordmanns, der in Rußland geweilt und dort den Namen Il'ja erhielt, in dieser russischen Form in seinem Ursprungslande bekannt geworden sein, und da er sich in jenem Lande irgendwie hervorgetan haben wird, auch in russischer Form beibehalten worden und in die nordische Saga eingedrungen sein, wobei aber dennoch die westliche Form des Prophetennamens mit ihrer -s-Endung eingewirkt hat[55]).

---

[52]) Vgl. Veselovskij, S. 50 f.

[53]) Vgl. Keltujala I, S. 92.

[54]) Vgl. Rožniecki, S. 274 und Rambaud, Histoire de la Russie, S. 48.

[55]) Chalanskij betont auch die Tatsache („Das Verhältnis der Bylinen von Il'ja M. zu den Sagen von Oleg dem Weisen", S. 40 f.), daß die alten Auf-

Auf diese Weise könnte man wohl ohne die etwas gesuchten Ableitungen und Übergänge Chalanskijs auskommen. Und wir glauben nicht, daß man in den verschiedenen Formen des Namens im „Ortnit" „die Wiedergabe der entsprechenden altrussischen Volksvariationen des Namens Oleg" (Helgi)[56]) zu sehen hat. Die Grundform ist Ilias, wie in der TS, und die anderen Formen können ohne fremden Einfluß schon auf deutschem Boden entstanden sein. Vor allem scheint Chalanskij der Form Eligas zu große Bedeutung zuzuschreiben[57]).

Wir haben die Untersuchungen über Il'jas Beinamen und Namen verfolgt, soweit es sich um deren Deutung und Erklärung handelte. Das Resultat ist äußerst gering. Die einzige Einsicht, die wir dabei gewonnen haben, ist die, daß es höchst wahrscheinlich eine Periode gegeben haben wird, in der Il'ja noch nicht der Bauernsohn von Murom war, in der die Erinnerung an seine ursprüngliche Herkunft aus dem Norden noch nachwirkte; darum sind uns in einigen Aufzeichnungen Formen seines Beinamens erhalten, die auf diese Abstammung hindeuten. Auf irgendwelche bestimmte Begebenheiten, oder auf irgendeine nachzuweisende Person sind wir dabei nicht gestoßen.

Da Chalanskij, wie schon mancher Forscher vor ihm und auch mancher wieder seither, vor der anscheinend nicht zu beseitigenden Tatsache stand, daß der Name, nicht aber die Begebenheiten in den westlichen und östlichen Denkmälern übereinstimmten, versuchte er diese Kluft auszufüllen und verfolgte mit seiner oben kurz skizzierten Namenableitung einen ganz speziellen Zweck. Sie sollte seine Annahme stützen, daß die altdeutsche Überlieferung von Ilias von Reussen und die epischen Erzählungen von Il'ja Muromec nahe verwandt sind. Die Verwandtschaft wird „durch ein tertium comparationis vermittelt, durch die altrussischen Erzählungen von Oleg dem Weisen."

So wie sich der Name Oleg volkstümlich zu Il'ja und Vol'ga weitergebildet hat, wobei die westrussische Form Ilias in das

---

zeichnungen über Il'ja stark seine christliche Gesinnung hervorheben. Im Volksglauben wird er ja zu den Heiligen gezählt. Das Wort „christjanin" bekam im Nordosten die Bedeutung eines Menschen aus der niedersten Volksschicht, und zwar mit der Aussprache „krest'janin". Auf diese Weise wurde der Murmanische Held (christianus) zum Muromschen Bauern (krest'janin, rusticus) und zum Bauernsohn". Man vergleiche: auch die christliche Fürstin Ol'ga wurde in späterer Vorstellung zu einer pskovschen Bauersfrau.

[56]) Vgl. Ilias v. Reußen und Il'ja Muromec, AslPh, Bd. 25.

[57]) Veselovskij. S. 51.

deutsche Gedicht und von dort in die TS eingedrungen ist, so entsprechen einerseits Motive der Oleg-Erzählungen Motiven in den russischen Il'ja- und Vol'ga-Bylinen, anderseits aber auch Motiven im „Ortnit" und der TS, die mit der Ilias-Gestalt zusammenhängen[58]).

Er stellt eine Reihe Motive nebeneinander, die sich im Ortnit und in den Erzählungen von Oleg finden. Verglichen wird Igors Zug gegen Konstantinopel, den er mit Hilfe seines Oheims Oleg unternahm, wie es in einigen Annalen steht, mit Ortnits Zug gegen Suders. Der Verfasser stellt seine Vergleiche in mehreren Punkten auf[59]):

1. Ortnits Meerfahrt in Begleitung seines Oheims Ilias nach Suders — Igor' zieht mit seinem Oheim Oleg, dem russischen oder urmanischen Fürsten, auf dem großen Wasserwege nach Sud bei Konstantinopel.

2. Ortnit und Ilias bemächtigen sich Suders' durch List (sie geben sich als Kaufleute aus), desgleichen Oleg und Igor' bei Einnahme Kievs.

3. Oleg läßt seine Schiffe sich auf dem Landwege von Sud nach Konstantinopel bewegen — durch Alberichs Zauberei werden Ortnits Krieger in Booten, die den dortigen Bewohnern gehören, ans Land geschafft (nach Suders).

4. Der Zug von Suders nach Muntabur unter des unsichtbaren Alberichs Führung, wobei er für einen Engel gehalten wird — Oleg wurde bei seinem Zug von Sud nach Konstantinopel von den verwunderten Griechen für den heiligen Demetrius gehalten.

5. Die Grausamkeiten in Suders decken sich mit denen in Sud.

6. Niederlage Olegs und Verbrennung der russischen Schiffe durch das „griechische Feuer" — Niederlage des Ilias im Hafen von Suders, wo ihn Ortnit zur Bewachung seiner Schiffe zurückgelassen, da er deren Zerstörung durch das „wilde fiure" fürchtete.

7. Aufhängen des Schildes an Konstantinopels Tor — Aufstecken der Fahne auf die Zinne des Schlosses in Suders.

8. Ilias bemüht sich, die Heirat Ortnits mit der heidnischen Königstochter zustande zu bringen. Nach Angaben einiger Chroniken verschafft Oleg Igor' eine Frau.

9. Garte, Garten = Novgorod (mit dem lombardischen Garda verwechselt) — Oleg und Igor' beginnen ihren Zug aus Novgorod.

---

[58]) Siehe Chalanskij, Ilias v. Reussen und Il'ja Muromec.

[59]) Siehe Chalanskij, Ilias v. Reussen und Il'ja Muromec; vgl. auch Veselovskij, S. 57 ff.

Als 10. behandelt Chalanskij die oben dargestellten Namenableitungen.

11. Bezeichnung „Künic v. Reussen“ entspricht der Bezeichnung Olegs in den Annalen als „russischer Fürst“ oder „urmanischer“, d. h. „murmanischer“ „gemäß der alten Synonymik dieser Ausdrücke“.

12. Der Name Suders, Sunders, Suder kommt der Benennung Sud (Vorort Konstantinopels, dessen sich Oleg und Igor' bemächtigt haben) nahe.

13. Der Name Machahol, Nachaol, Nachael (Machorel) erinnert an den Namen des griechischen Kaisers Michael.

14. Charakter des Machahol und des Kaisers Michael in der annalistischen Oleg-Erzählung sind ähnlich.

Von allen diesen Punkten sind mehrere, die sofort wegfallen: so 2. Die Verkleidung ist überall ein solch verbreitetes Motiv, daß es unmöglich als bedeutsam mitgerechnet werden kann. 3. sind die verglichenen Motive, wie uns scheint, doch wesentlich verschieden. Auch bei 4. sah schon Veselovskij[60]) keine irgendwie entscheidende Ähnlichkeit. 5. Grausamkeiten im Kriege scheinen uns immer sehr ähnlich zu sein, sie als Beweismaterial für die Identität einer Fabel mit anzuführen, ist gewagt. 6. ist die Situation doch wesentlich verschieden, und daß man das „griechische Feuer“ auch im Westen gekannt und gefürchtet hat, daß es also vom deutschen Verfasser direkt in das Gedicht eingeführt worden sein kann, ohne fremde Beeinflussung, bedarf wohl keines weiteren Beweises. 15. Die Namen Machahol usw. kommen in den älteren Texten nicht vor: so ist es fraglich, ob man sie dem Kaiser Michael gleichsetzen darf.

Veselovskij[61]) hat diese Gegenüberstellungen Chalanskijs einer eingehenden Kritik unterzogen, aus der wir noch einiges herausnehmen möchten. Vor allem macht er ihm den Vorwurf, daß er seine Angaben über Oleg und die ersten Fürsten einer sehr späten Chronik aus dem 17. Jahrhundert, deren Verfasser nicht bekannt ist, entnimmt. Seite 52 sagt er: „Und auch weiter benützt Prof. Chalanskij den „Annalisten“ (d. h. den Verfasser der obigen Chronik) und ähnliche Denkmäler, um die alte poetische Tradition der ersten Begebenheiten unserer Geschichte zu rekonstruieren. Von der Chronik sind sie vergessen, aber in den Reminiszenzen der Bylinen noch erhalten. Der Boden ist schlüpfrig, das Material verschwommen; im 17. Jahrhundert wurden Bylinen nicht

[60]) S. 59.

[61]) S. 51 ff.

nur gesungen, sondern sie hatten schon Zeit gehabt, sich zu zersetzen, und der zeitgenössische Annalist konnte ihre Reminiszenzen in seine Berichte verweben, aus denen wir uns bemühen — ihren älteren Inhalt herauszuschälen“[62]).

Bei der Durchsicht der oben angeführten Punkte beruht z. B. 8. auf einer Angabe dieses Annalisten und auf einer vita des Heiligen Vladimir, die Chalanskij erst dahin interpretiert, daß Oleg Igor' und Vladimir bei der Brautgewinnung behilflich gewesen ist — wie Ilias dem Ortnit. Veselovskij fügt hinzu[63]): „... und ich würde mich nicht entschließen, auf Grund der angeführten Angaben zu sagen, daß die „ältesten russischen Sagen“ [Chal., Poet. Sagen v. Oleg d. Weisen, S. 35 f.] Oleg als Helfer bei Brautfahrten kannten.“ Chalanskij führt aber seine Konstruktion weiter aus. Da in den Erzählungen von den Heerfahrten Olegs nach Konstantinopel, mit denen er ja den „Ortnit“ vergleicht, das Brautwerbungsmoment fehlt, und gerade dieses den Hauptinhalt des deutschen Gedichtes ausmacht, so deutet er auf das volkstümliche poetische Symbol[64]): Einnahme der Stadt — Erlangen der Braut, hin und setzt auf Grund dessen die Einnahme von Sud-Konstantinopel durch Oleg derjenigen von Suders-Muntabur durch Ilias gleich, ein Weg, der uns zum mindesten gesucht erscheint.

Die Gleichsetzung Machahol = Michael wird insofern eingeschränkt, als die Erzählung von Olegs Zug in der ältesten Chronik zur Zeit des Kaisers Roman angesetzt wird, es ist wiederum nur der späte Chronist, der ihn zum Zeitgenossen Kaiser Michaels macht.

Doch die größte Schwierigkeit bei diesen Zusammenstellungen Chalanskijs ist, daß im deutschen Gedicht, so wie es uns überliefert ist, die aktivste Person Alberich ist; ihm werden die verschiedenen übernatürlichen Taten zugeschrieben, die nur zum Teil an diejenigen Olegs erinnern, mehr aber an die Vol'gas. Das gibt der Verfasser selbst zu. Veselovskij neigt dazu[65]), die ursprünglichere Fassung des Gedichtes ohne die Hilfe Alberichs bei der Fahrt anzunehmen. Als Sohn eines übernatürlichen Wesens kann der Held ursprünglich selbst die Fähigkeit zu den Zaubertaten besessen haben, die in der uns bekannten Version nun Alberich ausführt. Dann würde Ortnit an den Bylinenhelden Vol'ga - Volch erinnern, der auch von einem übernatürlichen Wesen abstammt. Und diese Abstammung

[62]) S. 52.
[63]) S. 60.
[64]) Veselovskij S. 61.

war ursprünglich, meint Veselovskij, die Ursache all seiner zauberischen Fähigkeiten, wie die der Verwandlung, oder des schnellsten Ortswechsels, des Eindringens in unzugängliche Orte u. ä. Später, als der ursächliche Zusammenhang vergessen wurde, muß er erst diese Künste erlernen. Er ist der Typus des listigen Helden der russischen Lieder. Wenn man einen zauberkundigen Ortnit annehmen will, so wird man ihn mit Vol'ga vergleichen. Und so müßte man Oleg (da Chalanskij ihn mit Volch-Vol'ga gleichsetzt) nicht mehr in Ilias, sondern in Ortnit selbst suchen[66]).

Wir haben damit in großen Zügen die Vergleiche nach der einen Seite hin wiedergegeben und auch die hervorgerufene Kritik erwähnt. Wir dürfen jedoch nicht vergessen, was Chalanskij sagt, daß die Oleg-Gestalt nur als tertium comparationis zu dienen hat zwischen Ilias und dem russischen Il'ja. Deshalb muß auch noch die andere Seite betrachtet werden, d. h. die Entsprechungen zwischen Oleg und Il'ja und Vol'ga. Wir müssen uns dabei immer bewußt sein, daß Chalanskij die Namen Il'ja, Vol'ga als volkstümliche Varianten zum Namen Oleg betrachtet, die wegen des Konservatismus der Chronisten und ihrer Sprache nicht mit in ihre Aufzeichnungen eingedrungen sind[67]). Sie bezeichnen ursprünglich die gleiche Gestalt. Veselovskij bemerkt, bevor er an die Überprüfung der von Chalanskij aufgestellten Ähnlichkeiten Oleg-Vol'ga geht: „Der vorgeschlagenen Widerspiegelung des Namens Oleg in den Namen der Bylinenhelden Il'ja und Vol'ga entspricht aber nicht die Widerspiegelung seiner historischen und historisch-sagenhaften Gestalt in den Gestalten der betreffenden Helden. Überdies sind die beiden in der auf uns gekommenen Überlieferung so verschieden voneinander, daß man die Differenzierung aus einer ursprünglich gemeinsamen Sagengestalt, in der ihre Widersprüche sich verschmölzen, nur dann zulassen kann, wenn dieser Einheit auch die Einheit der historischen oder historisch-sagenhaften Überlieferung entspricht“[68]).

Die aufgestellten Parallelen Oleg-Vol'ga sind sehr allgemeiner Art und nicht überzeugend: Oleg wird die staatliche Organisation Rußlands zugeschrieben, dies wieder beim Chronisten des 17. Jahr-

---

[65]) S. 38.

[66]) Vgl. Veselovskij S. 59 ff. Weiter ausgeführt hat er seine Ansicht in seinen „Melkija zametki k bylinam“ (Kleine Bemerkungen zu den Bylinen) XV.

[67]) Vgl. Chalanskij, Ilias von Reussen und Il'ja Muromec.

[68]) S. 51.

hunderts: eine ähnliche Aufgabe führt Vol'ga in den Bylinen durch (er treibt den Tribut aus 3 Städten ein), die von seiner Begegnung mit Mikula handeln, wobei Chalanskij auf eine Variante, in der die Rollen Mikulas und Vol'gas vertauscht sind, besondern Wert legt, da er sie für älter hält; doch rührt die Verwechslung erst vom Sänger her. Auch in der Erzählung vom Tode Vol'gas sieht Chalanskij eine Anknüpfung an die Erzählung vom Tode Olegs. Bekanntlich wurde er durch den Biß einer Schlange, die aus dem Schädel seines toten Rosses herauskroch, getötet[69]). Vol'ga stirbt aber bei einem Sprung mit seinem Roß über einen Stein, auf dem geschrieben steht, daß er den Tod finden werde, wenn er den Sprung tue.

Chalanskij meint, die Bylinen hatten die Schlange vergessen und nur die Erinnerungen an das Roß erhalten, wobei auch noch Überlieferungen vom „Stein des Anstoßes" mit hineinspielen. Viel näher steht das Motiv der Erzählung vom Tode Vas'ka Baslaevs, wie Veselovskij bemerkt[70]).

Mit diesen „Übereinstimmungen" ist die Ähnlichkeit der beiden Gestalten so ziemlich erschöpft. Chalanskij erinnert noch an den Schutz, den Vol'ga Sadko gegen die Novgoroder gewährt und hält es wiederum mit einer Angabe aus dem späten Chronisten zusammen, wonach Oleg den von den Novgorodern verurteilten Kij befreit[71]).

Nicht viel ergiebiger sind die Zusammenstellungen Oleg-Il'ja. Ch. findet die Ähnlichkeiten in der Erzählung vom 1. Zug Olegs nach Konstantinopel und Il'jas Fahrt nach Kiev, sowie in einem Märchen[72]), das von der Heirat Vladimirs mit einer überseeischen

---

[69]) Auf die Ähnlichkeit des Todes Olegs und Örvar-Odds ist schon öfters hingewiesen worden, vgl. Veselovskij, S. 54; F. R. Schröder, GRM 1920, Bd. 8, S. 215.

[70]) Vgl. S. 55.

[71]) Rožniecki, S. 193, sagt: „visse forskere har ment i Vol'ga at turde se Rjuriks efterfølger Oleg. Jeg lader denne paastand staa hen som blottet for bevis." Die Namenableitung nimmt er in etwas abweichender Form an: „Vigtigere er for os selve navnet Vol'ga masc. = glsv. Hælgha d. v. s. generalisation af casus obliqui, hvad der viser en selvstændig fra det sædvanlige Olig, Oleg forskellig, rent folkelig udvikling." Da es Rožnieckis Thema ist, die „Varægiske Minder" aufzudecken, so findet er auch beim Namen einer der Städte, von denen Vol'ga Tribut eintreiben soll, solche nordische Reminiszenzen. (Vgl. S. 195.)

[72]) Zapiski Imper. russk. Geograf. Obšč. po otd. etnografii (Schriften der Kaiserl. russ. Geographischen Gesellschaft. Abteilung für Ethnographie), Bd. I, St. Petersburg 1867, S. 659—661: Fürst Vladimir in Kiev und Il'juša der Matrosensohn.

Prinzessin handelt. Der Name Murom, Murov steht als Metonymie für die murmanischen, urmanischen, d. h. normannischen Gebiete. Auf diese Weise kommt Il'ja so gut wie Oleg aus nordischer Gegend nach Rußland (Oleg wird urmanskij knjaz' genannt). Oleg hält sich auf dem Wege nach Kiev in Smolensk und Ljubeč, der Černigov-Gegend auf. Il'ja hält sich auf seinem Ritt nach Kiev in Smoljačin, d. h. Smolensk, und Černigov auf. Den in manchen Varianten genannten „Smorodina"-Fluß lokalisiert Chalanskij in der Smolensk-Gegend, an der großen Wasserscheide von Lovat', Düna, Dnjepr; alle auf dem großen Wasserwege Reisenden mußten sie überschreiten, um weiter nach Süden zu gelangen. So scheint die Il'ja-Byline sich noch daran zu erinnern, wogegen die Oleg-Erzählung nichts davon erwähnt. Solovejs Gefangennahme entspricht der Gefangennahme der Kij, Šček und Choriv durch die Novgoroder, wie es wiederum in der späten Chronik lautet. Doch b e f r e i t sie Oleg und läßt sie nach Süden ziehen — Il'ja aber t ö t e t schließlich Solovej. Die Brynskischen Wälder in den Il'ja-Liedern sollen der „debr' velikaja" der Oleg-Erzählung entsprechen. Il'jas Ritt nach Kiev hat „befreienden Charakter" (Černigov, der gerade Weg, Solovej). Nach den Joachimer Annalen sollen die Kiever Oleg gerufen haben, um sie von der Macht Askolds zu befreien. Der Charakter Olegs nach den späteren annalistischen Erzählungen kommt dem des Il'ja nahe. Das Märchen berichtet von einer Brautfahrt Vladimirs über das Meer, an dem ein Il'juša, ein Matrosensohn, teilnimmt, „offenbar der von Murom" fügt Chalanskij hinzu. Dies erinnert an die Fahrt Olegs nach Konstantinopel, um für Vladimir die Kaiserstochter Anna zu freien; denn nach der Tradition der südwestlichen Gebiete, die zu Kiev gehörten, wurde aus Oleg, dem Heerführer Igor's, der Heerführer Vladimirs. Wie ja dieser Fürst die Reminiszenzen auch an andere Fürsten in seiner Person vereinigte. Anderseits erinnert es auch an Ortnits und Ilias' Brautfahrt.

Auch hier sind die Übereinstimmungen sehr allgemeiner Natur; keine, die ohne weiteres überzeugend wirkten. Neben Černigov werden ja in den Bylinen verschiedene Namen für die von Il'ja befreite Stadt genannt. Der Kampf mit Solovej hat schon zu so vielen und verschiedenartigen Interpretationen Anlaß gegeben, daß man die Hoffnung aufgeben muß, zu einer eindeutigen Erklärung zu gelangen. Ausgedehnte Wälder gab und gibt es in Rußland so viele, daß es nicht bewiesen werden kann, der Wald in der Il'ja-Byline sei mit der namenlosen „debr' velikaja" identisch. Was das Märchen

anbetrifft, so muß es sicher gegen Chalanskijs Meinung jüngeren Datums sein, denn Vladimir ist darin persönlich aktiv, was durchaus gegen die Tradition der Bylinen ist; daß Il'ja darin „Matrosensohn" genannt wird, ist ebenfalls gegen alle Überlieferung und wird aus der Tatsache, daß die Fahrt über die See geht, abgeleitet worden sein. Übrigens vermutet Chalanskij nur, daß es Il'ja Murmec ist. Beide Namen können erst spät an das Motiv einer Brautfahrt über das Meer geknüpft worden sein.

Wie immer man sich auch zu diesen Übereinstimmungen stellt, ob man sie ablehnt oder annimmt, denn ausgeschlossen ist es ja nie, daß Motive und auch einzelne Züge von einer Gestalt auf eine andere übertragen werden können, so scheinen uns die oben angeführten Züge nicht beweiskräftig genug, um die ursprüngliche Identität Olegs und Il'jas zu begründen. Die vielen Differenzen, die bestehen bleiben und die uns in diesem Falle wichtiger erscheinen als die gelegentlichen Ähnlichkeiten, versucht Chalanskij so zu erklären, daß die Erzählungen von Oleg-Il'ja im südwestlichen Rußland sich ohne Zusammenhang mit der annalistischen Geschichtsüberlieferung weiterentwickelten. Sie verbreiteten sich im Moskauer Gebiet, zogen allerlei literarische und mündliche epische Motive an sich und erweiterten sich in ihrem Inhalt. Die Vervielfachung des alten Bestandes der Erzählungen von Oleg durch neue Motive mußte im Zusammenhang mit neuen Anwendungen und neuen Namensveränderungen den Abstand zwischen den alten süd- und westrussischen Oleg-Erzählungen und den Il'ja-Bylinen nur noch erweitern[73]).

Jedenfalls scheint Chalanskij bei seinen vielen Vergleichen seinen ursprünglichen Zweck mehr oder weniger aus den Augen zu verlieren. Es sollte doch die „nahe Verwandtschaft" zwischen dem Ilias des deutschen Gedichtes und Il'ja Muromec erwiesen werden. Nur das Märchen, eine ihrer Art nach nicht sehr zuverlässige Quelle, spricht von einer Brautfahrt eines Il'ja, was direkt an das Thema des „Ortnit" anklingt. Details gibt der Verfasser keine, er deutet nur an, daß es in seinem Grundmotiv an das Gunther-Brünhild-Thema anklingt. Die TS läßt er ganz außer acht: weil er die Übernahme des Ilias aus dem „Ortnit" in die Saga annimmt? Ganz klar wird dieser Punkt nicht bei ihm; denn das eine Mal, wo er die

[73]) Chalanskij, Ilias v. Reussen und Il'ja Muromec.

Saga erwähnt[74]), nennt er sie als Vertreterin derjenigen Gruppe der Olegsagen, die, wie oben erwähnt, ihn zu Vladimirs Heerführer werden läßt. Er ist also mit Vladimir verknüpft, und so wäre sein Verhältnis als Waldemars Bruder zu erklären.

Nur noch kurz erwähnt sei hier, daß Chalanskij in seiner posthum publizierten Arbeit Il'ja mit Helgi Hjǫrvardson vergleicht. Da nach seinen Annahmen Il'ja und Oleg ursprünglich identisch sind, führt er auch den letzteren an[75]). Er hat zwar keine großangelegte Untersuchung im Sinn, es ist ihm dabei mehr um die Feststellung der russischen nationalen Schichten zu tun, die sich auf die epische Grundlage der Sage ablagerten. Die Vergleiche behandeln einige Tatsachen aus „der murmanischen Periode" des Lebens des Il'ja, wie Chalanskij sich ausdrückt. D. h. den Teil seiner Biographie[76]), der vor seine Ankunft in Kiev fällt. Il'jas Dümmlingsstadium hält er neben das Stummsein Helgis, eine Ähnlichkeit, auf die schon O. Miller hingewiesen hat und die „durch die ursprüngliche Identität der Namen Il'ja und Helgi und durch ihre nordische Abstammung noch befestigt wird" (S. 46). Demnach nimmt Chalanskij das Dümmlingsmotiv bei Il'ja als ein ursprüngliches an, wogegen es V. Miller[77]), wie uns scheint mit Recht, als ein jüngeres Sagenmotiv betrachtet. Genannt wird ferner Il'jas Begegnung mit dem Bergriesen Svjatogor, seine Lehrzeit in Kriegskünsten bei ihm, und Helgis Tötung des Bergriesen Hati. (Von beiden heißt es, sie befinden sich auf Bergen.) Da nach einigen Varianten Il'ja seine Kraft von Svjatogor erhält, muß diese Episode vor seinen Ritt nach Kiev fallen, und da eine Variante Svjatogor auf den „Sivernyja gory" (nördlichen Bergen) hausen läßt, deutet dies ebenfalls auf nördliches Gebiet, also die „murmanische" Periode der Karriere Il'jas. Zu dieser gehört auch seine Heirat. Eine Variante sagt, seine Frau sei eine bogatyrša-palenica mit Namen Savišna.

[74]) Ilias von Reussen und Il'ja Muromec.

[75]) Vgl. aber F. R. Schröders Untersuchungen über Helgi Hundingsbana und Volch-Oleg (GRM Bd. 8, 1920, S. 287 ff.), worin diese in engere Beziehung gestellt werden.

[76]) Vgl. aber Heuslers Warnung in „Nibelungensage und Nibelungenlied" (S. 21): „Nur hüte man sich, in den vier Liedinhalten [die Sigfrieds Jugend behandeln] einen zusammenhängenden Lebenslauf zu sehen und die Brünhildsage nur als Ausschnitt einer sogen. „Sigfridsage" zu fassen." Mutatis mutandis kann man diese Warnung auch für die Il'ja-Bylinen brauchen.

[77]) Vgl. die Ausführungen im Dietleib-Kapitel.

Außer der Episode mit Svjatogors Frau und den kurzen Andeutungen über sein Verhältnis zu einer palenica, mit der er einen Sohn erzeugt, berichten uns die Bylinen sonst nichts von Il'ja in Verbindung mit Frauen. Dieser Zug sei, meint Chalanskij, erst allmählich vertuscht worden unter dem Einfluß „asketischer Vorstellungen von Il'ja". Diese Heirat vergleicht er mit der Helgis und der Walküre Svava. Die Erzählungen von Oleg wissen freilich von keiner Heirat dieses Helden, fügt der Verfasser hinzu; doch ist es denkbar, daß die alten Lieder Begebenheiten aus seinem Leben besungen haben, die noch vor seinem Erscheinen in Novgorod stattgehabt haben können. Die Chroniken haben sie nicht bewahrt, doch in den epischen Liedern können sie, vielfach abgeändert, bis in die jüngste Zeit bewahrt worden sein, z. B. in den Liedern von der wunderbaren Heilung Il'jas oder von seiner Heirat.

Die Schwäche auch dieser Gleichstellung ist, daß die benutzten Bylinenvarianten meist vereinzelt dastehen. Anschließend an diese Ausführungen wiederholt Chalanskij seine Parallelen zwischen Il'ja und Dietleib[78]). Da das Motiv der ersten Heldenausfahrt bei den Völkern, die durch „Kulturübernahme" verbunden sind, so stark verbreitet ist und sich das Dümmlingsmotiv vielfach daran angeschlossen hat, so nimmt Chalanskij die Wahrscheinlichkeit einer graduellen Übernahme des Motivs der Heldenausfahrt durch verschiedene Epen an, wobei sich in jedem neuen Milieu an die sich gleichbleibenden Grundzüge auch Eigenes anschloß. Ob aber der Verfasser auch an chronologische Folge dabei denkt, wird nicht klar. Uns scheint, daß gerade, weil die Heldenausfahrt so verbreitet ist und das Dümmlingsmotiv sich bei so vielen Gestalten wiederfindet, sie leicht ohne Beeinflussung durch fremde Überlieferung verknüpft werden konnten. Die Biographie eines Helden auf diese Art zu beginnen, liegt nahe und durch das Ungewöhnliche wird sein Ansehen erhöht.

Wir sind scheinbar stark von unserem eigentlichen Thema, dem Zusammenhang von Ilias und Il'ja, abgerückt. Wir sind aber auf diese Abwege geraten, indem wir einem Forscher zu folgen trachteten, der am weitgehendsten nachzuweisen versucht hat, daß die beiden Gestalten als nicht nur durch ihre Namen, sondern auch durch die an sie geknüpften Motive verbunden sind. Ob es ihm gelungen ist, scheint uns jedoch recht fraglich. Es wird vielleicht gut sein, uns das

[78]) Vgl. Dietleib-Kapitel.

Vorgehen bei seinen Untersuchungen nochmals rasch zu vergegenwärtigen.

Nachdem sich die Möglichkeit ergeben hatte, in einigen Varianten des Beinamens Muromec nordische Reminiszenzen zu erblicken, suchte der Verfasser auch den Vornamen Il'ja in dieser Richtung hin zu deuten. Lautgesetze und eine Reihe konstruierter Formen erlaubten ihm, diesen Namen sowohl, wie auch denjenigen von Volch-Vol'ga, als volkstümliche Varianten zu dem Namen Oleg anzusprechen, und demzufolge gehen alle drei auf das nordische Helgi zurück, das ja auf russischem Boden Oleg ergab. Il'ja sei nur lautlich mit dem Prophetennamen zusammengefallen. Diese Identität der Namen mag es aber dann später bewirkt haben, daß der Sagenheld da und dort mit dem Propheten verwechselt worden ist. Die westlichen Denkmäler haben eine Form des Namens übernommen, die durch litauisches Medium durchgegangen sein muß. Die Verbindung dieser drei Namen durch ihren gemeinsamen Ursprung führte den Forscher auf den Gedanken, daß die drei Gestalten mehr als nur durch diese Namen verbunden sein könnten. Seine Untersuchungen führten ihn zu der Ansicht, daß sowohl Il'ja als auch Vol'ga gewisse Züge und Motive mit Oleg gemeinsam haben. Diese Übereinstimmungen führten dann weiter zu der Annahme, daß die drei Gestalten ursprünglich eine gewesen sein müssen, sich dann gespalten und eigene Wege in ihrer Entwicklung eingeschlagen haben, wobei doch einige Reminiszenzen an die ursprüngliche Identität bewahrt worden sind. Nach der anderen Seite fand er, daß die sagenhaften Erzählungen vom Fürsten Oleg in vielem an die Geschichte von Ortnits Meerfahrt erinnerten, daß die Gestalten des Oleg und Ilias verglichen werden könnten, und daß dieser Vergleich den Schluß erlaube, sie als nahe verwandt zu betrachten. Da aber vorher erwiesen worden war, daß Il'ja und Vol'ga mit Oleg identisch seien, so könne Oleg als „tertium comparationis" dienen, und die aus dem Vergleich Oleg-Ilias gewonnenen Resultate auf Ilias-Il'ja angewendet werden, d. h. man sei berechtigt, ihre „nahe Verwandtschaft" als erwiesen zu betrachten.

Wir haben schon bei der detaillierten Darlegung seiner Ansichten die Kritik vor allem durch Veselovskij angeführt. Auch die übrige russische Forschung verhält sich Chalanskijs Konstruktionen, so interessant sie auch sind, durchaus reserviert gegenüber. Und mit Recht. Es ist ja keineswegs gesagt, daß ein ungewöhnlicher Weg nie zum Ziele führen könne. Doch die Anwendung einer nach ma-

thematischen Gesetzen aufgestellten Gleichung in literarischen Dingen ist sehr gewagt. Denn auf eine Gleichung Ilias – Oleg: Oleg = Il'ja also Ilias = Il'ja reduziert sich Chalanskijs Gedankengang, wenn man von allem Rankenwerk absieht. An und für sich hat eine derartige Gleichung nichts Undenkbares. Es wäre von vornherein nicht ausgeschlossen, daß einerseits eine Gestalt wie Ilias dem Oleg der Sage so nahe verwandt sei, daß man die eine als Vorbild der anderen betrachten könnte, und anderseits, daß die ursprüngliche Identität von Il'ja und Oleg noch so deutlich in der Überlieferung erhalten wäre, daß man unbehindert die eine Gestalt für die andere setzen könnte. Das Operieren mit Abstraktionen ist gerade bei Fragen von Beeinflussungen und Übernahmen von Gestalten und Motiven schon innerhalb des Sagenschatzes eines Volkes sehr gefährlich: um wie viel mehr, wenn es sich um zwei und mehr handelt!

Oft haben gerade das Rankenwerk, Lokaleinflüsse, Nebenströmungen größte Bedeutung. Wenn man Chalanskijs durchaus nicht spärliche Beweismittel für seine Vergleiche betrachtet, so halten sie einer strengeren Kritik, wie der eines Veselovskij nicht stand. Ihrem Charakter nach sind sie nicht überzeugend genug; denn sie berufen sich auf Denkmäler, die nur sehr bedingt als Stütze dienen dürfen: späte Chroniken, vereinzelte Bylinenvarianten, und bei der lautlichen Namenableitung sind die Übergangsstadien nicht belegt. Gewagt ist ferner, aus der Verwandtschaft der Namen auch die der Träger beweisen zu wollen. Das eine geht nicht unbedingt mit dem anderen parallel. Sieht man sich aber die Motive, die verglichen werden, näher an, so ergeben sich von der einen Gestalt zur anderen so starke Verschiebungen (z. B. bei der Brautwerbung im „Ortnit" zu derjenigen Olegs und von dieser wieder zum Märchen, um nur eines herauszugreifen), daß das „tertium comparationis" versagt, und die ursprünglich zu vergleichenden Gestalten Ilias und Il'ja nichts mehr als den Namen gemeinsam haben, was uns zum Ausgangspunkt unserer Problemstellung zurückführt.

Man wird sich fragen, wozu dann diese langen Auseinandersetzungen, was bleibt uns von all den Ausführungen?

Einmal von neuem die Einsicht, wie leicht der Wunsch, ein Problem zu klären, dieses schon als erklärt erscheinen läßt und zu verfrühten Schlüssen führt, den Forscher zu weit ins Ungewisse lockt. Dann auch, wie weit Il'ja davon entfernt ist, gedeutet zu sein, und dies trotz der jahrzehntelangen intensiven Beschäftigung speziell mit seiner Gestalt. Und solange auf das Il'ja-Problem der

russischen Sage nicht von irgendeiner Seite neues Licht fällt, solange wird auch der westliche Ilias auf eine einwandfreie Erklärung seiner Existenz warten müssen; vorausgesetzt, daß man weiter an dem Gedanken festhält, daß sie ursprünglich irgend etwas mit einander zu tun gehabt haben könnten. Diese vorsichtige Formulierung geschieht mit Absicht; eine bestimmtere Fassung würde uns sofort wieder auf Fragen bringen, die doch nur mit Vermutungen, die sich selbst wieder auf Vermutungen gründen, beantwortet werden könnten. Eine weitere Erkenntnis aber ist, daß das Suchen nach neuen Wegen meistens auch etwas Positives hinterläßt, wenn man auch gezwungen wird, einen Teil der Strecke wieder zurückzuschreiten. Wir glauben aus den Ausführungen Chalanskijs, Rožnieckis und Ljaščenkos, die wir in diesem Kapitel behandelt haben, doch eines festhalten zu dürfen, daß Il'ja ursprünglich vielleicht auch einer jener vielen Nordleute gewesen ist, die der Osten und Südosten gelockt hat, ihre Heimat zu verlassen. Eine Erinnerung daran klingt in einigen Namenvarianten von „Muromec" und im Beinamen „af Greka" noch nach. Für die Erklärung des Vornamens scheint uns Chalanskijs Versuch nicht glücklich gewesen zu sein, und der von uns angedeutete Weg könnte vielleicht bei weiterer Untersuchung zu einem befriedigenderen Resultat führen. Wodurch sich aber dieser Nordmann ursprünglich ausgezeichnet hat, wer er gewesen ist, was der Grund gewesen sein wird, daß sein Name auch außerhalb des Landes, wo er anscheinend gewirkt hat, bewahrt worden ist und Anlaß zu Sagenbildungen gegeben hat, dieses zu ermitteln, darauf werden wir, beim heutigen Stand der Überlieferung, verzichten müssen, solange kein neues Material hinzukommt. Die Möglichkeiten sind nach menschlichem Ermessen und speziell beim Stande der Dinge in Rußland verschwindend gering. Man wird uns vielleicht eines allzu großen Pessimismus beschuldigen und uns vorhalten, es kämen auch heute noch mehr oder minder wertvolle Funde vor, so daß man berechtigt sei, nicht alle Hoffnung aufzugeben, daß einmal Licht auf die ursprüngliche Il'ja-Gestalt falle, sei es auf eine historische Persönlichkeit, sei es auch nur auf den ältesten Typus des uns heute durch die Bylinen bekannten Il'ja. Einen solchen Fund würden wir natürlich mit Freude begrüßen.

So haben wir auf dem Wege, der durch die Untersuchung des Il'ja-Namens ging, keine Erklärung für unsere Frage nach dem Ilias-Il'ja-Problem bekommen. Was schon seit jeher wahrscheinlich schien, daß der Ilias-Name auf dem großen Verbindungswege des

Nordens und Ostens in die westlichen Denkmäler eingedrungen ist, wird durch die wenigen gewonnenen Einsichten zwar bestärkt, aber nicht unumstößlich erwiesen! Es ist auch auffallend, daß keine anderen russischen Bylinennamen nach Skandinavien und Deutschland gedrungen sind. Die Möglichkeit wäre ja auch für einen Dobrynja, Aleša, Sadko z. B. dagewesen, denn man nimmt an, daß nicht nur die Il'ja-Bylinen in ihren Grundzügen schon existiert haben werden, zur Zeit, als die Beziehungen von Nord und Ost noch rege waren. Historische Fürstennamen[79]), Ortsnamen finden sich jedoch so und so oft in nordischen Denkmälern. Deshalb dürfen wir den Gedanken, in Il'ja einen Menschen nordischen Ursprungs zu sehen, nicht so ohne weiteres von der Hand weisen. Auch die Überlegung scheint nahe zu liegen, daß man im Norden die Gestalt eines Landsmannes eher festgehalten, ihr mehr Interesse entgegengebracht haben werde, als einem Fremden, der nichts mit dem eigenen Volke zu tun gehabt hat. Auf solche Beziehungen deuten, wie oben ausgeführt, die Beinamen „Muromec" und „af Greka". So ist dieser Name mit demjenigen eines Waldemar in die Thidreksaga eingedrungen. Daß wir russische Fürstennamen in nordischen Denkmälern finden, kann nach den Darlegungen in der Einleitung nicht auffallen. Die weiteren Namen (Hertnit, Osantrix), mit denen Ilias in der Sage verbunden ist, finden freilich gar keine Entsprechungen weder in russischer Sage, noch in russischer Geschichte. Wäre demnach Ilias als ein in Rußland sehr wahrscheinlich durch Kriegstaten berühmt gewordener Skandinavier zu betrachten, so würde die Thidreksaga das Denkmal sein, das seinen Namen sozusagen noch vor der an ihn geknüpften eigentlichen Sagenbildung erhalten hat. Ganz allgemein treten seine „östlichen Beziehungen" und sein kriegerischer Charakter zutage. In Rußland hat sich an die gleiche Gestalt dann allmählich eine reiche und mannigfaltige Sagenbildung geknüpft, die aus verschiedenen Quellen geflossen ist, wie es die bisherige Forschung bewiesen hat. Wann diese Sagenbildung begonnen hat, kann nicht mit Bestimmtheit gesagt werden: immer aus dem gleichen Grunde: aus Mangel an frühen Belegen. Vielleicht aber doch in jener Zeit, als die Beziehungen zum Norden schon erschlafft waren, so daß sie dort nicht mehr eingewirkt haben. Auf diese Weise braucht uns die Tatsache, daß wohl die Namen der beiden Gestalten, nicht aber die Motive identisch sind, nicht mehr so stark zu be-

[79]) Wie z. B. Waldemar I. König von Dänemark, dessen Mutter eine russische Fürstentochter war, vgl. Antiquités Russes.

fremden. Die vorhandenen Aufzeichnungen über Il'ja Muromec sind ja mit der Saga verglichen sehr junge Denkmäler. Wer weiß, ob die ursprünglichen Il'ja-Lieder in Rußland viel mehr als nur kriegerische Taten besungen haben? Was der Grund gewesen ist, daß sich gerade diese Gestalt zum russischen Nationalhelden entwickelt hat, das können wir heute nicht mehr erfahren.

Was den Ilias des „Ortnit" betrifft, so glauben wir, entgegen Chalanskij, daß sie aus der Saga oder vielmehr deren Quelle stammt; jedenfalls aus Norden nach Süden übernommen worden ist, und nicht umgekehrt. Schon in der Saga ist an Hertnit (Ilias' Sohn), der dem Ortnit entspricht, das Brautwerbungsmotiv geknüpft; d. h. er freit für Osantrix. Denkbar ist, daß ein Spielmann die Gestalt herausgriff und das Motiv nach beliebten Mustern umwandelte und weiter ausarbeitete. Mit ihr übernahm er auch den Ilias, den er als zu Hertnit gehörig kannte und verlieh ihm die Berater- und Helferrolle neben Alberich, der wahrscheinlich erst später in das Gedicht eingedrungen ist.

Wir sind uns der Schwächen unserer Erklärungsversuche wohl bewußt. Man kann sich mit Recht sagen, daß die Thidreksaga eigentlich recht wenig von einer Gestalt zu berichten weiß, die sich in der Fremde so ausgezeichnet, daß die Kunde von ihr den Weg nach der Heimat zurück gefunden hat. Bei dem Verhältnis vom „Ortnit" zur Saga spielen verschiedene Momente eine Rolle: chronologische, stoffliche, sagengeschichtliche. Wir haben hier davon abgesehen und haben nur einen Weg angedeutet, auf dem vielleicht die Widersprüche am ehesten behoben werden könnten.

Wir wollen noch kurz, mehr in der Art eines Anhanges zu diesem Kapitel, einige Versuche, eine historische Grundlage der Il'ja-Ilias-Gestalt zu erschließen, anführen; sie begegneten uns im Laufe unserer Lektüre, und wir geben sie hier mit allem Vorbehalt wieder.

I. Keltujala[80]) findet in Fürst Vladimir des Großen Onkel Dobrynja den Prototyp für die Ilias-Gestalt. Die Verwandtschaftsverhältnisse Ilias-Ortnit, Dobrynja-Vladimir stimmen überein. Beide erlangen auf einem Kriegszug eine Braut für den Neffen[81]) (Dobrynja die Rognjeda aus Polock). Beide Oheime erweisen sich äußerst grausam dabei. Die TS spiegelt das Verhältnis des Fürsten Svjatoslav (964—972) zu seinen Söhnen wieder; auch er hat

[80]) I, S. 933 ff.

[81]) Es gibt Bylinenvarianten, in denen Held Dobrynja meist mit Dunaj auszieht, die Braut für Vladimir zu holen

seine Herrschaft noch bei Lebzeiten unter die drei: Jaropolk, Oleg und Vladimir (972—1015) verteilt. Vladimir stammt von einem Nebenweib, der Schwester des erwähnten Dobrynja. So hat die Saga diese Tatsache durcheinandergebracht. Der Verfasser versucht aber die Widersprüche, die aus diesen Ausführungen entstehen, nicht zu schlichten. Er scheint die Oheimstellung Ilias' als die ursprüngliche anzunehmen, die seiner Annahme Ilias = Dobrynja = Oheim Vladimirs entspricht.

Die Frage, weshalb der Dobrynja der Chroniken im „Ortnit" und der TS unter dem Namen Ilias auftritt, wenn die beiden Gestalten dieselbe Person sind, beantwortet der Verfasser durch eine Reihe von Vermutungen. 1. Der Name Dobrynja kann allmählich aus den ihn besingenden Liedern durch den Namen Il'ja, einer jüngeren Persönlichkeit, verdrängt worden sein. 2. Die alte Novgoroder Chronik erwähnt einen Fürsten Il'ja, einen Sohn Jaroslavs des Großen, den dieser in Novgorod einsetzte. Dieser Il'ja wird in den Sagas neben Vladimir und Visivolod erwähnt. Es sei möglich, meint der Verfasser, daß sogar einige Züge dieses Il'ja auf den Il'ja Muromec übergegangen seien[82]). Weiter basiert Keltujala auf Chalanskijs Namenableitungen und meint, Dobrynjas Name könne durch den Namen einer anderen Gestalt verdrängt worden sein, die in ihren Funktionen Dobrynja ähnlich gewesen und deren Namen die Form Il'ja ergeben konnte. Das ist wieder Oleg. Nach einigen Chroniken soll er Igor's Oheim gewesen sein und habe an dessen Hofe die gleiche Rolle gespielt wie Dobrynja an dem Vladimirs. Deshalb können diese zwei Gestalten verwechselt worden sein. Bei dieser Verwechslung und Verdrängung wurde nicht nur der Name Olegs (in den Varianten, die Il'ja ergaben) übernommen, sondern auch Olegs Beiname „Urmanskij", d. h. Nordländer. Dies ergab schließlich „Muromec". Zum Schluß stellt der Verfasser eine Reihe ähnlicher Züge auf, die Il'ja und den Dobrynja der Chronik verbinden. Sie sind alle recht allgemeinen Charakters und widersprechend.

H. Ljaščenko[83]) erinnert an den Bericht der Archangelogordschen Chronik vom Überfall der Truppen Andrej Bogoljubskijs

[82]) Verf. gibt keine weiteren Belege, geht auch auf diesen Punkt nicht näher ein. Vgl. S. 936. Damberg S. 35 nennt einen Il'ja, Sohn Svjatoslavs und Vladimir des Heiligen Bruder, der auf die Ausbildung der Bylinengestalt eingewirkt haben soll; auch er gibt keine näheren Belege. Auf keine dieser beiden Aussagen ist die Forschung, soweit uns bekannt, eingetreten.

[83]) Il'ja Muromec S. 65 f.; vgl. Rambaud Histoire de la Russie p. 92.

auf Novgorod im Jahre 1169. Während die Novgoroder zum Schutze der Stadt das Muttergottesbild um die Mauern trugen, schoß ein „knjaz' Muromec" einen Pfeil ab, der das Bild traf. Das Antlitz der Frau soll sich weinend der Stadt zugekehrt haben. Auf dieses Wunder hin gelang es den Novgorodern, den erschreckten Feind zu schlagen. V. Miller hatte die Episode vom Schuß auf das Heiligenbild mit Il'jas Schießen auf die Kirchenknöpfe verglichen. Ljaščenko geht nicht näher auf diese Nebeneinanderstellung ein, bemerkt aber, daß nach einer anderen Chronik sich im Suzdal'schen Heere ein Sohn des Fürsten von Murom befand. „Knjaz Muromec" bedeutet aber nicht das gleiche wie „knjaz' Muromskij". „Wenn man diesen Fürsten Muromec mit dem Il'ja Muromec der Bylinen zusammenhalten darf, wie es V. Miller tut, so darf man die Erwähnung des Titels knjaz' (jarl) nicht außer acht lassen. (Jarl nannten die Norweger Ragnvald und Elifr, die in Jaroslavs Dienste standen.) (Ant. Russes II 101—102.) Dieser „Knjaz' Muromec" konnte aus der Suzdal'schen Gegend in den Dienst nach Kiev übergetreten sein und das bewegte Leben im Höhlenkloster beschlossen haben." So schließt der Verfasser seine kurze Ausführung.

III. Jarcho steht in seiner Untersuchung auf dem Standpunkt der ursprünglichen Einheit Il'jas und Ilias'. Seiner Untersuchung gilt der Vater-Sohnkampfsage. Die hauptsächlichsten Änderungen des Ilias gegenüber Il'ja erklären sich aus den Bedingungen der Entlehnung. Wenn ein Held in einen neuen Liederzyklus eintritt, so übernimmt er oft neue Funktionen (hier z. B. die Einnahme Suders' und Muntaburs durch Il'ja). Sein Königstitel im „Ortnit" braucht nicht zu befremden. „Erinnern wir uns daran, daß auf deutschem Boden Il'ja aus einem Gefolgsmann Vladimirs zu dessen Bruder geworden ist. Bei Übernahmen wird die genealogische Verknüpfung oft verstärkt ... in unserem Fall wurde die Änderung noch dadurch erleichtert, daß auf Osantrix, Waldemar und Ilias das historische Verhältnis der Söhne Svjatoslavs übertragen worden ist. Und doch hat das Königstum Ilias' den Forschern besondere Schwierigkeiten bei der Feststellung der Identität des Ilias und Il'ja bereitet." Da den Verfasser speziell die verschiedenen Varianten des Vater-Sohnkampfes und der Weg, auf welchem die Änderungen vom älteren zum jüngeren Typus vor sich gegangen sind, interessieren, geht auch er nicht näher auf die erwähnten historischen Entsprechungen ein.

Hertnit. Osantrix.

Neben Ilias von Greka gehören bekanntlich noch andere Gestalten zu der „russischen Genealogie“ in der TS. Es sind dies die Hertnite und Osantrix. Haben wir für Ilias wenigstens in seinem Namen einen Anknüpfungspunkt an Rußland gefunden, so fehlt ein solcher für Hertnit und Osantrix[1]). Wir haben uns schon im Ilias-Kapitel mit einigen Wahrscheinlichkeiten, mit einigen Vermutungen begnügen müssen, wenn wir den Quellen und der Überlieferung keine Gewalt antun wollten. Bei Hertnit und Osantrix stehen wir auf noch schwächerem Boden, denn hier fehlen jegliche Namen russischer Sagengestalten, die mit etwelcher Berechtigung neben Hertnit und Osantrix gehalten werden könnten, so wie es für Ilias geschehen ist, und was ihre Zugehörigkeit zu einer „russischen“ Genealogie erklärlicher erscheinen ließe.

Wir nehmen uns nicht vor, alle an diese Gestalten geknüpften Hypothesen aufs neue durchzugehen; wir wollen lediglich nachprüfen, ob von diesen Gestalten aus eine Erklärung für die Vorgänge in der TS erreicht werden kann.

Wir nehmen zunächst die Hertnite[2]) heraus. In der TS bezeichnet dieser Name drei bzw. vier verschiedene Gestalten:

1. Hertnit I. von Holmgard, der Vater Osantrix', Waldemars und Ilias'. Er führt Kriege gegen Wilzinus und dessen Sohn Nordian. Sein Bruder Herdir fällt in der Schlacht gegen Wilzinus.

2. Hertnit II. Sohn des Ilias von Greka. Er und sein Bruder Hirdir (Osid) weilen schon als junge Knaben am Hofe ihres Oheims Osantrix. Von diesem werden sie als Boten bei der Werbung um Oda zu König Melias geschickt.

---

[1]) Nur der Beiname „von Holmgard“ (= Novgorod, manchmal auch für Kiev gebraucht) weist nach Osten. Dieser Name ist vom Verfasser des „Ortnit“ mißverstanden worden, und so hat er seinen Helden in Garten d. h. Garda lokalisiert.

[2]) In Urkunden der Kaiserlichen Kanzlei erscheint ein Hartnidus 1157, Hertnidus 1294. (Socin mhd Namenbuch, S. 45.)

3. Hertnit III. Osantrix' Sohn, von ihm ist erst nach des Vaters Tode die Rede. Er übernimmt das Reich des Vaters. Nach anderen Versionen folgt der Neffe Hertnit Osantrix in der Regierung, wie es z. B. aus den Angaben im Abschnitt von Hertnits Kampf mit Isung zu ersehen ist. Die Membran sagt, Hertnit, König von Wilzinenland, wollte den Tod seines Vaterbruders (also Osantrix) an Isung rächen. Die Hss. A, B setzen dafür „Vater". So wären Hertnit II. und III. als identisch anzusehen, und die Spaltung in Sohn und Neffe wohl auf die verschiedenen Schreiber oder deren Quellen zurückzuführen. Ursprünglicher scheint der Neffe zu sein (obgleich der Sohn als Nachfolger normaler wäre), da er überall so bezeichnet wird, außer in den zwei angeführten Stellen. Eine weitere Stütze ist Ortnit (vgl. weiter unten). Jedenfalls ist die Geschichte von Hertnits Kampf mit Isung mit der Ostacia-Episode an den Nachfolger Osantrix' geknüpft, sei er dessen Sohn oder Neffe. Am Schlusse dieser Episode wird vom Verfasser erwähnt, daß von diesem Hertnit eine große Sage existiere; diese ist vielleicht im Ortnitgedicht zu suchen, worauf auch zu deuten scheint:

4. Hertnit von Bergara. Dieser steht in der Saga außerhalb der „russischen" Genealogie. Er kämpft mit einem Drachen und kommt dabei um. Thidrek bezwingt diesen Drachen und heiratet dann die Witwe Isolde. Es ist dies die Geschichte Ortnits, wie sie im oberdeutschen Gedichte gleichen Namens berichtet wird. Hier hat aber Thidrek, der allgemeinen Tendenz der Saga gemäß, die Rächerrolle Wolfdietrichs übernommen. Dieser Hertnit ist mit Ortnit identisch. In der altschwedischen Bearbeitung der Saga werden beide Namen gleichbedeutend gebraucht. So wird Hertnit v. Bergara darin Ortnit genannt, der Ortnit, Osids Sohn (Attilas Bruder), aber Herding: eine Form, die in der altschw. Bearb. neben den Formen Hertnit, Herdink, Herdingh gebraucht wird.

Ein Unterschied zwischen Ortnit und Hertnit von Bergara besteht insofern, als Ortnit mit einer „russischen" Genealogie doch etwas zu tun hat, da er mütterlicherseits ein Neffe Ilias' von Reussen ist. Hertnit von Bergara aber von der Genealogie der anderen Hertnite losgerissen ist. Es ist nicht festzustellen, ob er ursprünglich auch hinein gehörte und erst durch die Willkür des Sagakompilators von seinen Namensvettern getrennt worden ist.

Diese kurze Aufzählung der Hertnite zeigt schon, wie verworren die Verhältnisse sind, und die weiteren Denkmäler[3]), in denen ein Hertnit genannt wird, tragen auch zu keiner Klärung bei, weil sie ihn

[3]) Dietrichs Flucht, Rosengarten A, C, D, Anhang zum Heldenbuch.

immer als Nebenfigur bei Aufzählungen von Helden auftreten lassen. Von seinen Taten und Schicksalen ist darin keine Rede.

Müllenhoff hat die Hertnit-Gestalten zu deuten versucht und in ihnen bekanntlich einen Überrest eines alten Dioskurenmythus gesehen. Andere Forscher haben seine Theorien etwas ausgebaut, doch nichts wesentlich Neues hinzugefügt. Diese Annahmen blieben doch nur Hypothesen, für die die Beweismittel fehlen. H. Schneider[4]) und Heusler[5]) sowie Veselovskij[6]) haben seine Annahmen abgelehnt. Schneider meint (S. 381): „Übrigens ist die ganze Theorie für die eigentlichen Probleme der Ortnit-Wolfdietrichsage von erstaunlich wenig förderndem Wert . . .“ Und auch wir können den Satz für unsere speziellen Zwecke anwenden. Denn wenn man auch annimmt, daß ein Göttermythus der Vandalen sich in Übertragung auf die Wenden (Slaven) gehalten habe, und daß Reste davon in der Gestalt Hertnits und seines Bruders Hirdir in die Thidreksaga eingedrungen sind, so bleiben die Begebenheiten, mit denen diese Gestalten verknüpft sind, unerklärt; der Dioskurenmythus wirft kein Licht darauf[7]).

Veselovskij, der in seinem dritten Kapitel vor allem die bestehenden Ansichten deutscher Forscher[8]) in dieser Frage durchgeht, meint zum Schluß, im Gegensatz zu den meisten Gelehrten, daß eine unmittelbare Verbindung zwischen dem Hertnit und Ilias der Saga und Ortnit und Ilias des Gedichtes nicht notwendig sei, sie können verschiedene Wiedergaben einer gemeinsamen Quelle darstellen. Welcher Gestalt diese gewesen sein wird, darauf geht er nicht ein. An einer anderen Stelle seines Buches (S. 65) scheint er aber dennoch im „Ortnit“ eine ursprünglichere Fassung zu sehen, da im Gedicht Ilias noch nicht in Verbindung mit Waldemar genannt wird, was dagegen in der Saga der Fall ist. Dies wäre eine Art Datum; denn Il'ja ist erst später an den epischen Zyklus um Vladimir geknüpft worden, so gut wie andere Helden auch. Doch gerade für die Erklärung der Ilias-Gestalten, auf die wir in dieser Arbeit hauptsächlich unser Augenmerk gelenkt haben, geben die verschiedenen Ansichten nichts an die Hand. Alles beschränkt sich auf Hypothesen, auf Gruppierung und Umgruppierung der verschiedenen Hertnitgestalten. Viel wird dabei nicht geändert, ob man ursprünglich eine Gestalt annimmt oder mehrere, denn in beiden Fällen bleibt eben dieser Ursprung

[4]) Die Gedichte und die Sage von Wolfdietrich. S. 379 ff.
[5]) Hoops, Reallexikon III, unter „Ortnit“.
[6]) S. 34 f.
[7]) Vgl. Heusler l. c.
[8]) Müllenhoff, Jiriczek, Neumann, Sijmons, Voretzsch.

dunkel. Schneider (S. 385) hat das Verdienst, uns das einzig Naheliegende, was wiederum nicht mehr als eine Vermutung darstellt, klar formuliert zu haben: „Daraus (aus der Tatsache, daß Hertnit in mehreren oberd. Gedichten vorkommt) geht doch wohl hervor, daß die Sage von Hertnit von Reussen den süddeutschen Spielleuten nicht recht zugänglich war, aber doch existiert haben muß, da von Zeit zu Zeit immer wieder verworrene Kunde von diesen Helden zu ihren Ohren gedrungen zu sein scheint ... Man hat als mit einer Tatsache damit zu rechnen, daß es Lieder von Hertnit von Rußland gab. Der genealogische Anschluß dieser Fürsten an die großen slavischen Nationalhelden Waldemar und Ilias beweist Entstehung der von ihm handelnden Gedichte in einem dem russischen nicht zu fernen Gebiet, also in Niederdeutschland. Ob der Inhalt dieser Lieder sich teilweise mit dem in der TS erzählten deckte, oder ob tatsächlich, wie Kap. 355 angibt, eine große Erzählung uns unbekannten Inhalts von Hertnit bestand, wissen wir nicht." Und weiter (S. 392): „Wenn in zwei voneinander ganz unabhängigen Quellen — TS und „Ortnit" — von zwei nachweislich identischen Helden — Hertnit und Ortnit — zwei ursprünglich offenbar kausal nicht verknüpfte, ganz genau entsprechende Abenteuer — Brautfahrt und Drachenkampf — erzählt werden, so hieße es überbedenklich und überkritisch sein, wollte man die Existenz einer oder zweier (dann eben zweier Lieder) gemeinsamer Vorlagen leugnen." Diese Vorlagen zu rekonstruieren, darauf verzichtet Schneider aus Vorsicht. Mit Recht; denn das Material, wie es uns heute vorliegt, erlaubt keine bestimmteren Annahmen und Schlüsse als die oben angeführten. Und wenn sie durchaus wahrscheinlich sind, so sind sie unseres Erachtens großangelegten Konstruktionen vorzuziehen, die, so geistreich und interessant sie an sich auch sein mögen, die Forschung nicht wesentlich fördern können, da sie fester Grundlagen und Beweise ermangeln. Wir werden deshalb verzichten müssen, definitiv bestimmen zu wollen, welche von den Hertnit-Gestalten die ursprüngliche gewesen ist; ob sie tatsächlich aus Rußland stammt oder auf niederdeutschem Boden mit anderen bekannten russischen Gestalten genealogisch verknüpft worden ist. Bei so bestellten Dingen kann man auch nicht, wie es Keltujala[9]) tut, Hertnit I. kurzerhand dem russischen Fürsten Svjatoslav gleichstellen, um einen historischen Hintergrund für die genealogischen Verhältnisse der Saga zu bekommen. Und dies nur auf Grund der einen Tatsache, daß Svjatoslav auch schon bei Lebzeiten sein Reich unter seine drei Söhne Jaro-

[9]) I, S. 934.

polk, Oleg und Vladimir verteilt hat[10]). Hier müßte dann erst die eigentliche Erklärung beginnen; denn wenn man für Hertnit I. = Svjatoslav setzt, so fängt die Schwierigkeit mit den anderen Hertniten und den weiteren „Genealogie"-Gliedern erst an. Man wäre berechtigt, auch für diese historische Vorbilder zu suchen, die sich aber nicht finden lassen. Im Il'ja-Kapitel haben wir die Frage im Zusammenhang mit diesem berührt.

Eine weitere Gestalt, die bis jetzt ebenfalls keine befriedigende Deutung erfahren hat, ist Osantrix. Schon sein Name ist auffallend, die Endung ist nicht germanisch; die erste Silbe entspricht derjenigen in Ospirin, Osid, Oserich anderer Sagengestalten. Doch die Untersuchungen, die davon ausgingen, haben auch hier zu keinen eindeutigen Resultaten kommen können. Wir nehmen uns auch nicht vor, eine neue Deutung der Gestalt zu geben, wir wollen nur die Ansicht, die Ljaščenko[11]) in einem seiner Aufsätze geäußert hat, hier anführen, weil sie gewisses Interesse beanspruchen darf.

Keltujala hätte logischerweise bei seiner Parallelstellung die einzelnen Glieder näher untersuchen müssen, um zu sehen, ob sie sich in seine Gleichung einfügen. Er hat es unterlassen. Ljaščenko deutet ebenfalls auf eine mögliche historische Vorlage für Osantrix hin; doch geht er dieses Mal nicht wie sonst von berichteten Begebenheiten, sondern von der Charakterschilderung des Königs aus. Es ist auch tatsächlich bemerkenswert, daß die Saga einzig Osantrix eine persönliche Note verliehen hat und sich nicht nur mit Gemeinplätzen der Schilderungstechnik begnügte. Wir meinen den Abschnitt, worin die Veränderung in seinem Wesen mit zunehmendem Alter betont wird[12]). Seine unmäßige Härte, seine Habgier, sein Geiz, seine Herrschsucht werden erwähnt. Die vielen Kriege bringen eine solch drückende Besteuerung mit sich, daß seine Untertanen wünschen, er möchte von einem seiner Feldzüge nicht zurückkehren. Diese Charakterzüge erinnern stark an den Fürsten Andrej Bogoljubskij (1157—1174), der aus gleichen Gründen bei seinen Untertanen unbeliebt war. Der Historiker Ilovajskij, der den Vorwurf der Habgier vom Fürsten auf dessen Hofgesinde überträgt, gibt dennoch zu, daß dieser keinen milden Charakter besessen, und daß er im Alter noch schwerer und härter geworden war.

Nach einer Version fällt Osantrix im Kampfe gegen den Blutsfreund Thidreks, Ulfrad, und seine Mannen. Nach der anderen aber fällt er

[10]) Vgl. oben.
[11]) Il'ja Muromec S. 66 ff.
[12]) Bertelsen I, S. 254/55.

von der Hand Wildifers, der mit Isung, dem Spielmann, zur Befreiung Widgas an Osantrix Hof gekommen war[13]). Nachdem der König getötet ist, reiten die drei schleunigst davon, nicht ohne „zuvor Gold und Silber und treffliche Kleinode", soviel als sie mit sich führen konnten, genommen zu haben. Ljaščenko meint diese Stelle der Saga[14]), wenn er eine Parallele mit den Vorgängen an Andrejs Hof nach dessen Ermordung aufstellt. Andrej fiel als Opfer einer Verschwörung, die als Racheakt für die Hinrichtung eines der Vornehmsten an seinem Hofe durchgeführt worden war. Nach der Bluttat plünderten die Mörder den Palast und entführten Gold, Silber und andere Kostbarkeiten. Wenn auch manche Ähnlichkeit zwischen Andrej Bogoljubskij und Osantrix der Saga nachgewiesen werden können, so scheint uns Ljaščenkos Schluß (S. 68): „Allgemein hat die Saga den Charakter Andrej Bogoljubskijs gut wiedergegeben und auch richtig die Handelsoperationen russischer Fürsten vermerkt, die Ključevskij „bewaffnete Kaufleute" nannte", doch etwas zu weit zu gehen. Aus derartigen Übereinstimmungen kann unseres Erachtens nicht kurzerhand gefolgert werden, daß dieser Partie der Saga Andrej Bogoljubskij als Modell gedient habe. Ähnlichkeiten bestehen zweifellos[15]), und diese Charakteristik Osantrix' die aus der üblichen Darstellungsweise der Sage herausfällt, ist bemerkenswert; doch sollten noch weitere Übereinstimmungen als schwerer Charakter im Alter und Plünderung nach der Ermordung nachweisbar sein können, um wirklich auf festem Boden zu stehen[16]). Interessant ist jedenfalls der Versuch, für diese Charakteristik einen historischen Hintergrund zu finden.

Mit diesem Hinweis schließen wir den Teil unserer Arbeit, der sich zur Aufgabe gesetzt hat, von den Namen auszugehen, um von ihnen

---

[13]) Bertelsen I, S. 271.

[14]) Er scheint jedoch die beiden Versionen verwechselt zu haben, da er S. 67 sagt: „Osantrix kam in einem Treffen mit Thidreks Mannen um. Nach dessen Tode erbrachen seine Mörder den Kerker [Widgas], plünderten die Burg, entführten das Roß Skemming, nahmen Gold, Silber und Kleinodien, soviel sie mit sich führen konnten." Beim Tode Osantrix' im Kriege steht jedoch nichts von einer Plünderung. Vgl. Bertelsen II, S. 182.

[15]) Vgl. auch Kliutschewskij I, S. 335.

[16]) Es muß gesagt werden, daß der Verfasser diese Parallele im Anschluß an den Versuch bringt, im Heere Andrej Bogoljubskijs einen Krieger als Vorbild für Il'ja nachzuweisen, sodaß dieser „suzdal'sche" Einfluß nicht ganz vereinzelt stehen würde. Vgl. Il'ja-Kapitel.

mehr Klarheit über die Geschehnisse der Saga zu gewinnen. Es ist uns nicht gelungen, zu neuen Resultaten zu kommen. Wie schon am Schlusse des Il'ja-Kapitels bemerkt worden ist, müssen wir uns mit einigen Wahrscheinlichkeiten begnügen. Das gleiche gilt von den anderen Gestalten. Wir haben zu wenig Anhaltspunkte, zu wenig Quellen, um definitive Schlüsse zu ziehen.

Veselovskij über „Die Russen und Viltinen in der Sage Thidreks von Bern".

Bevor wir zu den Kriegen der Hunnen und Wilzen übergehen, wollen wir im folgenden eine gedrängte Übersicht über Veselovskijs Buch „Russen und Viltinen in der Sage von Thidrek von Bern" geben. Wir hatten schon öfters Gelegenheit, es heranzuziehen; da es aber auf russischer Seite die letzte uns bekannte Arbeit ist, die sich mit unserem Problem beschäftigt, so wird es vielleicht nicht überflüssig sein, einen allgemeinen Überblick über das Buch zu bekommen.

Das Buch zerfällt in acht Kapitel, denen zwei Exkurse folgen. Dem Ganzen ist noch eine Übersetzung der Wilzensage in der von Raszmann aufgestellten Reihenfolge beigefügt. Rożniecki[1]) fällt in seiner Einleitung ein scharfes Urteil über Veselovskijs Darstellungsweise: „... hans betydning som litteraturhistoriker ligger paa andre omraader end bylineeposets, hvor der stilles krav, som hans filologisk-kunstneriske anlæg ikke formaaede at opfylde. Han manglede desuden evnen til at begrænse sig, fremstillingen drukner i uvedkommende enkeltheder og citater, der forvandler adskillige af hans arbejder til rene pulterkamre, han undgaar klare og utvetydige standpunkter, saa at man ofte er i tvivl om, hvad han egentlig mener, og hans ordforklaringer er næsten alle forkerte. Men for en russisk læser har han betydning ved sin stadige hævden af bylinernes litteraturhistoriske sammenhaeng med det vesteuropæiske aandsliv."

Wenn wir Rożnieckis Urteil keineswegs in allen Stücken teilen, so müssen wir doch gerade für diese Arbeit zugeben, daß es oft recht schwierig ist, bei den häufigen Abstechern und Randglossen zu Ansichten anderer Forscher den Gedankengängen des Verfassers klar zu folgen. Wir wollen versuchen, es für den des Russischen unkundigen Leser so gedrängt und übersichtlich wie möglich darzustellen.

Das erste Kapitel handelt von der Saga im allgemeinen; von den Handschriften, den Redaktionen, vom Inhalt und den Quellen (Prolog).

---

[1]) S. 22 f.

Dann greift der Verfasser die Wilzensage heraus und führt die geographischen Angaben über das Reich König Wilzinus' an. Es folgt eine kurze Inhaltsübersicht der Wilzensage, und anschließend daran führt der Verfasser die Ansichten verschiedener Forscher über die historischen Grundlagen dieser Sagapartien an.

Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit dem Namen und dem Volke der Wilzen. Zunächst wird versucht, ihre geographische Lage festzustellen, und der Verfasser neigt dazu, ihre ursprünglichen Sitze im Baltikum, und zwar zwischen der Düna und der Windau, zu suchen. Weiter fragt er sich, ob in jenen Gegenden nicht Spuren dieser Wilten, Welten (er sieht die Form mit t, so wie sie die Hss. A und B geben, als älter an), zu finden seien, die auch vielleicht eine Deutung des Namens erlaubten. Es stellt sich heraus, daß gerade im Dünatal mehrere Flurnamen vorkommen, an die Sagen geknüpft sind und die eine gewisse Bedeutung für die Frage haben können. Sporadisch kommen sie auch in Rußland und von Kleinrußland bis nach Sibirien vor, was durch die Kolonisation erklärt werden kann. Dem Namen der Wilten, Welten, entspricht dort ein *volt, *velt, in der Bedeutung Riese, gigas. Alt- und Neurussisch ist die Form „volot", kirchenslawisch „vlat" = Riese. Kleinrussisch velet, veleten', velyt, velyten'. Diese Bezeichnungen haben sich in einer ganzen Reihe von Ortsnamen gehalten. Sagen, die an manche dieser Namen geknüpft sind, handeln meist von in die Erde oder auch sonst verschwundenen Riesen oder ganzen Riesengeschlechtern. Seine Aufzählung schließt der Verfasser mit einer Frage: „So wären also die voloty, veletni verschwundene Riesen, die in die Erde gegangen sind?" (S. 19.) Von den Wilzen hatte man im Mittelalter eine Vorstellung als von grausamen Unholden (Notker Labeo). Mit tückischer Absicht rät Sifka Ermenrich, seinen Sohn nach Wilzinaborg zu schicken, wo er getötet wird. Der Marner zählt auf, was seine Hörer von ihm vernehmen wollen: „. . . dem sehsten tæte baz war komen sî der Wilzen diet". Man kann sich fragen, ob eine besondere Sage davon existiert habe. Von König Wiltinus sagt die Sage nichts, was auf einen Riesen schließen ließe, doch ist sein Sohn Wate riesenhaft, seine Enkel, Nordians Söhne, Etgeir, Aventrod, Vidolf sind Riesen; von Widga, Wates Enkel, heißt es, er sei größer als alle Menschen gewesen, die nicht zu dem Geschlechte der Riesen gehörten[2]). Wiederum folgt eine Frage als Abschluß: „Stellt

[2]) Vgl. Müllenhoff, Zeugnisse und Exkurse. ZdA, Bd. 12, 1865, S. 342. „Man leitete von ihm Riesen und Helden ab, die ihrer Herkunft nach dem Norden angehörten; ihn selbst muß man sich darnach einmal als einen wilden riesischen Kämpfer gedacht haben, der zu Lande und zu Wasser, wie

sich Wiltinus, nicht nur als Eponymos der Welten, sondern auch als Riese, als veletn', volot der russischen Sagen dar?" (S. 21.)

Es folgt eine kurze Darstellung der Entwicklung der Verbindungen der Dünalande mit den Deutschen[3]). In diesen Gebieten können deutsche Männer irgendeine Sage von den Wilzen gehört haben, die vielleicht noch in den lokalen Vorstellungen der voloty weiterlebt. Sie konnten dort auch von Vladimir und Il'ja Sagen und Lieder vernommen und ihnen die Färbung lokaler, jüngst geschehener Ereignisse verliehen haben, „in denen Vladimir von Polock, die Städte Polock und Smolensk an erster Stelle standen. So ergab sich eine Erzählung von Wiltinus und den Wiltinen und deren Kampf mit den Russen, denen man auch eine fürstliche Stammtafel verlieh, mit erdachten oder angepaßten Namen — dies ist eine Frage, bei der wir uns im nächsten Kapitel aufzuhalten haben werden" (S. 26).

Doch hier in diesem dritten Kapitel, das von den Hertniten handelt, haben wir ein Beispiel dessen, wie sich der Verfasser in den Wiedergaben und Analysen fremder Meinungen verliert und zu keiner klaren Formulierung eigener Ansichten kommt[4]).

Das vierte Kapitel haben wir schon zum größten Teil bei der Besprechung der Ableitungen Chalanskijs im Il'ja-Kapitel herangezogen. Am Anfang des Kapitels versucht der Verfasser hinter der Geographie im „Ortnit" eine ältere aufzudecken. Für Suders wird Surož, das heutige Sudak in der Krim, eingesetzt; das Gedicht soll eine Reminiszenz sein an den Überfall eines heidnischen Fürsten Bravlin auf diese Stadt und seine Bekehrung in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts. Auf nähere Parallelen geht er nicht ein. Ein Versuch der Deutung des Namens Bravlin führt ihn zu Ansichten Chalanskijs über, denen er den zweiten, weit größeren Teil seines Kapitels widmet[5]).

Das fünfte Kapitel ist wiederum eine Frage: Ilias von Greka oder aus Gerceke? Veselovskij gibt zunächst eine Inhaltsangabe der Kriege zwischen Hunnen und Wilzen. Dann untersucht er die Frage nach dem Jarl Iron und dem namenlosen Jarl af Greka, die er beide für identisch mit Ilias af Greka hält[6]). Bei diesem Jarl af Greka hält er sich länger

---

die Wilzen und Wenden überhaupt als Seeräuber sich furchtbar machten." Wir sehen, ein ähnlicher Gedankengang, nur werden die Wilzen von M. nicht so weit im Osten lokalisiert, wie es V. tut.

[3]) Vgl. Einleitung.

[4]) Vgl. oben Hertnit-Kapitel.

[5]) Vgl. oben Il'ja Kapitel.

[6]) Vgl. die Ausführungen im Il'ja Kapitel.

auf, und diese Ausführungen wollen wir etwas eingehender wiedergeben, da sie eine Illustration zu der Rolle der Dünaländer im Sagenaustausch und der lokalen Sagenangleichung sein soll.

Die Handschrift B nennt den namenlosen Jarl „jarl einn af Gerseka borg, frænde Walldimars kongs ...“[7]). Veselovskij greift diese Variante heraus, weil sie ungewöhnlich und dennoch keine Verschreibung ist. Dieser Ortsname führt zur livländischen Chronik Heinrichs des Letten und zum Fürsten Vladimir v. Polock. Ein Rex de Gercike wird im Jahre 1205 genannt bei einem Feldzug gegen Riga, während zur gleichen Zeit der Polocker Fürst die deutsche Siedlung Üksküll überfällt. Im Jahre 1209 wird der rex von Gercike Wissevalde (Vsevolod) genannt. Im gleichen Jahre nimmt er Gercike ein und empfängt es als Lehn von Bischof Albert. 1212 kommt Albert mit Vladimir in Gerceke zusammen, um über die Bekehrung der heidnischen Liven zu verhandeln. Genannt wird dieser Vsevolod noch unter den Jahren 1213, 1214, 1215, 1224, 1225, 1230 und 1239. 1224 tritt er die Hälfte von Gercike einem Ritter Konrad von Üksküll ab; 1230 übergibt er einige seiner Ländereien dem Abt von Dünamünde. 1239 übergibt Bischof Nikolaus Gerceke dem deutschen Orden.

Gerceke wird eine Stadt der Polocker Fürsten gewesen sein. Die Lage der Stadt ist heute von der Archäologie noch nicht einwandfrei bestimmt. Dem Verfasser genügen jedoch die schon gewonnenen Resultate, er sagt (S. 75): „... wir haben es mit einer lokalen Angleichung zu tun; Ilias, der griechische, af Greka, wurde an den rex de Gercike angeglichen, wie Vladimir von Polock an den Vladimir der alten Bylinen. Die Frage ist, wie alt das Epitheton „af Greka“ bei Ilias ist.“ Er teilt nicht Müllenhoffs Ansicht, daß im Mittelalter „griechisch“ und „russisch“ gleichbedeutend gebraucht worden sind. Er betont die Tatsache, daß im „Ortnit“ Ilias nicht mit Vladimar verknüpft ist und dort russischer König ist. In der ersten Tatsache sieht er ein chronologisches Moment[8]), das den „Ortnit“ in dieser Frage ursprünglicher als die Saga erscheinen läßt. Die zweite Tatsache hat für Veselovskij die gleiche Bedeutung, d. h. daß die Bezeichnung „russisch“ älter sein muß als die „af Greka“, wenn man seinen Gedankengang bis zu Ende formuliert, was er aber unterläßt, um auf die Bedeutung der Bezeichnung „russisch“ einzutreten. Er kommt zum Schluß, daß „im Gedichte des ersten Drittels des 12. Jahrhunderts (Ort-

[7]) Bertelsen II, S. 208.

[8]) Vgl. oben.

nit), um so mehr noch in dessen Quelle, wenn Ilias darin genannt war, er nur Südrusse gewesen sein kann" (S. 76). Seine Annahme stützt sich auf die verschiedene Rolle, die die Waräger im Süden und Norden Rußlands gespielt haben, und wie demzufolge ihr Name Ruß, finnisch Ruotsi, in den beiden Gebieten eine verschiedene Bedeutungserweiterung durchmachte[9]). Zu der Frage vom Alter der Bezeichnung „af Greka" kehrt er nicht mehr zurück, sondern widmet den Schluß des Kapitels der Bezeichnung Ruotsi und den frühen Verbindungen finnischer und germanischer Völkerschaften im Baltikum.

Die Schwäche des Versuches, Ilias auf Gersekeborg zurückzuführen, ist klar, hauptsächlich, da der Verfasser sich auf die späte Hs. B stützt. Die älteste, die Membran, kennt nur af Greka: vor allem vermissen wir aber in diesem Kapitel die klare Abwicklung des Gedankenganges. Es wird vieles angeschnitten und dann zugunsten anderer Fragen liegen gelassen. Der Verfasser scheint sich nicht gefragt zu haben, auf welche Weise dieser „angeglichene" Ilias nur in die Hs. B eingedrungen ist? Wenn er in ihr aber eine bessere Lesart zu finden glaubt, wie erklärt er sich die Tatsache, daß die Membran, die doch älter ist und allgemein für die bessere Hs. angesehen wird, nicht ein einziges Mal „Gersekeborg" nennt. Gesetzt aber, man teile Veselovskijs Ansicht und sähe im Ilias und Waldemar der Saga Gestalten, die an die Lokalgeschichte der Dünaländer angeglichen sind, so ist die weitere Frage sofort die nach den in der Saga geschilderten Ereignissen, die in Zusammenhang mit den genannten Figuren stehen, also nach den verschiedenen Kriegen. Es schiene uns aber logisch, dann auch in den Ereignissen jener Gegenden historische Grundlagen für diese Kriege zu suchen. Gerade in den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts, also um die Zeit, in der Vladimir von Polock und der rex de Gercike tätig waren, befanden sich die verschiedenen Völkerschaften, vor allem wegen der Christianisierungsbestrebungen, in beständigen Fehden und Kriegen zueinander[10]). Auf dieses Problem geht Veselovskij nicht ein.

---

[9]) Vgl. Einleitung.

[10]) Vgl. H. Hildebrand: Die Chronik Heinrichs von Lettland. Dorpat, 1867, S. 69 steht z. B.: „Noch im selben Jahre 1289 fühlte auch der Fürst von Gercike, im Bunde mit den Litauern ein gefährlicher Feind, die Macht der Deutschen. Ein Krieg ward rasch und glücklich zu Ende geführt: demütig um Gnade flehend erschien der Gegner in Riga. Nachdem er allen feindlichen Plänen mit den Litauern entsagt, erhielt er sein Besitztum als Fahnenlehen der Rigischen Kirche aus der Hand des Bischofs zurück." Dieses erinnert an die Episode von Jarl Iron, der ja als Il'ja aufgefaßt wird.

Die weiteren Kapitel beschäftigen sich mit der Wielandssage und mit Witege und Heime. Wieland und Witege gehören durch ihre Abstammung von Vadi, Wilzinus' Sohne, zu den Wilzinen.

Auch in diesen Kapiteln, die nur indirekt unser Thema berühren und sich leider stark in Einzelheiten verlieren, ohne zu einem klar formulierten Resultat zu gelangen, ist die Tendenz des Verfassers, alles mehr nach Osten zu verschieben, deutlich zu verfolgen. Auch diese Gestalten sollen ursprünglich in jenem Gebiet lokalisiert gewesen sein, wo der Verfasser den Sitz der Wilzen annimmt.

Die zwei Exkurse handeln 1. von den Hertniten in der deutschen Dichtung und 2. von einer Sage von Valit, Varent (= Velent?). Mit der Übersetzung der Kapitelreihen schließt das Buch.

Man kann sagen, daß es viel Anregendes enthält, aber nirgends zu einem klaren Resultat und eindeutigem Abschluß verhilft. Auch hier haben wir es mehr mit Vermutungen und recht hypothetischen Ansichten zu tun. Deutlich bleibt nur die Tendenz, die Wilzensage und die mit ihr verknüpften Teile ihrem Ursprung nach mehr nach Osten zu verlegen. Es müßten jedoch unseres Erachtens viel stärkere und überzeugendere Beweise erbracht werden, ehe man sich Veselovskijs Meinungen anschließen könnte. Dies will nicht bedeuten, daß alles abzulehnen sei; z. B. verdient der Hinweis auf die Rolle der Dünaländer durchaus Beachtung. Nur sind wir, wie schon oft betont, aus Mangel an Quellen und Belegen außerstande, die jeweiligen Konstruktionen aus dem Bereich der Hypothesen in dasjenige der Tatsache zu versetzen.

Doch solche Situationen werden in Kriegen mehr denn einmal vorgekommen sein!

Haupt über die Slavenkämpfe der Thidreksaga.

Wir haben uns bisher bemüht, den einen der Wege zu gehen, auf dem wir vermuten konnten, zu einer Erklärung der Frage nach dem „Russischen in der Thidreksaga" zu gelangen, nämlich den Weg, der von den Gestalten ausgeht. Vor allem war uns Ilias Untersuchungsobjekt, da er am deutlichsten auf eine Herkunft aus Rußland schließen ließ, und weil die Il'ja-Gestalt der Bylinen der gegebene Anknüpfungspunkt und das natürlichste Vergleichmaterial war. Dann berührten wir Hertnit und Osantrix. Doch gelang es bei keiner von diesen Hauptgestalten der „russischen Genealogie" der Sage weiter als bis zu einer gewissen Grenze der Erkenntnis vorzudringen, trotz jahrzehntelanger Forschung, die sich schon mit ihnen beschäftigt hat.

Eine andere Art des Vorgehens, wie schon früher angedeutet, besteht darin, die einzelnen Gestalten zunächst außer acht zu lassen und das Augenmerk hauptsächlich auf die erzählten Begebenheiten zu richten, um für diese eine befriedigende Erklärung zu bekommen und dann von ihnen aus auch die handelnden Personen zu deuten.

Haupt, der unseres Wissens sich zuletzt eingehender mit der TS beschäftigt hat, ist im Kapitel seines interessanten Werkes, dem wir uns nun zuwenden, den eben skizzierten Weg gegangen. Es kann für uns nur von Interesse sein, nachzuprüfen, ob wir auf diese Weise weiter gelangen und auf unsere Fragen bestimmtere Antwort bekommen.

Wie schon oben ausgeführt, hat man in den Kapitelreihen der Saga, die von den Kriegen der Hunnen, Wilzen und Russen handeln, seit jeher jüngeres Sagengut, speziell niederdeutsches, vermutet. Dann aber teilen sich die Ansichten. Einige Forscher wie Boer z. B. sehen in den genannten Partien nichts als eigene Erfindung des Verfassers, der möglicherweise von tatsächlichen Ereignissen inspiriert worden wäre, aber nichts weiter. „Storm hat es versucht, die Kriege mit Osantrix und Waldemar auf bestimmte Kriege der sächsischen Könige gegen Wenden und Polen zurückzuführen, aber die Übereinstimmung geht nicht weiter, als daß Schlachten geschlagen und Städte belagert werden. Daß die Sachsen bei der Lokalisierung der Kämpfe im Osten an ihre Erbfeinde gedacht

haben, läßt sich nicht leugnen, aber zu einer Identifizierung auch nur einer einzigen Schlacht mit einem bestimmten historischen Ereignis sehe ich nicht den geringsten Grund. Eher hat man Grund, ähnliche Belagerungsszenen in französischen Gedichten zur Vergleichung heranzuziehen, s. Heinzel, Ostg. Heldens. S. 85“[1]).

Die andere Richtung versucht, wie schon aus dem Zitat ersichtlich, die historischen Grundlagen für die Ereignisse zu ermitteln. Und es scheint dies um so erklärlicher, als die in Betracht kommenden Sagapartien tatsächlich einen viel „geschichtlicheren“ Eindruck machen, als man es sonst bei der Heldensage gewohnt ist. Müllenhoff[2]) ist der Ansicht, die Sage sei in Sachsen wahrscheinlich im 9. oder 10. Jahrhundert entstanden. Auch andere Forscher, wie Sijmons, Jiriczek, Heusler, Holthausen, Storm nehmen eine historische Basis für die Begebenheiten an. Storm[3]) speziell hat die Frage genauer untersucht und ist zum Schlusse gelangt, daß die Sagakämpfe Kriege der Sachsen und Slaven widerspiegeln, und zwar von rund 970—1030. Er geht von den geographischen Angaben der Saga aus, die Attila in Soest residieren läßt; sein Reich ist Sachsen, und er vertritt mit den Hunnen die Sachsen jener Epoche. Die Wilzen sind die Slaven, die östlichen Nachbarn der Sachsen und deren Erbfeinde. Der Name ist der eines nördlichen Grenzstammes, der dann auf die anderen Stammesgenossen ausgedehnt wurde. Man brauche für Attila nur Otto II. und Otto III. sowie Heinrich II. einzusetzen und man erhalte die gewünschte historische Grundlage. Z. B. wird Attilas Einfall ins Wilzenland, sein Sieg über Osantrix' Riesen Aspilian und dann sein Sieg weiter südlich über Osantrix selbst, im Walde zwischen Dänemark und Hunaland, mit Otto II. Zug gegen Harald Blatand und der Schlacht am Danewirke zusammengehalten. Der Kampf um Brandenburg, in dem Osantrix fällt, wird mit dem Aufstand der halb christianisierten Wilzen im Jahre 983 verglichen, wobei auch Brandenburg eingenommen wird. Der ganze Abschnitt der Kämpfe mit Waldemar soll nach Storm die Kriege Heinrichs II., jedoch in stark übertriebener Form, wiedergeben. Waldemar ist Waldemar der Große, der mit Boleslav von Polen verwechselt wird. Dieser war 1016—1018 Lehnsherr Svjatopolks, deshalb erscheint der Waldemar der Saga als König von Rußland und Polen. Zwar erzielte Heinrich keine glänzenden Siege, aber das verwischte sich mit der Zeit, und so konnte die Saga berichten, Attila habe

[1]) Die Sagen von Ermanarich und Dietrich von Bern. S. 171 Anm.

[2]) Zeugnisse und Exkurse XXIII, S. 341/2.

[3]) Nye Studier over Thidreksaga. Aarböger for nordisk Oldkyndighed og Historie. 1877, S. 297 ff.

Polen und Rußland unterworfen. Unklar bleibt es aber dennoch, weshalb gerade Waldemar als handelnde Person auftritt und weshalb Polen im Verhältnis zu Rußland an zweiter Stelle steht. Wenn es sich um Boleslav handeln soll, würde man das Umgekehrte erwarten[4]).

Holthausen setzt eine spätere Periode an, das Ende des 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts. Knut V., der Dänenkönig, unterwarf die Obodriten, besiegte 1191 die Esten und Liven, 1200 eroberte er Dithmarschen. Sein Nachfolger, Waldemar, besetzte Lüneburg und Graf Adolfs Burgen auf dem rechten Elbeufer, besiegte mehrere Male die Esten und herrschte bis zu den zwanziger Jahren des 13. Jahrhunderts über Mecklenburg, Pommern, Schleswig, Rügen, über die slavischen und finnischen Stämme im Süden und Osten der Ostsee bis zum Finnischen Meerbusen. „Wie man sieht, betrachtet Holthausen die geographischen und historischen Verhältnisse der Saga mit den Augen ihres nordischen Zusammenstellers, den nordische, speziell dänische Verhältnisse interessieren konnten“[5]), so schließt Veselovskij seinen Überblick über die Ansichten der verschiedenen Forscher.

Haupt lehnt zunächst Boers Einstellung entschieden ab und stellt seiner Ansicht ein anderes Extrem gegenüber (S. 85): „diese þs.-Partien geben nichts weiter als einen Abklatsch der historischen Wirklichkeit, ein Sammelsurium der im 12. Jahrhundert in Niederdeutschland umlaufenden historischen Berichte und Erzählungen. Von „Dichtung“ ist bei ihnen überhaupt nicht zu reden; der Begriff „Fabulierlust“, der Boers Vorstellungen beherrscht, ist völlig auszuschalten ... Einigen wir uns auf die Mitte: die þs.-Partien verdanken ihre Entstehung niederdeutscher Fabulierlust nach historischen Mustern.“ Dieser Nachsatz räumt aber gegenüber der zuerst geäußerten Ansicht verschiedene Möglichkeiten ein. Denn sobald man „Fabulierlust“ zuläßt, sind keine festen Grenzen mehr zu ziehen, wo das historische Muster aufhört und die eigentliche Fabel beginnt.

Storms Untersuchungen anerkennt der Verfasser im Prinzip, seine Bedenken gelten aber der Überlieferungsfrage, dem langen Zeitabstand zwischen den historischen Geschehnissen und der literarischen Fixierung. „Die „poetische Form“, in der sich Storm den überlieferten Stoff von ca. 1000 bis 1200 lebend dachte, ist mir unvorstellbar“ (S. 87). Es scheint Haupt die Annahme wesentlich jüngerer historischer Verhältnisse und Ereignisse notwendig, „und diese finde ich tatsächlich in den

[4]) Vgl. Veselovskij S. 10.
[5]) S. 10.

historischen Darstellungen einer späteren Periode der sächsischen Slavenkämpfe (rund 1090—1140) so zahlreich und treffend, daß die Parallelen Storms mir ganz entbehrlich werden" (S. 87). Nur für die Gestalt Osids, der beim Vernichtungskampf der Nibelungen Gunnar besiegt, gesteht Haupt eine Einwirkung der Slavenkämpfe des 10. Jahrhunderts zu. Er sieht in ihm den Sachsen Hosed, der sich im Slavenaufstand unter Stoinef (955) vorgetan hat und den feindlichen Anführer Stoinef tötete.

Alle anderen Begebenheiten der Wilzenkriege der Sage haben ihren Ursprung in der zweiten Periode „erhöhten politischen und geistigen Lebens" (S. 94) des Sachsenstammes unter Lothar von Supplinburg, der 1125—1137 deutscher König und Kaiser war. Es war eine kurze Zeit des Aufblühens im Reiche, und da die Stammesfehden ruhten, waren die Kräfte für erneute Bekriegung der heidnischen Nachbarn frei[6]). „In der Überlieferung dieser Periode der Slavenkämpfe sucht Haupt sein Vergleichsmaterial für die Sagapartien. „Da begegnen uns zunächst einmal genau dieselben allgemeinen Tatsachen, die Storm zum Vergleich mit der Sage heranzieht: Kämpfe um Brandenburg, Kriegszüge gegen die Dänen usw." (S. 94). Wie Storm Otto II., Otto III., Heinrich II. für die Sagahelden einsetzt, so verfährt auch Haupt, nur nimmt er für seine Zwecke die entsprechend späteren historischen Persönlichkeiten in Anspruch: Herzog Magnus, den letzten Sachsenherzog aus dem Hause der Billungen; Markgraf Udo, den Inhaber der Nordmark nach Heinrichs von Stade Tode; den Slavenfürsten Heinrich, hauptsächlich aber Kaiser Lothar.

Zum Vergleich mit den Angaben der Saga braucht Haupt vor allem zwei Quellen: Den Annalista Saxo und Helmolds Cronica Slavorum; ihrem Charakter nach recht verschieden, aber gerade deswegen als gegenseitige Ergänzung gut zu brauchen. Wenn Saxo eher in kurzen Angaben die wichtigsten Jahresereignisse festhält, so vertritt Helmold mehr die Lokalinteressen, verweilt gerne bei Volksüberlieferungen und vernachlässigt aus Freude an persönlichen Motiven oft die größeren politischen Zusammenhänge; sein Blick geht nicht viel weiter als seine nächste Umgebung. Helmold war Priester in Bosau am Plönersee; er schrieb seine Chronik um 1168. Er will nur die Geschichte der Bekehrung und der Kolonisation Wagriens wiedergeben. Das kirchliche Interesse überwiegt bei ihm. H. v. Breska teilt in seinen „Untersuchungen zu den Nachrichten Helmolds ..."[7]) den Anfang von Helmolds Werk in

[6]) Vgl. S. 94 f.

[7]) „Untersuchungen über die Nachrichten Helmolds vom Beginn seiner

zwei verschiedene Stücke. Das erste Stück gibt eine Geschichte der Wendenmission, das zweite berichtet von den Kämpfen der Grenzstämme mit den Slaven. Für das erste Stück hatte er hauptsächlich Adam v. Bremen als Quelle, für das zweite überwog die mündliche Tradition; er benützte die Berichte der heimgekehrten Nordalbinger, wahrscheinlich Lieder, woraus das Mißverhältnis zwischen manchen Einzelheiten und dem Gesamtverlauf der Begebenheiten begreiflich wird. Helmold selbst bezeugt den mündlichen Charakter seiner Quellen öfters[8])[9]). „Ein Gesamtbild der Slavenkämpfe vom sächsischen Standpunkt aus gibt er uns nicht; das müssen wir erst auf Grund des Annalista Saxo in großen Zügen und in allgemeinen Umrissen skizzieren, um dann mit dem von Helmold Gebotenen einen guten Teil Detail auszuführen und schließlich den Rest nach den zuletzt gewonnenen Erfahrungen auf die Andeutungen des Annalisten nachzufüllen“[10]). So verfährt auch Haupt bei seinen Zusammenstellungen.

Die Kriege verteilen sich in drei Gruppen über die Saga: 1. Krieg mit Osantrix vor Dietrichs Vertreibung; 2. Krieg mit Osantrix während

---

Wendenchronik bis zum Aussterben des lübischen Fürstenhauses.“ Diss. (Lübeck 1880.)

[8]) Vgl. Haupt S. 110.

[9]) Es wäre hier vielleicht nicht uninteressant, auch eine andere Ansicht über Helmolds Zeugnisse zu vernehmen. D. N. Egorov, Slavjano-germanskija otnošenija v srednie věka. Kolonizacija Meklenburga v 13 v. T. 1. 2. Moskva 1915. (Die slavisch-germanischen Beziehungen im Mittelalter. Mecklenburgs Kolonisierung im 13. Jahrhundert) bricht mit der Tradition, die Helmold Vertrauen schenkte. Zunächst geht er mit literarischer Kritik an ihn heran und findet, daß der Chronist durchaus von der biblischen Phraseologie abhängig ist. Die angeführten Parallelstellen geben treffende Beispiele dafür, wie die Grenze zwischen dem Realen und Idealen verwischt wird. Dem Verfasser fehlt das Verständnis für die Bedeutung der Urkunde (Adam von Bremen). Er verwendet nur in bescheidenstem Maße die mündlichen Berichte seiner Zeitgenossen. Es hemmt ihn die Unkenntnis der slavischen Sprache seiner Nachbarn und die Auffassung der Ereignisse aus seinem Bekehrungsdrang heraus. Er typisiert stark in seiner Darstellung. Helmolds Schematisierung der slavisch-germanischen Beziehungen hat nachhaltig gewirkt. Nach Egorov ist einer der Hauptfehler in einer Reihe von kolonisationsgeschichtlichen Untersuchungen der, daß man die Slavenchronik nicht nur als Quelle der Geschichtsforschung betrachtete, sondern daß man in ihr auch das Werk eines ausgezeichneten Historikers sah. (Nach O. Dobiaš-Rožděstvenskaja, JdMfV, Bd. 59 und H. F. Schmid ZslPh, Bd. 2, S. 134 ff.)

[10]) S. 97.

des Exils; 3. Krieg mit Waldemar während des Exils[11]). Man ist leicht geneigt, dieses Auseinanderreißen der Geschehnisse in der Saga auf die Willkür des Kompilators zurückzuführen, dem daran gelegen war, die Exiljahre Dietrichs am Hofe Attilas mit Heldentaten auszufüllen. Haupt jedoch meint, diese Dreiteilung schon in der Geschichte, im historischen Material wiederzufinden. Der Zusammenhang war durch den gemeinsamen Charakter der Sachsenkämpfe gegeben; verstärkt wurde er in der Sage hauptsächlich dadurch, „daß sie auch die Sachsengegner zusammenschloß: die vielen historischen Gestalten der feindlichen Anführer wurden auf einige wenige reduziert und diese mit veränderten Namen zu einer Fürstenfamilie vereinigt: (Wilzinus-)Hertnit + Osantrix + Waldemar + Hertnit, Ilias Sohn". Wir geben im folgenden die drei Abschnitte so, wie sie der Verfasser zusammengestellt hat, wieder und gehen dann zu den einzelnen Nebeneinanderstellungen und Motivvergleichen über, die Haupt zu seinen Annahmen geführt haben[12]).

I. (c. 55—83.)[13]) Kämpfe mit den Wilzinen = Dänen. Attilas Aufkommen (Werbung um Erka). Kampf mit Osantrix an der Grenze von „Danmark und Saxland". (Entführung Erkas durch Markgraf Rodolf, Belagerung und Entsetzung des Kastells im Falsterwalde.)

II. (c. 236—252.) Kämpfe mit den Wilzinen = Nordslaven (Nachbarn der Nordalbinger). Attila ruft Dietrich gegen Osantrix zu Hilfe. Schlacht und Sieg Dietrichs über Osantrix (Gefangennahme Widgas und seine Befreiung durch Wildifer; dabei Osantrix' Tod I).

III. (c. 347—365.) Kämpfe mit den Wilzinen und Russen = Ostslaven (Wilzen, Rugianer usw.).

Wir nehmen uns nicht vor, alle Parallelstellungen des Verfassers hier anzuführen und durchzugehen, was zu einer Wiederholung seiner Angaben führen würde. Wir wollen nur einige herausgreifen, um zu sehen, welche Schlüsse Haupt aus seinen Untersuchungen zieht, und ob diese für unsere Fragen eine Antwort enthalten.

Zu I. zieht Haupt die Kapitel 34 und 36 der Slavenchronik hinzu. Es werden Ähnlichkeiten gefunden bei dem Aufkommen Attilas und seiner Übernahme der Herrschaft mit derjenigen des Slavenheinrich nach Crutos Tod. Wir können aber keine große Bedeutung der Tatsache zuschreiben, daß Attila den Königsnamen erhielt und auch Heinrich „vocatusque est rex in omni Slavorum Nordalbingorum provincia".

---

[11]) Vgl. Boer op. c. S. 156.

[12]) S. 97/98.

[13]) Die Zahlen der Kapitel beziehen sich auch bei Haupt auf die Bertelsensche Ausgabe, wenn nicht ausdrücklich anders gesagt ist.

Osantrix' Feindschaft mit Atilla, weil Osantrix Ansprüche auf Hunnenland zu haben meint, wird mit dem Aufstand der heidnischen Slaven, die den Christen Heinrich nicht anerkennen wollen, zusammengehalten[14]). Wenn auch einige Ähnlichkeiten vorhanden sind, so ist doch der Grund zur Feindschaft ein ganz verschiedener. Beim Slavenheinrich spielt die Glaubensfrage die Hauptrolle; Attila wird aber von Osantrix als Usurpator seiner Rechte angesehen.

In der Saga folgt die längere Geschichte von Attilas Brautwerbung um Erka, auf die wir hier nicht näher eingehen[15]). Zu erwähnen ist aber, daß Haupt für die stark umstrittene Person Rodolfs, des Helfers Attilas, ein historisches Vorbild im Markgrafen Rudolf findet, der von 1106—1114 während der Minderjährigkeit seines Neffen die Nordmark verwaltet hat[16]). Die Hauptähnlichkeiten ergeben sich für den Verfasser aus der Stellung Rodolfs zu Attila und Rudolfs zu Lothar, sowie aus deren Charaktereigenschaften.

Attilas und Osantrix' Kampf am Walde zwischen Danmark und Sachsland wird mit den Angaben des Annalista Saxo zu 1131 und 1133 sowie Helmolds Kapitel 50 und 51 zusammengestellt[17]). Die beiden Züge Lothars gegen Dänemark sind in der Vorstellung zusammengefallen, was leicht erklärlich ist, da beide Male die Situation ähnlich war[18]). Die allgemeine Sachlage in der Saga hat gewisse Ähnlichkeit mit den geschichtlichen Ereignissen: Attila zieht ins Wilzinenland, um sich an Osantrix zu rächen, weil dieser seine Werbung ausgeschlagen hat. Er schlägt Aspilian und sein Heer, zieht sich jedoch in sein Reich zurück, als Osantrix selbst mit seinem Heere naht. Beide Heere lagern sich gegenüber, durch die Landesgrenze, den Wald, getrennt und warten gegenseitig auf Angriff. Das kühne Unternehmen Rodolfs (siehe weiter unten) bringt eine Entscheidung herbei zu Attilas Gunsten.

1131 = Helmold c. 50 (Schluß) berichtet von Lothars Zug gegen Nikolaus v. Dänemark und dessen Sohn Magnus als Rache für die Ermordung Knut Lavards, Magnus' Vetter, der für slavische Gebiete ein Lehnsmann Lothars war. Lothar marschiert gegen den alten Grenzwall

---

[14]) Haupt S. 115.

[15]) Haupt S. 150 ff., wo Parallelen zwischen der Saga und den Prosaabschnitten der Helgakviða Hjǫrvarðsonar aufgestellt werden und ein niederdeutsches Verbindungsglied als gemeinsame Quelle angenommen wird. Zu der Doppelhochzeit am Schluß vergleiche man die Bylinen von Dunaj.

[16]) Vgl. Haupt S. 134 ff. Bernhardi S. 221.

[17]) S. 105 ff.

[18]) Haupt S. 107. Vgl. Bernhardi S. 406, 538, 540 f.

bei Schleswig. Es kommt zu keiner Schlacht, da Nikolaus und Magnus Lothar nicht gewachsen sind. Sie erkaufen den Frieden durch bedeutende Geldsummen und Bereitschaft zur Huldigung, die Lothar ablehnt. Damit fällt in der Vorstellung des Verfassers eine andere Fehde zusammen, die sich ebenfalls um Schleswig abwickelt und sich an Lothars Zug anschließt. Knuts Bruder Erich machte Ansprüche auf den Thron und wurde deshalb von Nikolaus und Magnus bekriegt und mehrfach besiegt. Schließlich verschanzt er sich in Schleswig im Winter 1131/32, wo er von Nikolaus und Magnus belagert wird. Da die Schlei zugefroren war, stieg die Gefahr, und die Stadt bittet den Grafen Adolf v. Holstein um Hilfe. Er überschreitet mit seinen Truppen die Eider. Vorsicht war geboten, aber die Beutegier trieb seine Leute vorwärts. Magnus benützt die Gelegenheit und kommt den Nordalbingern zwischen Eider und Schlei entgegen und besiegt sie. Viele werden niedergehauen, andere, darunter auch Adolf, fliehen über die Eider zurück[19]). 1133 vermerkt Saxo, daß Lothar gegen die Dänen zog als Rache für gegen Deutsche verübte Grausamkeiten. Nikolaus und Magnus bitten um Gnade, um die Gefahr abzulenken. Am Reichstag in Halberstadt 1134 erhielt Magnus, der persönlich erschienen war, unter schweren Bedingungen Verzeihung. Er mußte sie durch beträchtliches Geld und den Eid erkaufen, daß er und seine Nachkommen nur unter Einholung der Erlaubnis Lothars oder seiner Nachkommen von der Herrschaft in Dänemark Besitz ergreifen dürften[20]).

Wir haben absichtlich diese Ereignisse etwas ausführlicher angeführt, um Haupts Schlußfolgerung besser beurteilen zu können, sie lautet (S. 107): „Gibt man diese Verschmelzung in der historischen Überlieferung zu, dann ist die Parallele in Saga und Geschichte so offenbar, daß es kaum der unzweideutigen Ländernamen bedarf, die uns die Vilkinasaga II beisteuerte. Attila-Lothar ist der Angreifer; Osantrix-Magnus zieht ihm südwärts entgegen cum immenso — —exercitu defensurus terram suam. Die Niederlage des Grafen Adolf von der wagrischen Mark, der als Sachsenführer und -fürst die Stelle Attila-Lothars einnimmt, die Flucht bis hinter den schützenden Wald bzw. Fluß, schließlich — wieder nach dem ersten historischen Ereignis — das Lagern der Heere diesseits und jenseits des Walles bzw. Waldes, ohne daß es zu einer entscheidenden Schlacht kommt, — alle diese Über-

[19]) Vgl. Bernhardi S. 537; Helmold I, 51.

[20]) Vgl. Bernhardi S. 538—40. Haupt zieht diesen Abschnitt nicht direkt zu einem Vergleich hinzu; doch ist die Situation am Schlusse fast identisch mit der vom Ereignis des Jahres 1131.

einstimmungen lassen mich nicht zweifeln, daß wir in den historischen Ereignissen das Urbild der Sagenerzählung gefunden haben“[21]). Wir wollen durchaus nicht leugnen, daß Anklänge vorhanden sind, vor allem, weil die Ereignisse in derselben Gegend spielen mögen, ob aber die Übereinstimmungen wirklich beweiskräftig genug sind, um diesen definitiven Schluß zu erlauben, möchten wir doch dahingestellt bleiben lassen; denn es fehlt doch z. B. in der Saga eine direkte Unterwerfung Osantrix', wogegen Magnus sich zweimal Lothar unterwirft. Ebenfalls ist Attilas Rückzug hinter den Wald nicht durch eine verlorene Schlacht erzwungen, wogegen Adolf nach erlittener Niederlage fliehen muß. Die im Zitat angeführte Stelle aus Helmold beweist nicht viel, denn es scheint doch selbstverständlich, daß ein angegriffener Herrscher sein Land zu verteidigen bereit ist und dem Feinde mit einem Heer entgegenzieht, wie eben Magnus und Osantrix es tun. Dazu brauchte man keine direkte Vorlage. Es kommt beim Ereignis von 1131 zu keiner entscheidenden Schlacht, weil diese durch die sofortige Unterwerfung Magnus' nicht mehr nötig wird. Osantrix aber unterwirft sich keineswegs, und es wäre wohl zu einer allgemeinen Schlacht gekommen, wenn Rodolf nächtlicherweile nicht auf eigene Faust Osantrix überrascht und so jede weitere Aktion überflüssig gemacht hätte.

Für diesen nächtlichen Überfall Rodolfs findet Haupt das Vergleichsmaterial in Helmold c. 37. Der Slavenheinrich belagert mit seinen Slaven und zugezogenen Sachsen Havelberg. Unterdessen unternimmt sein Sohn Mistue auf eigene Faust, ohne Wissen des Vaters, einen Beutezug gegen einen benachbarten, nichts ahnenden Slavenstamm und

---

[21]) Als Anmerkung bringt Haupt S. 107/8 einen Zwischenfall, der bei anderer Gelegenheit sich mit dem gleichen Grafen Adolf ereignete. Er wird nach einer Ansprache an seine Soldaten sogleich am Anfang des Treffens vom Rosse gestochen. Dies vergleicht der Verfasser mit der Episode in den späteren Hunnen- und Russenkämpfen (III), wo Hildebrand durch den Jarl af Greka vom Rosse gestochen wird. „Gewiß ein Malheur, das in mittelalterlichen Kämpfen oft genug vorgekommen sein mag; bei den nahen Beziehungen aber, die wir zwischen der þs. und der nordalbingischen Überlieferung festgestellt haben und noch feststellen werden, ist es mir wahrscheinlich, daß es sich in dieser Episode nicht um willkürliche Erfindung handelt, sondern um ein Motiv aus der historischen Überlieferung.“ So scheint sich aber Haupt selbst zu widersprechen, wenn er bei einem identischen Vorfall, der Witege passiert, sagt: „Daß dies „reine Heldensage“ ist, für die wir in dem historischen Bericht keine Entsprechung erwarten dürfen, ist klar.“ Nach dem oben Gesagten würden wir es aber doch erwarten können; uns scheint es aber in allen drei Fällen viel einfacher und gegebener, an ein „Malheur“ zu denken.

kehrt siegreich und reich beladen zu den Belagernden zurück, wonach die Belagerten um Frieden bitten und Geiseln stellen. Heinrich und die Sachsen kehren jeder in ihr Land zurück[22]).

Wir gehen nicht auf die Einzelheiten ein, die uns alle aus der Situation erklärlich erscheinen; und die Tatsache, zwei ähnliche, selbständig durchgeführte kriegerische Unternehmungen zu haben, ist noch kein Identitätsbeweis, vor allem wenn man bedenkt, daß damalige Kriegsführung der persönlichen Initiative viel mehr freien Raum gewährte, als es die veränderte Kriegstechnik, -taktik späterer Zeiten zulassen konnte. Dies sind in großen Zügen wiedergegeben die Parallelen in Geschichte und Sage, die Haupt für seinen mit I. bezeichneten Abschnitt der Sagakriege angeführt und untersucht hat.

Für II. sind die Parallelen am wenigsten zahlreich und auch am wenigsten bedeutungsvoll. Sie finden sich im Helmoldkapitel 34 und für eine einzelne Stelle auch noch im Kapitel 38. Wir lassen sie beiseite und wollen nur einen Punkt berühren. Es handelt sich um Attilas Bitte an Thidrek, ihm gegen Osantrix zu helfen; er mahnt ihn dabei an ihr gegenseitiges Freundschaftsversprechen. Desgleichen tut der Slavenheinrich, als ihm der Aufbruch eines Slavenheeres, das gegen ihn geschickt ist, gemeldet wird: er sendet Botschaft an Magnus, ihn und seine Sachsen um Mithilfe bittend (c. 34). In einem ähnlichen Passus im c. 38 steht „misit ad accersiendos Saxones ... commonens eos privatae amiciciae et secuti sunt pleno corde numero quasi mille sexcenti".

Wir vermögen nicht in diesen Übereinstimmungen sehr bedeutsame Züge zu sehen. Denn das Aufgebot von Bundesgenossen zur Mithilfe ist ein allgemeinverbreiteter Usus, und für die Freunde ist es eine Ehrensache, mitzuhelfen. Übrigens wird auch die Aussicht auf Beute stark mit hineingespielt haben. Auch hätte es den Sachsen unter Umständen schlecht ergehen können, wenn sie nicht Folge geleistet hätten, denn Heinrich war ein mächtiger Fürst und hätte es ihnen leicht bei Gelegenheit zurückbezahlt; deshalb kann auf die Hilfsbereitschaft kein gar zu großes Gewicht gelegt werden. Thidreks Bereitschaft, mitzumachen, bedarf kaum einer Erklärung: sie ist ja durch den Charakter der ganzen Sage bedingt, Thidrek überall, bei jeder Gelegenheit herauszustreichen. Je mehr solcher Gelegenheiten, desto besser. Eine Absage wäre nicht denkbar, es sei denn, daß Thidrek in einem wichtigeren Unternehmen schon beschäftigt wäre.

---

[22]) Haupt S. 137 ff.

Am meisten Vergleichsmöglichkeiten liefert die Gruppe III: Attilas und Thidreks Kriege mit Waldemar.

Ein erster Punkt ist Attilas und Thidreks Zug gegen Osantrix und dessen Fall bei Brandinaburg. Haupt hält Saxos Notiz zum Jahre 1100 daneben, die von einem Angriff des Markgrafen Udo und anderer Sachsen auf die Liutici berichtet, wobei Brandenburg belagert und schließlich eingenommen wird. Dazu kommt noch der Anfang der Notiz zum Jahre 1114, die einen Zug Lothars gegen einen Slavenfürsten und dessen Sohn und deren Unterwerfung vermerkt.

Haupt schreibt dieser Einnahme Brandenburgs große Wichtigkeit zu. Erinnert sei daran, daß Storm diese Sagapartie auf die Einnahme Brandenburgs im Jahre 983 zurückführte. Einzelzüge gibt Saxo keine, und Helmold berichtet nichts davon, so daß es wohl kaum möglich sein wird, zu entscheiden, welches von beiden das wahre Vorbild gewesen. Haupt gibt auch eine Verbindung beider Eroberungen zu, da die erneuten Slavenkämpfe alte Erinnerungen aufgefrischt haben können. Brandenburg ist auch sonst noch öfters umkämpft worden, so daß auf eine definitive Klärung der Frage verzichtet werden muß. Boer lehnt gemäß seiner allgemeinen Auffassung auch für diese Episode jeden historischen Hintergrund ab. „In dieser erzählung (Osantrix' Tod), die einen historischen eindruck machen will, wird denn auch mitgeteilt, wer Osantrix' nachfolger ist. Es ist wohl klar, daß hier für etwaige historische reminiszenzen nur sehr wenig platz ist. Was davon in der erzählung enthalten sein mag, ist vollständig nebensächlich, vielleicht ein paar ortsnamen, die aus kriegen aus dem 10. und 11. Jahrhundert bekannt waren, wenn das nicht ganz zufällig ist. Ein solcher name ist z. B. Brandinaborg. Aber was davon erzählt wird — daß Attila und seine freunde ein heer dahin führen —, ist so ganz allgemeiner natur, daß man nicht die geringste berechtigung hat, dabei an ein bestimmtes historisches ereignis zu denken. Osantrix regiert ja östlich von dem westphälischen Hunnenlande; die Kriege werden östlich von Sachsen geführt, und eine bekannte stadt in jenen gegenden war Brandenburg. Der inhalt der geschichte ist dichtung, die sich mit ihrem eigenen stoffe beschäftigt“[23]).

In der Saga folgt nun Waldemars Einfall ins Hunnenland, so wie bei Saxo 1114 auf die Unterwerfung des Slavenfürsten und dessen Sohnes ein Einfall der Rugier verzeichnet wird.

---

[23]) Boer op. c. S. 160 f.

Für Thidreks Einschließung in ein Kastell und seine Entsetzung in einer weiteren Phase dieser Kriege findet Haupt eine Entsprechung in Helmolds Chronik Kap. 36. Helmold berichtet von einer unerwarteten Einschließung des Slavenheinrich auf seiner Burg Lubeke durch ein Rugianer-Heer. Heinrich sieht sich genötigt, Hilfe zu suchen, und unternimmt es mit zwei anderen, in der Nacht zu entkommen. Es gelingt ihm, und er kommt mit einem Entsatzheer zurück, überrumpelt die ahnungslosen Belagerer von der Seeseite aus; unter den Flüchtenden richten die Befreiten ein Blutbad an.

Die Situation Heinrichs und Thidreks ist identisch und auch manche Einzelzüge stimmen überein, wie z. B. die Unterredung Heinrichs mit dem princeps militiae suae und diejenige Thidreks mit Hildebrand, bevor Ulfrad sich entschließt, durch die Feinde durchzubrechen. Auch am Schluß denken die Belagerer an keine Verteidigung, weder in der Geschichte noch in der Sage. Haupt meint (S. 120): „Schon daß der stets überlegene Dietrich in einer Burg sich einschließen lassen muß und nur mit Mühe sich halten kann, sieht mehr nach Übernahme einer fremden, fertigen Geschichte in der Sagenerzählung aus als nach freier poetischer Erfindung.“ Auf den ersten Blick ist es freilich auffallend, aber man überdenke die Situation: Thidrek hat mit seinen Mannen unablässig, aufs tapferste gestritten, und im Augenblick, da es ihm nach vielen Mühen gelungen, Waldemars Sohn gefangen zu nehmen, wird er gewahr, daß Attila flieht. Empört ruft er seine Mannen zurück und streitet mit ihnen allein weiter, den ganzen Tag hindurch. Erst mit Einbruch der Nacht und nachdem er zweihundert Ritter verloren, zieht er sich in das Kastell zurück; er zieht das einer Flucht vor! Man bekommt keinen Eindruck von Schwäche. Nur muß er mit seinen Mannen haushalten, denn er hat deren nicht mehr viele, aber weiterkämpfen will er dennoch, und so gewährt ihm die Burg doch einigermaßen Schutz. Deshalb scheint uns Haupts Bemerkung nicht unbedingt gelten zu müssen. Es ist sehr wohl denkbar, wie Haupt annimmt, daß ursprünglich Thidrek selbst das Entsatzheer herbeiholte, wie es auch Heinrich persönlich tut. „Daß Ulfrad in der Waffenrüstung Dietrichs sein Unternehmen vollführt, darin kann man einen letzten Rest der Dietrichs-Tat sehen“ (S. 121). Man vergesse aber auch nicht, daß Thidrek im Kampf mit Waldemars Sohn verschiedentlich verwundet worden, was ihn verhindert haben mag; Wildifer, der zuerst angefragt wird, lehnt die Botenfahrt, sich auf seine Wunden berufend, ab. Dies nur nebenbei. Daß die Überrumpelung von der Seeseite her in der Saga fernbleibt, ist verständ-

lich, es konnte nur die mit der Örtlichkeit Vertrauten interessieren, also Helmolds und nicht des Sagaverfassers Publikum, so meint Haupt.

In ganz analoger Situation befindet sich Rodolf bei der Entführung Erkas. Haupt sieht darin eine Sagendoublette, aber nicht in dem Sinne, daß die eine Erzählung der anderen als Vorbild gedient hätte, sondern in dem, daß beide auf das gleiche historische Vorbild zurückgreifen. Jiriczek hat eine ähnliche Episode aus dem Wolfdietrich (A 375 ff.) zum Vergleich mit der Saga herangezogen; Heinzel[24]) hat für diejenige des Wolfdietrich französische Vorbilder vermutet, da es ein häufiges Motiv im französischen Epos ist. Ein entsprechendes Motiv zu Ulfrads Ritt durch das feindliche Lager, wobei er ein Zelt in Brand steckt, findet sich im „Ogier". Haupt gibt zu, daß dieses Motiv vom „Ogier" angeregt sein könnte, aber er fügt hinzu: „Die eigenschöpferische Phantasie der niederdeutschen Sagenerzähler schätze ich im Zweifelsfalle lieber zu gering als zu hoch ein; die freie Erfindung dieses Heldenstückchens Ulfrads — rein aus dem Bedürfnis, seinen Heldencharakter herauszuarbeiten — traue ich ihr doch zu" (S. 124).

Wir möchten ihnen aber noch etwas mehr zutrauen. Gerade die Verbreitung dieses Motivs scheint uns ein Beweis zu sein, daß verschiedene Verfasser unabhängig darauf gekommen sein können, denn die Kriegsführung jener Zeiten wird öfters zu derartigen Situationen geführt haben, solange Burgen und befestigte Orte ihre Bedeutung beibehielten. Ausgeschlossen ist es ja nicht, daß das bei Helmold berichtete historische Ereignis dem Verfasser bekannt gewesen sei, ebenso wahrscheinlich scheint es uns aber, daß er aus freien Stücken die Kastellepisode in seine Kriegserzählung eingeflochten haben kann, oder daß ihn auch ein anderes, uns unbekanntes Ereignis dazu bewogen haben mag.

Attilas Niederlage in Rußland im Feldzuge, den er ohne Thidrek unternimmt, da dieser an seinen Wunden darniederliegt, führt Haupt auf die Notiz Saxos vom Jahre 1125 zurück. Sie berichtet, daß Lothar von einem Feldzuge gegen die Slaven „inacte rediit". Im folgenden Jahre erlitt er eine Niederlage in Böhmen. Diese Mißerfolge werden schmerzlich empfunden worden sein. Haupt scheint uns aber doch etwas weit zu gehen, wenn er meint, daß die Sage ohne den Zwang der geschichtlichen Erinnerung ihre Hunnen-Sachsen keine Niederlagen erleiden ließe; soweit gehe die „poetische Gerechtigkeit" in der Sage nicht. Allerdings, fügt er hinzu, sei bei der Ausmalung die-

[24]) Über die ostgotische Heldensage S. 79.

ser Niederlagen stets das poetische Moment, der naiv künstlerische Wunsch zu beachten, den ersten Helden, Dietrich von Bern, auf Kosten aller andern hervorzuheben. Uns scheint gerade dieser Satz das Ausschlaggebende zu enthalten. Wenn Attila ohne Thidreks Hilfe nichts auszurichten vermag, so hebt sich auf diesem düsteren Hintergrunde der große Held nur um so deutlicher ab. Es ist ja auch Thidrek, der, sobald er genesen, Attila daran mahnt, seine Schmach wieder gutzumachen!

Dieses Gespräch Thidreks mit Attila (Bertelsen II, S. 210) stellt der Verfasser neben Helmolds 38. Kapitel. Jedoch ist die einzige Übereinstimmung „dieselbe zum Kampfe treibende Haltung der „Bundesgenossen", der Appell an die Ehre des anderen sowie die pathetische Beteuerung der eigenen Todesbereitschaft am Schluß" (S. 127). Und wir fragen uns, ob in diesen Worten Thidreks und der sächsischen Bundesgenossen nicht eine gewisse Höflichkeitsformel, in rhetorischer Steigerung ausgedrückt, zu sehen wäre? Gerade, daß in der Saga (Bertelsen II, S. 213) und bei Helmold sich eine Doublette findet, scheint uns, gegen Haupt, diesen Gedanken wahrscheinlich zu machen, es sind Schlagwörter der Kriegerrhetorik. Wir erinnern auch an Egorovs[25]) Ergebnis seiner Helmolduntersuchung, wonach dieser sich vielfach wiederholt und in seiner Darstellung gerne typisiert. Daß die Amelungen gleicherweise wie die Sachsen an erster Stelle in den Kampf ziehen wollen (vgl. Haupt, S. 128), wird beim Sagaerzähler zweifellos auf das immer wiederkehrende Bestreben zurückzuführen sein, Thidrek und die Seinen auf Kosten aller anderen herauszustreichen; auch bei Helmold ist eine derartige Annahme den Sachsen gegenüber nicht undenkbar.

Die Episode der Belagerung und Zerstörung Palteskias soll ihr Vorbild in der erfolgreichen Belagerung slavischer Städte haben. „quarum una Kizun dicebatur", wie es bei Saxo 1121 heißt. Lothar und Attila kehren mit reicher Beute zurück, was ja bekanntlich eine Hauptsache für den Sieger war. Wie wir im Kapitel über Veselovskijs Buch bemerkten, lenkte dieser für diese Episode die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß die Mauern Polocks zur Zeit Vladimirs von Polock in Trümmern gelegt worden waren (Anfang des 13. Jh.s) und der Anblick dieser Trümmer werde die Bemerkung in der Saga (Bertelsen II, S. 216) hervorgerufen haben, man könne „die vollbrachten Werke" dort noch sehen. Haupt bemerkt (S. 133): „Daß die-

[25]) Vgl. oben S. 81, Anmerkung 9.

sem Satz die Autopsie zugrunde liegt, braucht nicht bestritten zu werden, beweist aber nur die späte Abfassung dieses Satzes . . .“

Die letzte Episode dieser dritten Gruppe, die mit der Unterwerfung Jarl Irons endet, führt wieder zum Jahre 1114 zurück, wo es bei Saxo, im schon weiter oben angeführten Abschnitt heißt, daß ein Rugianerfürst gegen Lothar gezogen kam. Es heißt weiter (vgl. Haupt, S. 98): „Qui ut circumventum se vidit, pacem colloquiumque ducis depoposcit, germanum fratrem suum obsidem dedit, pecuniam copiosam spopondit, fidem sacramento confirmavit.“

Hier finden sich mehrere Übereinstimmungen. Einmal die ganze Situation. Jarl Iron allein hält sich noch und wird in Smalenskia belagert; Osantrix und Waldemar sind beide gefallen. Schließlich bietet er Attila Frieden und Unterwerfung an, die nach einiger Unterredung angenommen werden. Iron wird als Häuptling über das eroberte Reich eingesetzt, muß aber Schatzung zahlen und auf Verlangen Hilfe leisten. (Vgl. Haupt, S. 104.) Erinnern wir uns noch daran, daß Hildigund in der Saga Ilias'[26]) Tochter genannt wird und bei Attila als Geisel weilt, so entsprechen sich alle Punkte. Und trotzdem können wir wieder einwenden, daß auch derartige Begebenheiten keine vereinzelte Tatsachen gewesen sein werden im kriegerischen Mittelalter. Erinnern wir uns wenn auch nur an die in diesem Kapitel erwähnte zweimalige Unterwerfung des Dänen Magnus; oder an die Unterwerfung des „rex de Gerceke“ bei Heinrich von Lettland[27]), die auch stark an die Sagaepisode gemahnt.

Damit ist die große Reihe der Hunnen-, Wilzen- und Russenkämpfe zu Ende.

Als letztes noch sei erwähnt, daß Haupt am Schlusse des ersten Kapitels seines Buches auch für die Bertangen- und Wilzenschlacht (der letzte Abschnitt der „Vilzinensage“ in der Saga) eine historische Entsprechung findet. Es ist die Vernichtung eines großen Teiles des Bardenstammes (ein sächsischer Stamm, den Nordalbingern benachbart) und dessen Führers Butue im Jahre 1075. Helmold berichtet davon im 25. und 26. Kapitel seiner Chronik (vgl. Haupt, S. 77/78). Wir gehen nicht auf die Einzelheiten ein, auf Seite 78 stellt sie der Verfasser zusammen.

---

[26]) Wir haben weiter oben im Ilias-Kapitel ausgeführt, daß Iron = Ilias ist.

[27]) Vgl. S. 75, Anmerkung 10.

Überblicken wir nun die Parallelen, die Haupt in seinem Kapitel aufgestellt hat, so ist man versucht, vor der Fülle etwas zurückzuschrecken (wir haben nicht alle angeführt). In den durchgeschenen Gleichstellungen schien uns die Übereinstimmung doch meistens mehr allgemeiner Natur zu sein und nicht unbedingt auf eine Identität der verglichenen Ereignisse hinzuweisen. Denn wenn es möglich ist, für die gleichen Vorgänge der Saga Parallelen aus dem 10., 11. und 12. und aus dem 12. und 13. Jahrhundert beizubringen (Storm, Haupt, Holthausen), die alle doch einen gewissen Grad von Ähnlichkeit mit den betreffenden Sagastellen haben müssen und demzufolge auch untereinander aufweisen werden, so scheint es uns eine Warnung mehr zu sein, daß bei solchen Gleichstellungen äußerste Vorsicht geboten ist. Sie können nicht viel mehr beweisen, als daß die Kriege meist in einer nord- oder nordöstlichen Richtung geführt wurden, daß darin sich oft sehr ähnliche Situationen ergaben, die durch die geographische Lage und Topographie der Gegend bedingt waren, sowie auch durch die Art und Weise der damaligen Kriegsführung.

Es ist natürlich denkbar, daß der Verfasser unserer Sagapartien, der eine gewisse Kenntnis der Gegend, wo sie sich abgespielt haben mögen, besaß und auch, vielleicht aus eigener Erfahrung, Verständnis für Kriegsführung hatte, es ist denkbar, sagen wir, daß dieses oder jenes geschichtliche Ereignis ihm bei seiner Darstellung vorgeschwebt haben kann. Ein definitiver Beweis aber, daß ein gewisses Ereignis mehr eingewirkt habe als ein anderes, kann unseres Erachtens nicht erbracht werden, denn die geographischen Angaben sind, mit einigen Ausnahmen, eher allgemeiner Art und die Eigennamen, die Aufschluß gewähren könnten, sind ja, wie zu erwarten, der Saga angepaßt, d. h. verändert.

Ein weiteres Bedenken erweckt die Tatsache, daß Haupt für die Sagaereignisse, die chronologisch aufeinander folgen, manchmal auch für das gleiche Motiv, Angaben aus weit auseinanderliegenden Kapiteln Helmolds, die von ganz verschiedenen Begebenheiten berichten, herbeizieht. Es ist nicht klar, wie Haupt sich das Vorgehen des Sagaerzählers vorstellt. Entweder müssen dann als Quellen für den Erzähler Lieder angenommen werden, die schon alles durcheinander geworfen haben, oder der Verfasser selbst hat aus verschiedenen, an sich korrekten Berichten, das jeweils für seine Erzählung Passende herausgenommen und zusammengetan. Nach dem Passus S. 99 scheint das letztere Haupts Vorstellung zu sein. Er sagt: „Wie ich

hier [S. 98/99] sämtliche Angaben des Annalisten [von 1100—1133] über Lothars Slaven- und Dänenkämpfe zusammengestellt habe zu umfassendem Überblick, so mögen sich die angegebenen Ereignisse auch in der Erinnerung der Mit- und Nachlebenden zu einer Kette vereinigt haben, deren einzelne Glieder sich im Laufe der rückblickenden Zeit immer näher rückten, bis sie zu einer Gesamtvorstellung von den Slavenkämpfen Kaiser Lothars verschmolzen. Diese gab den festen Hintergrund her zu allen weiteren Erzählungen von Slavenkämpfen; einzelne Momente herauszuheben, dankbare Motive — sei es aus alter Sage, sei es aus jüngstem Erleben — aufzunehmen, ganze Episoden einzufügen, blieb der Entwicklung, d. h. dem persönlichen Geschick und Talent eines Sagenerzählers überlassen.“ Der letzte Satz scheint uns sehr wichtig. Hier räumt also Haupt der eigenen Initiative und Gestaltungsgabe des Verfassers sehr weiten Raum ein, und dieser können, unseres Erachtens, mehr denn eine Stelle zuzuschreiben sein, die Haupt bei Saxo oder Helmold sucht und auch findet.

In einem Falle wie dem unserigen, wo keine schriftlichen Zeugnisse vorhanden sind, um die Richtigkeit oder Falschheit unserer Annahmen zu bestätigen, wird es letzten Endes die individuelle Einstellung und nicht ein allgemein gültiger Beweis sein, der den Forscher bestimmen wird, eher der einen als der anderen Auffassung beizustimmen. Wir meinen, nach den gemachten Untersuchungen, Haupts Annahmen, so interessant und aufschlußreich sie im einzelnen auch sind, im Ganzen doch mit einer gewissen Reserve entgegentreten zu dürfen.

Wir haben uns bisher ausschließlich mit den Ereignissen der Saga beschäftigt und aus Haupts Untersuchungen das herausgenommen, was sich speziell auf diese bezieht. Diesen Weg haben wir am Anfang des Kapitels erwähnt. Es bleibt uns noch der weitere Schritt: die gewonnenen Resultate auf die handelnden Personen anzuwenden, zu sehen, ob sie auf diese neues Licht zu werfen vermögen. Wir halten uns auch hierin an Haupt.

In der Saga haben wir bekanntlich auf der einen Seite Attila und Thidrek und ihre Mannen, auf der anderen Osantrix, Waldemar, Iron-Ilias. In den herangezogenen Geschichtsquellen werden auf sächsischer Seite bald Lothar, bald der Slavenheinrich, bald Herzog Magnus oder Markgraf Udo genannt. Ihre Gegner sind bald die Dänen, von denen Nikolaus und sein Sohn Magnus genannt sind,

bald dieser oder jener Slavenfürst oder -Anführer, dessen Name nicht immer erwähnt wird.

Wenn Haupt neben die Ereignisse der Thidreksaga, in denen Thidrek oder Attila, oder meist beide auftreten, Angaben der Chronisten stellt, in denen bald Lothar, bald der Slavenheinrich, bald ein anderer als handelnde Personen genannt sind, so scheint ein Widerspruch vorhanden, der Beseitigung oder doch wenigstens eine Erläuterung erheischt. Denn es wäre, bei so naher Übereinstimmung der Motive, wie sie Haupt nachzuweisen bestrebt ist, auch eine Übereinstimmung der Personen zu erwarten, d. h. daß einer der Fürsten immer Thidrek, der andere immer Attila entspräche.

In der Saga ist Attila ein vor allem repräsentativer Fürst, er ist Landesherr; und obgleich Thidrek landesflüchtig seine Gastfreundschaft genießt, ist er in allen Unternehmungen Attilas der aktivere Teil. Ein ähnliches Verhältnis besteht unter den geschichtlichen Fürsten. Haupt (S. 109) sagt: „Der „Sachsenfürst" der historischen Erzählungen stellt sich von zwei Seiten dar: als repräsentative und als aktive Persönlichkeit. Er ist der geborene Führer der Sachsen; in seinem Namen werden die Kriege gegen die feindlichen Nachbarn geführt; sein ist der Ruhm, ob er nun selbst an der Spitze der Sachsen kämpft, oder ob seine Grenzgrafen die Taten vollbringen. ... Als daher die Geschichtserzählungen in die alte Dietrichsage eingeführt wurden, erhielt Dietrich die „Heldenarbeit", die repräsentative — landesfürstliche — Rolle aber kam Attila zu."

Bei Helmold spielt der Slavenheinrich eine bedeutende Rolle, man spürt ein spezielles Interesse für diesen Wendenfürsten. Dies erklärt sich aus der Tatsache, daß Heinrich als Christ zu den nordalbingischen Grenzstämmen, die ihm zum Teil untertan waren, in einem ganz anderen Verhältnisse stand, als sein heidnischer Vorgänger Cruto, der unrechtmäßigerweise die Herrschaft nach dem Tode von Heinrichs Vater an sich gerissen hatte. Unter Heinrichs Herrschaft wurde das drückende Untertanenverhältnis zum Freundschaftsbündnis. Und so wird es verständlich, daß er als Sachsenfreund und Sachsenfürst auftritt, und daß Geschichte und Sage sich an ihn knüpfen[28]). Es ist kein Widerspruch in der Tatsache, daß einige dieser historischen Begebenheiten im Kerne bei Saxo wiederkehren, und daß dort der Sachsenführer Herzog Lothar genannt wird (S. 112). „Für Helmold und seine nordalbingische Quelle ist eben nicht der

[28]) Vgl. Haupt, S. 112.

ferne, „allerhöchste" Herr und Herzog Lothar der einzige Sachsenführer, wie für den am „grünen Tisch der Hofkanzlei" schreibenden Annalisten." Deshalb kann der gleichen Partie der Thidreksaga und ihrer führenden Gestalt bei Saxo das Ereignis mit Lothar, bei Helmold mit dem Slavenheinrich dargestellt, entsprechen. Als christlicher Fürst bekriegt er öfters die heidnischen Slaven, die weiter nach Osten sitzen. Dies entspricht den Kämpfen Attilas gegen die Wilzinen. Der folgende Abschnitt bei Haupt zeigt, wie sich der Verfasser das Vorgehen denkt. „Wo die Dietrichsage ausgebildete historische Erzählungen sich angliederte, sah sie es auf ihren epischen Gehalt ab. In jeder Fabel, in jeder einzelnen Erzählung kam es dann auf den beherrschenden Charakter an, ob sie dem repräsentativen Attila oder dem aktiven Dietrich zugeteilt wurde. Die „Sagenumkostümierung" wurde nicht nach einem festen Schema vorgenommen, der Slavenheinrich nicht etwa stets gleich Attila oder stets gleich Dietrich gesetzt; es wurde von Fall zu Fall entschieden. Besonders willkommen mußten natürlich die — auch nicht seltenen — Geschichten sein, wo schon die historische Wirklichkeit ein Nebeneinander von repräsentativem Führer und kraftvollem Bundesgenossen geschaffen hatte, sodaß der Slavenheinrich mit seinen nordalbingischen Freunden ohne weiteres in den Attila mit seinen Amelungen „übersetzt" werden konnte."

Ein Beispiel für eine durchaus repräsentative Rolle Heinrichs-Attilas haben wir in der Gruppe II, die wir nicht näher besprochen haben. Nachdem Attila sich der Mithilfe Dietrichs versichert hat, übernimmt dieser durchaus die Führung des Unternehmens. Und im entsprechenden Helmoldkapitel 34 sind Heinrichs Bundesgenossen, die Nordalbinger, der aktivere Teil. Ihr Führer Magnus entspricht hier Thidrek. Dagegen ist in der Begebenheit, die Dietrichs Einschließung im Kastell entspricht, Heinrich der aktive Charakter, deshalb entspricht er in diesem Falle Dietrich. Meistens gelten jedoch die Entsprechungen: der repräsentative Führer, der Slavenheinrich = Attila; die kampferprobten, „natürlich" stets siegreichen Nordalbinger = Amelungen, deren Fürst Dietrich ist. Die große Masse der östlichen Slaven = Wilzinen. (Vgl. Haupt, S. 119.)

Diese letzte Gleichung führt uns zu der Frage nach den Gegnern der Hunnen-Sachsen, nach den Wilzen und Russen und deren Führer.

In der Saga werden als die Hauptfeinde Attilas die Wilzen und die Russen genannt. Auch in den hinzugezogenen Geschichtsereig-

nissen werden die unmittelbaren Nachbarn und Erbfeinde der Sachsen, die angrenzenden Slavenstämme, von den Rugianern, die weiter entfernt wohnten, unterschieden. Der Name eines Stammes, der Wilzen, für die Slaven, war im ganzen deutschen Mittelalter bekannt und verbreitet, deshalb ist es verständlich, daß er in erweiterter Bedeutung für die benachbarten Slavenstämme überhaupt gebraucht werden konnte. Ihre verschiedenen Anführer, mit denen es die Sachsen zu tun bekamen, „wurden in der Gestalt des Sagenkönigs Osantrix zusammengefaßt ...“ (S. 108).

Weshalb gerade Osantrix, diese Frage berührt Haupt nicht. Gerade für ihn, der doch so viele Parallelen in der Geschichte gefunden hat, wäre die Frage natürlich gewesen, ob unter diesen verschiedenen Anführern nicht einer gewesen sein mag, der zum Vorbild Osantrix' gedient haben könnte.

Bei seinen Untersuchungen hat Haupt die Begebenheiten aus den Russenkriegen der Saga fast ausschließlich auf die Rugianerkämpfe bei Helmold zurückgeführt. Darin sieht der Verfasser durchaus keinen Zufall; die Tatsache, daß die Russenkämpfe in der Sage eine besondere Kapitelreihe ausmachen, ist auf die „besondere, anerkannte Stellung“ (S. 131) der Rugianer als Gegner der Sachsen zurückzuführen. Es stellt sich die Frage, weshalb denn der Name in der Saga nicht beibehalten worden, da ja auch derjenige der Wilzen stehen geblieben ist. Haupt führt es „auf eine Verwechslung“ zurück. Denn „... man beachte, daß bei den mittelalterlichen Geschichtsschreibern, z. B. bei dem Annalista Saxo, in den Hildesheimer und den Magdeburger Annalen für die Ruci oder Rusci auch die Form Rugi sich findet. Auch in zwei Helmold-Redaktionen (S u. R) findet sich einmal (S. 169, 15) *Rugiam* für *Ruciam*“ (S. 131). Die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit einer Verwechslung wird, so meint der Verfasser, noch dadurch erleichtert, daß die Sachsen sowohl von Rügen, wie auch von Rußland nur eine unklare Vorstellung gehabt haben werden. Ein gewisser fabelhafter Nimbus umgab sie. Wenn also die Rugianer der Geschichte = die Russen der Saga sein sollen, so ist nun wiederum die Frage nach den Namen Waldemars und Ilias'-Irons zu beantworten. Haben auch sie vielleicht ihr direktes Vorbild in einem Rugianer, der möglicherweise einen Namen trug, der an Waldemar anklang? Haupt sieht in diesen Namen nur eine sekundäre Erscheinung: „Könnte also bei den sächsischen Sagenerzählern, die die historische Überlieferung in das Kostüm der Heldensage übertrugen, die Vorstellung von den Rugianern schon unwillkürlich in die

von den Russen hinüberspielen, so wirkte ein weiteres Moment in derselben Richtung und entschied für den Russennamen. Die Sagenerzähler hatten etwas von der russischen Heldensage gehört und übernahmen daraus für ihre Zwecke die Namen König Waldemars und Held Il'jas; — nichts weiter ... Daß Il'ja nun gerade als Bruder König Waldemars in unserer Sage eingeführt wird, hat seinen guten Grund: in den historischen Erzählungen von den Rugianerkämpfen waren die Gestalten des Rugianerfürsten und seines Bruders gegeben, auf diese wurden die als zusammengehörig empfundenen Namen Waldemars und Il'jas übertragen." (S. 132.) Mit der Einführung dieser Sagennamen „setzte sich auch die Vorstellung vom wirklichen Russenlande durch: den belagerten und eroberten Slavenstädten die Namen Palteskia und Smalenzkia zu geben, war jetzt ein letzter, leichter Schritt ..." (S. 132). Der Verfasser faßt die Ergebnisse seiner Untersuchungen folgendermaßen zusammen: „Die Geschichte der sächsischen Slavenkämpfe unter Lothar bot den einfachen Stoff, das Fabelmaterial: ausgedehnte Feldzüge, Belagerung und Eroberung slavischer Städte. „Russisch" sind im Grunde nur die nachträglich eingesetzten Fürsten- und Städtenamen; jene beruhen wohl auf flüchtiger Kenntnis der russischen Sage, diese auf richtiger geographischer Vorstellung, — für beides genügt es, die Vermittlung sächsischer Kaufleute anzunehmen." (S. 134.) Seite 108 hieß es schon „... die Wandlung der Geschichte zur Sage hat sich zumeist durch einfachen Namenwechsel vollzogen — nur die Namen der Wilzen = Wilcinen und Brandenburg blieben fest."

Wir haben uns lange mit Haupts Ausführungen beschäftigt und auch viel zitiert; es lag uns jedoch daran, seine Gedankengänge und Argumentationen so klar und unzweideutig als möglich wiederzugeben. Denn Haupt hat unseres Wissens die Kämpfe der Wilzinensage zuletzt einem detaillierten Studium unterworfen.

Kehren wir zum Anfang unseres Kapitels zurück. Dort sagten wir, daß wir an Hand von Haupts Untersuchungen nachprüfen wollten, ob wir auf dem Wege, der von den Ereignissen und nicht von den Personen ausgeht, bestimmtere Antwort auf unsere Frage nach dem „Russischen in der Thidreksaga" bekommen. Haben wir sie erhalten? Es scheint uns nicht der Fall zu sein. Wir haben unsere Kritik und unsere Bedenken oben geäußert. Wenn wir uns deshalb nicht entschließen können, mit dem Verfasser in den Sagaerzählungen „nichts weiter als einen Abklatsch der historischen Wirklichkeit" zu sehen (S. 85), so sind wir durchaus bereit zuzugeben, daß die Kriege der Sachsen gegen ihre Nachbarn eingewirkt haben werden, die des

10. aber sogut wie die des 11./12. Jahrhunderts. Möge man ruhig den letzteren eine größere Wirkung auf die Sagenbildung zuschreiben, da sie der Fixierungszeit etwas näher sind (am nächsten stehen freilich Holthausens chronologische Daten), an der Beantwortung unserer Frage ändert dies nichts. Entstehung auf niederdeutschem Boden ist schon früh vermutet worden. Die Ergebnisse Haupts und seiner Vorgänger bestärken die Vermutung und mögen davon abhalten, ähnliche Untersuchungen und Parallelstellungen der Sagapartien mit Begebenheiten aus der russischen Geschichte durchzuführen; viel mehr ergeben sie nicht. Erinnern wir uns daran, daß Veselovskij versucht hat, Ereignisse in dem Bereich des Polocker Fürstentums für die Wilzinensage zu beanspruchen, überhaupt den Ursprung der Sage viel weiter nach Osten zu verlegen. Haupt nimmt ja für die Einführung der russischen Namen Vermittlung von Kaufleuten an. Hätten diese nicht auch außer den Ortsnamen und denen Waldemars und Il'jas Kenntnisse von dortigen geschichtlichen Ereignissen vermitteln können? Diese könnten dann leicht auch noch in die Sagenbildung miteinbezogen werden. Ein Beweis ist auch hier nicht möglich, die Annahme aber nicht undenkbar. Und auf diese Weise könnten die verschiedenen Ansichten einigermaßen verbunden werden.

So haben wir auch auf diesem Wege keine allgemeingültige, eindeutige und definitive Erklärung für die Ereignisse gewonnen. Mit den Namen steht es nicht besser: Osantrix wird kurzerhand als der Wilzenvertreter angesehen. Die Existenz einer russischen Heldensage mit den Gestalten Vladimirs und Il'jas nimmt Haupt ohne weiteres an. Zu ihrer Deutung trägt seine Untersuchung nichts bei. So hätte uns auch dieser Weg nicht sehr weit geführt. Wie überall, hemmt auch hier der Mangel an Zeugnissen und Quellen[29]).

[29]) Den Hunnen-Wilzinenkämpfen gehen noch andere Kriege, die zwischen dem Russenkönig Hertnit und König Wilzinus und dessen Sohn vorauf, die schließlich zur Vereinigung Wilzinalandes mit Rußland führen und die große „östliche Gefahr" für die Hunnen bilden. Insofern gehörten auch sie in die Reihe der Wilzensagekämpfe. Unseres Wissens hat noch niemand versucht, für diese Ereignisse eine historische Quelle beizubringen. Von Haupt hätte man es erwarten können, da er ja am stärksten dazu neigt, geschichtliche Vorbilder anzunehmen und auch fast für jedes Ereignis der langen Kriegskette eine Entsprechung findet. Es müßte sich diesmal um Kriege der Slaven untereinander handeln. Eine plausible Parallele könnte dann unter Umständen dazu beitragen, die übrigen Kriege und ihre Entsprechungen mit größerer Sicherheit geographisch zu lokalisieren und chronologisch zu fixieren.

Die Dietleibsage in der Thidreksaga.

Bis jetzt haben wir uns mit den Kapiteln beschäftigt, die der Wilzensage innerhalb des großen Sagenkomplexes angehören. Sie bilden, wie wir gesehen haben, ihrem Charakter nach eine besondere Gruppe. Die Dietleibsage steht ganz außerhalb dieser Sagenreihe. Nur die Gestalt Dietrichs, dessen Kämpe Dietleib wird, verbindet sie und, wenn man will, die Tatsache, daß Dietleib in der Schlacht der Bertangen gegen die Wilzinen umkommt. Doch man bemerke, daß diese Episode nicht mit in die große Reihe der Hunnen-Wilzenkämpfe gehört.

In Haupts Buch, das sich zum Ziele setzt, „alle junghistorischen Sagenbildungen" der Thidreksaga zusammenzustellen, interessiert uns auch das Kapitel über die Dietleibsage, weil H. dem Sagaverfasser darin Kenntnis russischen Sagenstoffes nachzuweisen versucht; ein Gedanke, der in Verbindung mit der Thidreksaga nicht zu befremden braucht. Ob er aber in diesem speziellen Falle berechtigt ist, soll im folgenden untersucht werden.

Zunächst überprüft der Verfasser die Ergebnisse, zu denen J. Damberg gelangt, wonach die russischen Il'ja-Bylinen in engste Beziehung zu der Dietleibsage gesetzt und einem einzigen Dichter aus dem 18. Jahrhundert zugeschrieben werden. Dieser soll seinen Stoff hauptsächlich der schwedischen Übertragung der Thidreksaga entnommen haben. Die Arbeit wurde von russischer wie deutscher Seite abgelehnt. Haupt gelangt zu einem anderen Resultat: Der Grundstock der Dietleibsage, der den reinsten Typus des Dümmlingsmärchens darstellt, ist mit russischem Sagenstoffe ausgestattet worden. Der Inhalt der Sage ist bekannt. Der Aschenlieger Dietleib, Sohn des Biterulf auf Thummathorp in Schonen, erwacht plötzlich aus seinem Zustand, verläßt, nachdem er seinem Vater im Kampfe gegen 12 Räuber geholfen hat, seine Eltern und zieht auf Abenteuer aus (Kampf mit Sigurd), die ihn schließlich zu Thidrek führen. Dort führt er sich unter falschem Namen ein, wird nach einem siegreich bestandenem Zweikampf gegen Walther vom Wasgenstein (als Strafe für sein dreist veranstaltetes

Gastmahl und die verpfändeten Rüstungen), von Thidrek in den Kreis seiner Mannen aufgenommen.

Es liegt hier deutlich der weitverbreitete Dümmlingsmärchentypus vor, der auch in die Heldensage eingedrungen ist[1]). Haupt setzt nun das Motiv, so wie es uns in einigen Il'jabylinen erzählt wird, neben die Dietleiberzählung und macht auf die Entsprechungen, die tatsächlich vorhanden sind, aufmerksam, aber wie er auch ganz richtig bemerkt (S. 13), „... sich sämtlich aus den Bedingungen, die durch den Dümmlingssagentypus gegeben sind", erklären lassen. Deshalb zieht er auch vorderhand keine Schlüsse aus diesen Ähnlichkeiten.

Um aber zu beweisen, daß der Sagenerzähler Lieder über Il'ja Muromec gekannt habe, zieht er zwei andere Bylinen hinzu und setzt sie mit der Dietleibepisode in Verbindung, die vom Gastmahl in Rom handelt.

Es ist ein bekannter Zug in russischen Bylinen, daß Vladimir seine Kämpen oft in sehr schnöder und seiner Herrscherstellung unwürdiger Art behandelt. Seine stereotypen Bezeichnungen als leutseliger und freigebiger Fürst erscheinen in diesen Fällen recht zweifelhaft. Il'ja Muromec, die beliebteste Figur der Sage, muß es am meisten spüren, aber er rächt sich auch in eigener Weise für die erlittenen Beleidigungen. Dieser Antagonismus tritt in zwei Bylinen am deutlichsten zutage: 1. „Il'ja im Streite mit Vladimir" und 2. „Il'ja und die Trunkenbolde".

Diese Lieder analysiert der Verfasser und stellt sie neben die genannte Dietleibepisode.

Nach den meisten Varianten ist der Inhalt der Bylinen folgender:

Il'ja im Streite mit Vladimir handelt von einem großartigen Gastmahl, das Vladimir seinen Helden gibt, aber zu dem er vergessen hat Il'ja einzuladen. Dieser, tief beleidigt, schießt die goldenen Turmknöpfe und Kreuze von den Kirchen herunter, ruft die Trunkenbolde zusammen, die ihm helfen alles Gold zusammenzuraffen und gegen Geld einzutauschen. Damit gehen sie in die Kronschenke und betrinken sich. Vladimir bekommt Angst (etwas was bei ihm nicht selten ist) und veranstaltet ein zweites Fest, um Il'ja zu versöhnen. Er schickt den Helden Dobrynja aus, ihn zu holen. Il'ja folgt nur, weil Dobrynja sein Kreuzbruder ist und diese einander gehorchen müssen. Er sitzt am Ehrenplatz zwischen Fürst und Fürstin, und Vladimir reicht ihm eigenhändig das mächtige Trinkhorn,

[1]) Z. B. Parzival, Beowulf, Helgi Hjövardson, Il'ja Muromec.

das er mit einer Hand hält und auf einen Zug leert. Nach anderen Varianten stellt er seine Bedingungen, bevor er erscheint: alle Schenken in Kiev und Černigov sollen drei Tage lang (3 × 24 Stunden) offenstehen, und jeder soll dort auf Staatskosten trinken dürfen; 2. soll der Fürst ein großartiges Fest ihm, Il'ja, zu Ehren veranstalten. Beides geschieht. Il'ja erscheint mit den Trunkenbolden am Gastmahl und sitzt in ihrer Mitte[2]).

Il'ja und die Trunkenbolde: Il'ja kommt in armseligem Pilgergewande nach Kiev und will in einer Kronschenke seinen Durst löschen. Man will ihm keinen Wein reichen, da man seinem Ansehen nach schließen kann, er könne nicht zahlen. Er bietet sein kostbares Kreuz als Pfand an, das der Wirt aber nicht anzunehmen wagt. Die Trunkenbolde sammeln Geld unter sich und kaufen ihm einen Eimer Wein. Am folgenden Morgen kommt er zur Schenke, tritt die Kellertüre mit dem Fuße ein, nimmt zwei Fässer unter den Arm, rollt ein drittes mit dem Fuße hinaus und bewirtet nun seinerseits die Trunkenbolde. Die Schenkwirte beklagen sich bei Vladimir, der den Pilger sehen möchte. Dieser aber schläft in der Schenke seinen Rausch aus. Man weckt ihn; er geht nicht zum Fürsten, sondern nur am Palaste vorbei und ruft Vladimir zu, er solle das Geld für den Wein bei ihm, dem alten Kosaken Il'ja Muromec, holen, er gehe jetzt auf die Grenzwache.

Haupt sieht die allgemeine Übereinstimmung in folgenden Punkten:

1. Dietleib und Il'ja geben den Dienstmannen resp. den Trunkenbolden ein Fest auf eigene Faust und wirtschaften dabei mit fremdem Gut (Dietleib versetzt die Rüstungen Heimes, Witeges, Dietrichs; Il'ja schießt die Kreuze und Turmknöpfe herunter).

2. Beide begehen ihren Streich unerkannt. Il'ja als Pilger verkleidet, Dietleib incognito.

3. In beiden Fällen muß der Fürst (Ermenrich, Vladimir) die Zeche bezahlen[3]).

Wichtiger scheinen dem Verfasser die Gemeinsamkeit von Detailzügen zu sein:

1. Neben die Stelle, in der Il'ja das dargebotene Horn mit einer Hand erfaßt und auf einen Zug leert „... Und der leutselige Knjäs selbst reicht ihm das mächtige Trinkhorn mit grünem Weine. Held Il'ja erfaßt das Horn mit einer Hand und trinkt es aus mit

[2]) Rybnikov II, No. 63.

[3]) Il'jas unbotmäßiges Verhalten erinnert auch an chansons de geste, wo mit solchen Gastmählern Konkurrenz getrieben wird.

einem Zuge“[4]), stellt er die Episode, in der Dietleib vor seiner Rechtfertigung vor dem Könige zu essen bittet, was ihm auch gewährt wird. Dabei wird ihm eine große Goldschale voll Weines gebracht, so groß als der Diener sie nur tragen kann, diese leert er nun auf einen Zug.

2. Eine weitere Übereinstimmung im Detail nennt Haupt das Motiv des Türeintretens. Dietleib erzählt Thidrek was sich zugetragen habe, wie er die Türe mit dem Fuße eingetreten, weil man ihn nicht schnell genug eingelassen habe, als er zu ihm gerufen wurde. Und da die Köche und Knappen ihm Schimpf anzutun drohten, habe er eben aus Notwehr einen an den Füßen gepackt und zwei andere damit totgeschlagen.

Wir sind der Meinung, daß man auf diese Motive kein allzu großes Gewicht legen darf. Das Darreichen des Trinkhornes und das Leeren auf einen Zug ist eine jener stereotypen Stellen in den Bylinen, die in ähnlichen Situationen immer wieder gebraucht werden, ob es sich um diesen oder jenen Helden handle. Es ist auf keinen Fall ein charakteristischer Zug speziell für Il'ja. Jeder Held trinkt den dargebrachten Wein auf einmal aus, es ist einer der Beweise seiner Heldenkraft.

Daß der Dietleibverfasser auf das Türeintreten von sich aus kommen konnte, gibt auch Haupt zu. Wir glauben weiter gehen zu können und sagen, daß der Verfasser auch auf die Schlägerei Dietleibs mit den Knappen und Köchen selbst hat kommen können. Es ist ganz natürlich, daß der Held in seinem jugendlichen Übermut alles aus dem Wege schafft, was ihm in die Quere zu kommen droht. Wir erinnern auch daran, daß Köche und Küchenjungen gehaßte Persönlichkeiten bei den Spielleuten waren. Man denke an Rennewart im „Willehalm“. Der Zug braucht nicht irgendwie aus dem Auslande importiert worden zu sein!

Das Ergreifen des Gegners an den Beinen kann, unseres Erachtens, auch ohne Kenntnis der Bylinen vom Kampfe Il'jas mit Idolišče[5]), wo dieser Zug vorkommt[6]), eingefügt sein. Man vergesse

---

[4]) Vgl. Wollner, S. 116; Haupt, S. 17.

[5]) Es kann auch dem Umstande, daß eine Byline (Rybnikov III, No. 9) „Il'ja und die Trunkenbolde“ und „Il'ja im Kampfe mit Idolišče“ aneinanderreiht, keine so große Bedeutung zuerkannt werden, wie es Haupt zu tun scheint (S. 18, Anm.). Das Aneinanderreihen verschiedener Fabeln, in denen der gleiche Held auftritt, kommt bei den Bylinensängern oft vor. Z. B. Hilferding No. 249, worin der Bewirtung der Trunkenbolde die Begegnung der

nicht, daß Dietleib waffenlos ist, er hat ja nicht nur die eigene, sondern auch fremde Rüstungen versetzt. So ergriff er eben das erste beste, was er in die Hände bekam — einen Gegner[7]). Freilich wirkt u. E. die ganze Episode vom Gastmahl, und nicht nur die Bewirtung Dietleibs, bei der er das Trinkhorn auf einmal leert, „grotesk-spielmannsmäßig", wie Haupt sagt (S. 17). Aber wir glauben kaum, daß der Verfasser deswegen die betreffenden russischen Bylinen habe kennen müssen!

Haupt folgert aus allem Gesagten (S. 19) „Trotz den Bedenken, die die Chronologie der Überlieferung zunächst noch wach halten mag, glaube ich schließen zu müssen: der niederdeutsche Sagenheld Dietleib wurde mit Il'jageschichten ausgestattet. Die Dümmlingssage bildet das Gelenk, das die russische Sage mit der deutschen verknüpft . . ."

Mit dieser Chronologiefrage haben wir uns nun weiter zu beschäftigen. Sie ist das schwierigste Problem der russischen Sagenforschung, denn man kann die wenigsten Bylinen zeitlich einwandfrei festsetzen. (Vgl. Einleitung.)

Es ergibt sich die Frage, ob die Bylinen, die von Il'jas Erwachen aus dem Dümmlingszustande, und diejenigen, die von seinem Antagonismus zu Vladimir berichten, wirklich so alt sind, daß sie die Dietleibsage beeinflussen konnten.

V. Miller untersucht in seinem Aufsatz: „Zu den Bylinen von Il'ja Muromec"[8]) unter anderem auch die Frage von Il'jas Heilung.

Die betreffenden Bylinen erzählen, daß Il'ja 30 Jahre auf dem Ofen gesessen habe, als eines Tages, während seine Eltern auf dem Felde arbeiteten, zwei Pilger daherkommen und um einen Trunk bitten. Il'ja sagt, er könne ihre Bitte nicht erfüllen, da er sich nicht zu bewegen vermöge. Sie wiederholen die Bitte. Il'ja steht plötzlich auf und bringt ihnen zu trinken, dann trinkt auch er und verspürt eine große Kraft in sich, die sich nach einem zweiten Trunk verdoppelt. Zum dritten Male verweigern ihm die Männer den Trunk, da ihn

---

40 Räuber vorangeht; diese Byline einerseits ist mit der vom Räuber Solovej verknüpft, Hilferding, No. 171, 274. Tichonravov-Miller No. 7 gibt eine Byline, die fast alles enthält, was sonst in einzelnen Il'ja-Liedern berichtet wird.

[6]) In anderen Bylinen kommt dieser Zug ebenfalls vor, z. B. Hilferding No. 75, 296, 304; Tichonravov-Miller No. 9, No. 11. Es sind meistens Varianten der Car' Kalin-Byline.

[7]) Im „Daniel vom blühenden Tale" des Stricker kommt dieser Zug ebenfalls vor.

[8]) Bd. I, No. XV., S. 362 ff.

sonst die Erde nicht mehr tragen würde. Sie sagen ihm, er solle für Glauben und Kirche kämpfen, und auch, daß der Tod im Kampfe ihm nicht beschieden sein werde. Sie warnen ihn, sich mit Svjatogor, Samson und Mikula einzulassen, den einzigen, die stärker seien als er. Beim Nachbarn soll er sich ein Füllen kaufen und nach Kiev ziehen. Danach verschwinden sie. Il'ja geht hinaus, wo seine Eltern mit Waldausroden beschäftigt sind. Er findet sie beim Mittagsschlaf. Unterdessen macht er sich an die Arbeit und rodet in einer Stunde soviel aus wie die anderen in drei Tagen. Die Eltern sind natürlich hoch erfreut. Der Vater kauft beim Nachbarn ohne zu feilschen ein Füllen, aus dem sich Il'ja ein Heldenroß erzieht. Die Erzählung macht einen stark legendenhaften Eindruck.

Miller untersucht zuerst die Anzahl der Bylinen, die von der Heilung berichten: Hilferdings Sammlung enthält 57 Nummern Il'jalieder. 8 davon erzählen von der Ausfahrt Il'jas aus dem Elternhause. Von diesen 8 Nummern enthält nur 1 das Motiv der Heilung. Die Rybnikowsche Sammlung hat 40 Il'jabylinen. Nur 2 Bylinen berichten von Il'jas Heilung. Dabei sind diese 2 Lieder vom Herausgeber selbst (Bezsonov) in Verse eingeteilt, die aber kaum spürbar sind.

In der Kirějvskijschen Sammlung sind 2 Sagen von Il'jas Heilung, von denen die eine schon stark zur Pobyval'ščina neigt. (Die Bezeichnung für Bylinen, die schon zur Prosa „zersungen" worden sind.) In den Sibirischen Bylinen erzählt keine die Heilung in Versform. Einer der besten sibirischen Sänger hat die Geschichte der Heilung erzählt, bevor er die Ausfahrt Il'jas aus dem Elternhause zu singen begann. Auch Rjabinin, der beste Sänger des Gouvernements Olonec, kannte die Sage nicht in Versform.

In den Il'ja-Märchen alter Aufzeichnungen aus dem 17. und 18. Jahrhundert (hrsg. von Tichonravov-Miller) kommt die Heilung nicht vor; ebensowenig in der weitverbreiteten „lubočnaja skazka", dem Volksbuche.

Dann nimmt Miller alle anderen Il'ja-Märchen durch (S. 371 ff.) und schließt, daß diese nicht Umarbeitungen der Bylinen sein können (S. 386). Denn: 1. nennen diejenigen Märchen, die das Heilungsmotiv enthalten, Il'jas Geburtsort nicht, der sonst in den Bylinen nicht fehlt; 2. wird Vladimir, zu dem der Held fährt, nicht erwähnt; 3. fehlt das Motiv der Stadtbefreiung; 4. ist Il'jas erste Kraftprobe das Waldausroden, was nur wenige Bylinen kennen; 5. erzählen einige Märchen noch von einer Prinzessinbefreiung aus Drachenklauen, ein sehr

verbreitetes Motiv, das sehr leicht an Il'ja geknüpft werden konnte. Da es aber den Bylinen gänzlich fremd ist, ist es ein Zeugnis mehr, daß die Märchen keine umgearbeiteten Bylinen sein können. 6. Existieren russische Märchen, die das Heilungsmotiv in Verbindung mit anderen Namen bringen. In einem alten Märchen, das Bezsonov nach einer Ausgabe von 1793 anführt[9]), wird es von Ivan, dem Bauernsohne, erzählt. Auch an Ivan Carevič[10]) wird es geknüpft.

Miller meint also, daß die Bylinensänger dieses Motiv ursprünglich nicht in dichterischer Form gekannt haben, daß es aus den Märchen (den Vorläufern der heutigen sehr verderbten Il'jamärchen) in die Bylinen eingedrungen ist und dort nur eine ganz oberflächliche Bylineneinkleidung erfahren hat.

Warum aber dieses Motiv unter anderem auch an Il'ja geknüpft worden ist, beantwortet Miller damit, daß er darin eine ähnliche Erscheinung sieht, wie sie bei berühmten historischen Persönlichkeiten vorkommt: Die Ereignisse aus der Jugend werden erst später gesammelt. Da Il'jas ständiges Epitethon „der alte" lautet und von seinen Jugendtaten nichts berichtet wird, hat die Frage nach seiner Jugend leicht aufkommen können, wobei das wandernde Dümmlingsmotiv als Antwort sehr zustatten kam.

Die Anknüpfung dieses märchenhaft-legendarischen Motivs an Il'ja muß ziemlich spät erfolgt sein; möglicherweise nicht früher als im 17. Jahrhundert, da auch die ältesten Bylinenaufzeichnungen, die zum 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts zurückgehen, diesen Zug ebenfalls nicht kennen.

Dies scheint uns sehr wahrscheinlich. Demzufolge kann der Dietleibverfasser Il'ja-Bylinen mit diesem Motiv nicht gekannt haben, und Haupts Annahme, daß die Dümmlingssage das Gelenk gewesen sei, das die beiden Sagen zu verknüpfen half, wird somit hinfällig[11]).

Was die zwei anderen Bylinen (Il'jas und Vladimirs Antagonismus) anbetrifft, so sah schon Rambaud[12]) ihren seltsamen Charakter ein: „Ces deux bylines d'inspiration toute populaire et quelque peu démagogique, donnent au vainqueur de Soloveï un rôle assez singulier.

---

[9]) Kirějevskijsche Sammlung III, S. XXIII ff.

[10]) Afanasjev, Russische Märchen, 1. Aufl., Bd. II, S. 47—54 und Kirějevskij III, S. XXV, Anm.

[11]) Allgemein werden die Dümmlinge spontan geheilt, es braucht kein Wunder dazu. Die Dietleibsage zeigt eine ursprünglichere Form als die Il'jageschichte, die spät sein muß.

[12]) La Russie épique II, 1. S. 58.

Ces équipés rablaisiennes ne sont plus dans le ton de l'épopée russe. lorsqu'il s'agit d'Il'ja, le héros préféré. La brouille d'Il'ja et Vladimir est exposée plus noblement dans d'autres chansons, où le bogatyr populaire reprend sa physionomie austère et imposante." Rambaud meint die Byline von Il'ja und Car' Kalin.

In der frechen Auflehnung gegen den Fürsten und der Kirchenschändung versucht V. Miller[13]) den Einfluß der Epoche des Interregnums nachzuweisen, jener so dunkeln Periode der russischen Geschichte, die ungefähr die Zeitspanne seit Ivan des Schrecklichen Tode bis zur Thronbesteigung der Romanovs ausfüllt (1584—1613).

Il'ja heißt in den Bylinen sehr oft „der alte Kosak". Diese Bezeichnung fehlt in den ältesten Aufzeichnungen des 17. und 18. Jahrhunderts. Auch das Zeugnis aus dem 16. Jahrhundert weiß nichts davon: 1. Bei Lassota steht nichts vom Kosakentum. 2. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts erwähnt ein Mönch den Il'ja, der in den Kiever Höhlen ruht, auch er nennt ihn nicht Kosak[14]). Miller denkt, daß die Bezeichnung „Kosak" kaum vor dem 17. Jahrhundert an Il'ja geknüpft werden konnte.

Das Kosakentum hatte sich, vor allem am Don, schon während des 16. Jahrhunderts zu einer festen Organisation ausgebildet. Während der aufgeregten Zeiten der fortwährenden Regierungswechsel und Staatsstreiche erlangten die Kosaken eine bedeutende Machtstellung und wurden von der Bevölkerung und der jeweiligen Regierung sehr gefürchtet. Deshalb versuchte man immer, sie auf eigener Seite zu haben. Natürlich fanden sich unter dem Namen „Kosaken" die heterogensten Elemente zusammen und durchzogen auch als Räuberbanden das Land. Die Zustände waren denen des dreißigjährigen Krieges ähnlich, wenn nicht noch schlimmer. Der Antagonismus der Kosaken und der Bauern war sehr groß.

Il'ja wird sehr wahrscheinlich zur gleichen Zeit in den Bauernkreisen Zentral- und Nordrußlands zum „Bauernsohn"[15]) geworden sein, wie zum „Kosaken" in den südlichen Gegenden des Landes. Denn, wie gesagt, beide Bezeichnungen fehlen in den älteren Zeugnissen, wo er durchwegs „heiliger russischer Bogatyr", „svet gosurdar'" oder „gosudar'" heißt. Bezeichnungen, die derjenigen in der TS — jarl — näher stehen.

---

[13]) II, No. V, Reminiszenzen an das Interregnum in den Bylinen, S. 282 ff.

[14]) Vgl. die Zusammenstellungen im Il'ja-Kapitel.

[15]) Vgl. Chalanskijs Hinweis auf die Bedeutung von „christianus", Il'ja-Kapitel.

Aber Spuren des Kosakentums sind in einigen Bylinen erhalten, in denen Il'ja außer Rand und Band gerät, betrunken und erbittert dem Fürsten entgegentritt. Sonst ist er gerade durch seine Gottesfurcht, sein ehrerbietiges Verhalten der Kirche gegenüber bekannt: in vielen Varianten beginnt seine Karriere mit dem Morgengottesdienst in Murom und dem Mittagsgottesdienst in Kiev. Die Berichte der zwei oben besprochenen Bylinen werden von der Wirklichkeit nicht weit entfernt gewesen sein, wenn man an das Hausen der Kosaken zu jenen Zeiten denkt. Plündernd und raubend zogen sie durch das Land bis weit nach Norden und machten weder vor Kirchen noch Klöstern Halt. Erpressung war eine beliebte Taktik. Die Regierungen waren hilflos. Vladimirs Verhalten erinnert in manchem an Wassilij Šujskij, der immer bereit war, Kompromisse zu schließen, wenn die Kosaken sich bereit erklärten, für die Regierung einzustehen. In diesen Bylinen ist Il'ja ein richtiger Rebelle; in einigen Varianten droht er sogar, Vladimir und seine Frau zu töten und die Trunkenbolde zu Anführern zu machen. Ähnliches geschah sehr häufig bei den Kosaken, die ohne Schwierigkeiten ihre Atamane einsetzten, wieder stürzten und neue wählten.

Noch andere Züge fügt Miller hinzu, die alle auf diese Epoche zu deuten scheinen: das verächtliche Verhalten Il'jas gegen die Bojaren, die in den Bylinen überhaupt nicht gut davon kommen. In einer Variante des „Car' Kalin" (Hilferding No. 57) veranstaltet Vladimir ein Gastmahl ausschließlich für die Fürsten-Bojaren (knjaz'ja-bojare). Der tiefgekränkte Il'ja erscheint absichtlich ungebeten. In anderen Fällen verweigern die Helden ihre Hilfe, weil Vladimir ihnen die Bojaren vorzieht.

Mit dem Historiker Ilovajskij[16]) neigt Miller dazu, in den Bylinen eher Spiegelungen des moskovitischen Rußlands zu sehen, als der Periode der Bezirksfürstentümer. Das Land ist im Epos ungeteilt, die Družina dient nur einem Fürsten.

Hat Miller mit seinen Ausführungen recht, so muß man sich wiederum fragen, ob der Dietleibverfasser die Bylinen in dieser Gestalt gekannt haben kann. Es fragt sich aber auch, ob nicht ähnliche Zustände auch schon früher haben herrschen können. Wir haben nur spärliche Nachrichten von den Zuständen an den frühen russischen Fürstenhöfen, aber denkbar ist es doch, daß sich einzelne der Družcieniki[17]) (Gefolgsmänner) oder auch ganze Gruppen, aus irgend einem

[16]) Istoričeskija Sočinenija (Historische Werke) II, S. 111.

[17]) Vgl. Einleitung.

Grunde, unzufrieden zeigten, rebellierten, den Dienst verweigerten und auch zu anderen Herren übertraten. Solche Vorkommnisse wie in den genannten Bylinen kann man sich auch in Liedern, die aus diesen Gefolgsmannenkreisen stammen, geschildert denken. Und es fragt sich, ob der Verfasser der Dietleibsage nicht ein solches Lied habe kennen können[18]).

Es scheint uns aber sehr gewagt, so wie Haupt es tut, die uns erhaltenen Bylinen einfach neben die betreffenden Dietleibepisoden zu stellen und aus den Details zu folgern, der Verfasser habe diese russischen Lieder benützt. Denn sollten diese Bylinen auch die nämlichen sein, was, trotz des erstaunlichen Konservatismus der Bylinensänger, sehr zweifelhaft ist, so sind doch die Übereinstimmungen, die sich leicht aus der jeweiligen Situation erklären lassen, nicht bedeutsam genug, um einen solchen Schluß zu erlauben.

Auch in der Dietleib-Sigurdepisode sieht Haupt russische Einwirkung. Er bringt sie in Beziehung zu der Byline von der Begegnung Il'jas mit Svjatogor, einer Gestalt des russischen Epos, die nicht klar gedeutet werden kann (wie ja die meisten anderen auch). Die Bylinen, die von ihm berichten, sind nicht häufig[19]). Sie enthalten märchenhafte Züge aus Apokryphen und Legenden.

Il'ja reitet aus dem Hause fort und trifft im Felde auf ein Zelt, das unter einer Eiche steht. Im Zelte steht ein riesiges Bett. Il'ja schläft darin drei Tage und drei Nächte, bis sein Roß ihn weckt, denn Svjatogor naht mit großem Getöse. Il'ja gelingt es, sich auf der Eiche zu verstecken. Dann erscheint Svjatogor, nimmt von der Schulter eine kristallene Truhe und schließt sie auf; aus ihr steigt die schöne Gattin des Helden. Sie essen und trinken, gehen dann ins Zelt um sich zu belustigen. Svjatogor schläft ein. Die Frau kommt heraus und entdeckt bald Il'ja in der Eiche. Sie fordert ihn auf mit ihr der Liebe

---

[18]) Denkbar wäre in diesen Bylinen auch eine Beeinflussung durch die Götzenschändungen des Propheten Elias, wie denn beide Eliase vom Volke öfters durcheinander geworfen werden. Vorausgesetzt, daß schon damals Lieder existierten, was zu beweisen heute nicht möglich ist, könnte man auch annehmen, daß die uns erhaltenen Bylinen sich auf Lieder gründen, in denen Il'ja heidnische Götzen schändete. Es sei auch daran erinnert, daß Ilias im „Ortnit" heidnische Tempel schändet. Man könnte vielleicht an einen Zusammenhang denken, wenn sich die Sache nicht aus der jeweiligen Situation leichter erklären ließe. Vgl. Il'ja-Kapitel.

[19]) Im Gouvernement Olonec kennt man nur eine Byline von ihm. Im Gouv. Archangel'sk ist er nicht bekannt, ebenfalls in Sibirien und Südrußland. V. Miller, I, No. 3, S. 71, 76, 81, 91.

zu pflegen, ansonst sie ihren Gemahl wecken und ihm angeben werde, sie sei vergewaltigt worden. Il'ja fügt sich, weil er nicht mit Svjatogor Händel haben will. Daraufhin steckt die Frau Il'ja in ihres Mannes Tasche. Svjatogor erwacht bald, schließt die Frau in die Truhe ein und reitet zu den „Heiligen Bergen". Da fängt sein Roß an, sich über doppelte Last zu beklagen. Er greift in seine Tasche und zieht Il'ja hervor, der ihm wahrheitsgetreu alles erzählt. Svjatogor tötet seine Frau und schließt Brüderschaft mit Il'ja.

Diese Episode vergleicht Haupt mit den Ereignissen in der Burg Sigurds. Wie der Held zur einsamen Burg kommt, ins Horn bläst und den alten Sigurd zum Zweikampf fordert; wie Dietleib, trotz seines Vaters Rat, seinen Namen verschweigt, obgleich er Sigurd an seinem großen Wuchs und langen weißen Haaren und Barte erkannt hat; wie der Kampf bis zum nächsten Morgen unterbrochen wird. In Sigurds Haus empfängt sie dessen Frau und Tochter, diese „war so stark, daß wenige Männer kräftiger waren als sie war"[20]). Sie versucht Dietleib zu bezwingen, wirft ihn zu Boden und schlägt ihn an den Hals, daß sie meint, sein Halsbein sei gebrochen. Dietleib ist aber stärker und bezwingt sie. Dann wird der Gast bewirtet, wobei sie die Handreichungen macht und Zeichen des Einverständnisses mit ihm wechselt. Nachts besucht sie ihn im Bette, doch er berührt sie nicht. Sie bringt ihm den Siegesstein des Vaters, als sie erfährt, daß er Biterolfs Sohn ist. Am nächsten Morgen besiegt Dietleib Sigurd, eröffnet ihm seinen Namen und wird vom alten Sigurd freundlich aufgenommen, bewirtet und beschenkt. Er verlobt ihm seine Tochter; Dietleib aber eilt weiter zu mütterlichen Verwandten und dann zu Thidrek.

Haupt lehnt bei seiner Zusammenstellung Schneiders[21]) Forschungsergebnisse keineswegs ab. Dieser verbindet die besprochene Episode mit den Abenteuern Wolfdietrichs auf der Falkenis-Burg. Haupt meint, der Verfasser habe die russische Sage mehr oder weniger bewußt nach dem Muster des „Wolfdietrich" umgearbeitet, d. h. dieser habe mehr die Details und die äußere Form bestimmt.

Auch bei den oben aufgestellten Parallelen hat Haupt den französischen Ursprung[22]) einiger Motive nicht von der Hand gewiesen, sie aber im Verhältnis von Motivkern und Motiveinkleidung betrachtet.

---

[20]) Bertelsen I, S. 227.

[21]) „Die Geschichte und die Sage von Wolfdietrich." München 1913. S. 234 f., 356 f.

[22]) Auf die schon Heinzel, Ostgotische Heldensage, S. 86 hinweist: „Die Verschwendung Dietleibs erinnert an Hervis de Metz. Siehe Rhode 126,

Welches sind aber die Ähnlichkeiten des Motivkerns bei der Svjatogorbyline und den Dietleibabenteuern?

1. Der Held wird vor einem Gegner gewarnt. 2. Trifft er den Gegner in verlassenem Ort (Burg, Zelt). 3. Episode mit der Frau. 4. Der friedliche Ausgang.

Uns scheint Haupt zu weit zu gehen. Freilich wurde Il'ja durch die Pilger gewarnt, sich mit Svjatogor einzulassen, er sucht ihn auch gar nicht auf. Es ist nur Zufall, daß Il'ja an den Ort gelangt, wo jener zu rasten gedenkt. Er will den Kampf vermeiden, versteckt sich auf der Eiche! Dietleib aber sucht Sigurd auf und provoziert ihn mit Wissen und Willen zum Kampfe. Dieses ist wohl ein wesentlicher Unterschied.

Den verlassenen Ort kann man gelten lassen, nur ist er für die Handlung von geringer Wichtigkeit.

Das mannstolle Weib kommt in der Dichtung häufig vor[23]). Und wenn der Dietleibverfasser es von irgendwoher übernommen haben sollte, so wird er es eher aus dem Westen haben, oder aus dem „Wolfdietrich", worin die Episode mit einigen Varianten auch vorkommt.

In der Byline fehlt jeglicher Kampf zwischen den Helden, wogegen er in den Episoden des Wolfdietrich und Dietleib ein zentraler Punkt ist.

Der friedliche Ausgang kann sich im Dietleib aus der Erzählung selbst erklären: Als Freund seines Vaters ist Sigurd für Dietleib kein Feind, nur ein Gegner im Kampfe, den es ruhmreich ist, einmal besiegt zu haben, und das genügt eben vollauf.

In der Schilderung des nahenden Sigurd will Haupt die Nachwirkung des heranreitenden Svjatogor sehen. Im Zelte steht ein Bett, 10 Klafter lang, 6 Klafter breit. Der Held kommt dahergeritten, „höher als der Wald und mit dem Haupte berührt er die dahinziehenden Wolken." (Wollner, S. 107.)

Von Sigurds Nahen steht (Bertelsen I, S. 225) „und da kam ein Mann dar und ritt auf einem Elefanten und war von derselben Beschaffenheit wie sein Vater ihm sagte, daß Sigurd sein würde", d. h. (Bertelsen, S. 223) „alt, weiß wie eine Taube, mit langem Haar und langem Bart."

---

wo auf „H. Capet" und „Enfances Vivien" verwiesen wird. Reali di Francia II. c. 14."

[23]) Heinzel, Ostgotische Heldensage, S. 76 gibt französische Parallelen an, wonach es in den Artusromanen so gut wie in den chansons de geste vorkommt.

Svjatogor wird immer als Riese gedacht, die Erde trägt ihn nicht, deshalb sind die „Heiligen Berge“ — „svjatyja gory“[24]) sein Aufenthalt. Eigentümlich ist der Elefant[25]), auf dem Sigurd reitet, aber sonst gibt die Beschreibung keinen Anhaltspunkt, in ihm riesenhafte Größe zu erblicken; er macht eher den Eindruck eines mächtigen alten Kriegers, der vielleicht etwas über die Größe der sonstigen Kämpen herausragt.

Auch Sigurds Beiname „grikr“ deutet nicht notwendig auf seine russische Herkunft. Müllenhoft und Jiriczek deuteten darauf hin, daß im Mittelalter das Wort für beide Völker synonym gebraucht wurde (d. h. für Griechen und Russen). Es kann aber auch einen Skandinavier bezeichnen, der in einem der Länder (oder beiden) geweilt hat[26]).

Ferner glaubt Haupt, daß der Kampf Il'jas mit dem Räuber Solovej, diesem Fabeltiere, das meist auf neun Eichenwipfeln haust, in Dietleibs erstes Abenteuer, den Kampf gegen den Räuber Ingram und seine Gesellen umgearbeitet worden ist. Der Verfasser sagt aber selbst (S. 27): „Il'jas Kampf mit dem Räuber Solovej hat freilich im Grunde nur die Gemeinsamkeit mit dem Dietleibabenteuer, daß beidemale der Gegner Räuber genannt wird ... auch hier hat er (der Verfasser der Dietleibsage), der Komposition der alten Dümmlingssage folgend, nur den allgemeinen Charakter des Il'ja-Abenteuers, die einfache Tatsache des Räuberkampfes festgehalten.“

Da aber nach dem oben Angeführten die Dümmlingssage nur spät an Il'ja Muromec geknüpft worden ist, hat der Verfasser dieses Il'ja-Abenteuer nicht deshalb übernehmen können, weil es in das Schema der Dümmlingssage hineingehörte.

Auf einen Kampf mit Räubern in einem Walde kann jeder Verfasser selbst kommen, hauptsächlich, wenn er in einer waldigen Gegend lebt, oder seinen Helden in einer solchen handeln läßt, was bei Dietleib der Fall ist.

---

[24]) Sehr wahrscheinlich sind sie nur eine Ableitung von seinem Namen.

[25]) Er wird noch einmal als Wappentier Dietleibs (Bertelsen I, S. 338) erwähnt. „Thetleif der Däne hatte ein Zeichen an seinen Waffen mit dunkelblauer Farbe; darauf war gezeichnet und mit Gold ausgelegt das Tier, welches deutsche Männer Alpandyr nennen, die Wäringer aber Fil (Elephant); und deshalb hatte er damit seine Waffen bezeichnet, weil der alte Sigurd der Grieche auf einem Fil ritt; und gegen dieses alles zusammen begann Thetleif der Däne einen großen Kampf und gewann Sieg und Ehre.“

[26]) Vgl. Einleitung und Il'ja-Kapitel.

Für den „Falsterwald", in dem der Kampf stattgefunden und der zwischen Dänemark und Sachsenland gelegen haben soll, findet Haupt einen Beleg bei Helmold[27]). Dieser ausgedehnte Wald wird auch den dortigen Einwohnern den Namen gegeben haben. Adam v. Bremen bemerkt: Holcetae (d. i. Holtsati) dicti a silvis quas accolunt. (Haupt S. 28.) Helmolds Slavenchronik schildert ihrerseits diese Bewohner als dem Räuberhandwerk ergeben[28]). Gerade diese Belege scheinen uns ein Grund zu sein, weshalb es überflüssig ist anzunehmen, daß der Sagaerzähler „an Stelle" der märchenhaften russischen Vorstellungen vom Räuber Nachtigall ein Bild des „heimischen Räuberlebens" gesetzt habe. (S. 29.) Eigenes Erlebnis und eigene Anschauung können ihn bewogen haben, diese Episode in die Dietleibsage einzuschalten.

Es ist an dieser Stelle interessant zu bemerken, daß auch Chalanskij[29]) auf die Ähnlichkeiten Dietleib-Il'ja Muromec hingewiesen hat. Er wiederholt seine Ansichten in seinem posthum veröffentlichten Aufsatz[30]). Ihn führen aber seine Untersuchungen zu einem entgegengesetzten Schluß: Die Einwirkung ist von Westen nach Osten gegangen. Die Parallele für den Kampf Il'jas mit Solovej findet er im Kampfe Dietleibs und Sigurds. (Nicht wie Haupt in der Begegnung mit Svjatogor.) Für den Streit Dietleibs mit den 40 Räubern im Falsterwalde, die Parallele Il'jas Kampf mit den 40 Räubern. (Nicht wie Haupt im Kampfe mit Solovej.) Die russische Forschung steht diesen Ausführungen reserviert gegenüber. Ljaščenko[31]) findet die Annahme nicht genügend begründet. Erinnern wir uns auch an Millers Untersuchungsergebnisse, so fällt jedenfalls die Dümmlingsparallele weg. Wir sehen, wie leicht das Studium gleicher Sagen und Lieder zwei Forscher sowohl im allgemeinen Resultat, wie auch in der Parallelstellung einzelner Motive zu entgegengesetzten Schlüssen führt. Das scheint uns ein Beweis mehr dafür zu sein, wie gefährlich solche Parallelstellungen sind und auch dafür, daß die einzelnen Motive einen zu allgemeinen Charakter aufweisen, um aus ihnen die Kenntnis des fremden Liedes mit Sicherheit beweisen zu können. Man kann wohl die Ähnlichkeiten verzeichnen; aber aus dem Material, wie es uns heute vorliegt, kann nichts Definitives gefolgert werden. Es fehlen uns

---

[27]) Cap. 12.

[28]) Haupt S. 29; Helmold cap. 47. Vgl. cap. 49 u. 83, Schluß.

[29]) Južno-slavjanskija skasanija o kraleviče Marke ... 1894. S. 94 ff.

[30]) JdMfV., Bd. 35, 1911, S. 40 ff.

[31]) Solovej Budimirovič, S. 95.

leider die Zwischenglieder, an Hand welcher der eventuelle Übergangsweg verfolgt werden könnte.

Bevor wir zu einem weiteren Punkte übergehen, bei dem Haupt russische Einwirkung vermutet, muß zu dessen Verständnis einiges vorausgeschickt werden.

Am Anfang seiner Untersuchung nimmt der Verfasser Jiriczeks[32]) Ansicht an, daß der Durchbruch der Heldenkraft Dietleibs ursprünglich nicht beim Räuberkampfe im Falsterwalde erfolgt sein könne. Diese Episode, wie auch die folgende bei Sigurd und das Gastmahl in Rom, sind junge novellistische Erfindungen. Haupt hat sie auf russischen Sageneinfluß zurückzuführen versucht.

Jiriczek meint nun, daß in der ursprünglichen Dietleibsage ein Kampf mit einem „Meerwunder" stattgefunden haben müsse, wohl ähnlich wie im Beowulf. Dieser Kampf muß die erste Tat des Helden gewesen sein, um die Landesplage zu vernichten. Zeugnisse für seine Vermutung findet er im „Rosengarten" A (Str. 119), der berichtet, daß Dietleib in Siebenbürgen im Kampfe mit einem Meerwunder verwundet worden ist. Der „Laurin" nennt „daz merwunder" als Dietleibs Schildabzeichen. Das Gedicht „Vom übelen wîbe" fragt:

„Gehôrt ir ie wie Dietleip
mit dem merwîbe vaht
den langen tac unz an die naht?"[33]).

Ferner weist die Bezeichnung Dietleibs „Der Däne" in der TS und seine mütterliche Abstammung aus Sachsen auf eine Gegend hin, die von Deutschen und Nachbarn der Sachsen bewohnt war, aber zu Dänemark gehörte — also auf Schleswig-Holstein, von wo auch die Beowulfsage nach England herübergekommen sein wird.

Haupt stellt folgende Vermutung auf[34]): „Dietleib von der Störe[35]) war der alte ursprüngliche Name für den nordalbingischen Helden der Wasserkampfsage." Im Verlaufe seiner Untersuchung findet er seine Annahme vor allem durch die böhmische Sage bestätigt, die eine Nachbildung der niederdeutschen Erzählung des Kampfes der Bertangen und Wilzinen ist. Der Held dieser Sage führt in den verschiedenen Überlieferungen den Namen Styr, Sder, Zderus, was aus dem Böhmi-

[32]) Deutsche Heldensagen I, S. 321 ff.

[33]) Haupt, S. 2.

[34]) Haupt, S. 33.

[35]) Stör, ein Fluß in Nordalbingien, der südöstlich von Neumünster entspringt. In mittelalterlichen Quellen: Sturia in Einhards Annalen. Stura in der Vita Vicelini, Stiriha bei Adam v. Bremen (II c. 15). Haupt, S. 32/33.

schen nicht zu erklären ist. Haupt führt ihn auf das vermutete (Dietleib von der) Störe zurück, dem der böhmische Held voll entspräche[36]). Die oberdeutsche Benennung: von Stîre (Laurin, V. 425, Haupt, S. 34) ist aus der mündlichen Überlieferung übernommen (niederdeutsche Lieder hatten den Helden der Meerwundersage nach Oberdeutschland gebracht, Rosengarten A, 119, Vom übelen wîbe) und entspricht, volksetymologisch umgedeutet, dem angenommenen „von der Störe".

Diese Benennung „von der Störe" ist also ein Beweis für Dietleibs Verhältnis zum Wasser, zum Meerwunder. Haupt will nun zeigen, daß auch die TS eine Reminiszenz daran enthält: nämlich im Kampfe Dietleibs mit Ostacia während des Krieges der Bertangen und Wilzinen.

Hertnit, König von Wilzinenland, fällt in Bertangenland ein, um an König Isung Osantrix' Tod zu rächen. Isung seinerseits sammelt ein Heer, um den von Hertnit angerichteten Schaden zu rächen. Er bittet Dietleib und Fasold, ihm zu helfen. Ostacia, Hertnits Gattin, Tochter Runas, Königs von Austrikki, ist eine Zauberin. Ihre Künste verdankt sie ihrer Stiefmutter. Sie zaubert allerhand Getier, Löwen, Drachen um sich und richtet sie zum Kampfe ab. Mit dem so gewonnenen Heere zieht sie ihrem Gemahl zur Hilfe. Im heißen Kampfe fallen viele Helden, darunter Isung und seine Söhne, auch Fasold und Dietleib, der aber zuerst König Hertnit und den größten Drachen schwer verletzt. Hertnit wird von seinen Wunden geheilt. In seine Burg zurückgekehrt, findet er seine Frau siech und weiß nun, von wo ihm Hilfe gekommen war.

Heinzel (Hervararsaga, S. 475/76) hat die Vermutung geäußert, die Ostacia der TS sei vielleicht die Palenica Nastas'ja der russischen Bylinen. „Palenica" ist eine Bezeichnung für Heldinnen (wird aber auch für männliche Helden gebraucht), die wie die Bogatyri Kriegshandwerk ausüben. Bei den Gastmählern Vladimirs werden sie mit den Helden bewirtet. In manchem erinnern sie an die germanischen Schildmaide. Ihre Tapferkeit und Kriegslust ist oft derart, daß selbst die mutigsten Helden sich fürchten, mit ihnen zu kämpfen. Sie kommen hauptsächlich in folgenden Bylinen vor: Dobrynja Nikitič, der eine heiratet, Don Ivanowič und Niepra, Dunaj Ivanowič, Kampf Il'ja Muromec' mit einer Palenica, die sich als seine

[36]) Wir gehen hier nicht näher auf diese Untersuchungen ein, auch nicht auf die Arbeit A. E. Schönbachs „Die Dietleibsage" (W.S.B. 1897), der eine gemeinsame Überlieferung für den Dietleib der Thidreksaga und des „Biterolf" annimmt. Wir bringen das obige nur, um die weiteren Ausführungen zu begründen.

Tochter entpuppt — eine Variante zu den Bylinen vom Kampfe mit seinem Sohn.

Der häufigste Name für die Heldinnen ist Nastas'ja, gekürzt aus Anastas'ja. Die Namen Ostacia, Nastas'ja klingen sehr ähnlich. Deshalb konnte Heinzel (l. c.) annehmen, sie stünden in gleichem Verhältnis wie z. B. *N*ourmane neben *O*urmane, oder *A*praksja neben *O*praksia, wie auch mhd. Ormanie neben Normanie. Wie sich die russische Forschung im allgemeinen dazu stellt, ist uns nicht bekannt. Aber auf unsere Anfrage hin schrieb Prof. Ljaščenko: „Ich glaube, Sie haben Recht, sich nicht entschließen zu können, die Ostacia mit der Nastas'ja der Bylinen zu identifizieren. In lautlicher Hinsicht ist eine solche Identifizierung oder Annäherung sehr kühn, wenn nicht falsch. Man könnte hier eher eine gewisse Analogie oder besser einen Parallelismus sehen [vielleicht wäre auch an eine Entstellung zu denken], d. h. eine Gestalt, die ohne jeglichen Einfluß auf das germanische Epos geblieben ist." — Wir müssen gestehen, daß uns der Gedankengang dieses letzten Satzes nicht ganz klar geworden ist. Professor Briem äußert sich folgendermaßen: „Nach der Durchsicht des dazugehörigen Materials, scheint es mir, daß es gar keine Verbindung zwischen Ostacia und Nastas'ja geben kann. Irgend eine lautliche Analogie zwischen beiden Namen kann man natürlich zulassen, aber beweisen, daß eine Verbindung tatsächlich existiert, wird kaum möglich sein."

Dennoch scheint Ostacia nicht der Name einer deutschen Walküre zu sein.

Es handelt sich nun darum, nachzuprüfen, ob Haupts Annahme bei der Gegenüberstellung Dietleibs und Ostacias „eine Einwirkung der Meerwundersage" zu sehen (S. 53), berechtigt ist. Dazu muß untersucht werden, in wie fern Ostacia-Nastas'ja (Haupt nimmt Heinzels Ansicht an) etwas mit dem Wasser zu tun hat.

Die Byline von Dunaj Ivanovič erzählt, wie dieser Held von Vladimir ausgeschickt wird, für ihn eine Braut zu werben, die Tochter des Litauerkönigs. Dunaj führt den Auftrag mit Dobrynjas Hilfe aus. Nachdem sie mit einiger Mühe ihr Ziel erreicht haben, übergibt Dunaj die Fürstenbraut seinem Gefährten, damit er sie Vladimir zustelle. Selbst bleibt er zurück, um mit der kriegerischen Schwester zu kämpfen, die sich der Entführung der Schwester widersetzt. Sie wird besiegt und verlobt sich mit dem Helden. Sie ziehen nach Kiev und feiern Hochzeit zu gleicher Zeit wie Vladimir. In Kiev prahlt die Palenica Nastas'ja mit ihrer Schießkunst und beweist sie dadurch, daß sie drei Pfeile durch einen Ring schießt, den Dunaj sich über dem

Kopfe hält. Er will das gleiche tun, trifft sie aber tödlich und tötet sich selbst aus Schmerz darüber. Einige Varianten berichten, daß sie ihn bittet, das Schießen zu unterlassen, da sie ein wundersames Kind im Schoße trage. Er hört nicht auf ihre Bitte, und als sie tot daliegt, überzeugt er sich von der Wahrheit ihrer Worte und tötet sich. „Und von dem Blute des Dunaj floß der Dunaj-Fluß und von dem Blute der Nastas'ja floß der Nastas'ja-Fluß." Diese Motive (das Prahlen, Schießen und die Flüsse) sind aus der Byline von Don Ivanovič und Njepra übernommen.

Don, Dunaj, Niepra = Dnjepra sind Flußnamen für Don, Donau, Dnjepr. Deshalb hat Jagič[37]) angenommen, Dunaj sei eine Personifikation der Donau und Nastas'ja müsse auch einen Fluß darstellen. Er sieht in ihr den Dnjestr. Ein Femininum Dnjestra wäre denkbar, wie Dnjepra eines für Dnjepr ist. Nur scheint uns die lautliche Ähnlichkeit von Dnjestra und Nastas'ja nicht sehr nahe zu sein; Jagič meint aber, sie könne seine Vermutung bestätigen.

V. Miller[38]) meint, daß man sich heutzutage kaum mehr damit aufhalten müsse, die Ansichten der Forscher zu berücksichtigen, die in diesem Helden (Dunaj) die Personifikation des slavischen Flusses, der Donau, sahen, oder einen in die Bylinen übergegangenen urslavischen Mythus. Diese Deutung findet keine Unterstützung, weder in den epischen Handlungen des Helden, noch in seiner Person. Nur die zufällige Übereinstimmung des Namens und das Entspringen der Flüsse aus dem Blute konnten sie zu ihren Gunsten anführen.

Der Name Dunaj war aber als Eigenname im alten Rußland ziemlich verbreitet[39]). Die Erlangung der Braut hat nichts Originelles an sich und klingt an die Byline der Heirat Dobrynjas an. Die Flußentstehung sei, meint Miller, an den Helden geknüpft worden, weil sein Name dem des Flusses gleichlautend war[40]). Nicht aber weil er die Personifikation des Flusses sei. Oder aber ist es nur eine Übertragung

---

[37]) Dunav-Dunaj in der slavischen Volkspoesie, AslPh. Bd. I, S. 301.

[38]) I, No. IV, S. 128.

[39]) Miller findet in der Person des Vojevoden Dunaj des wohlhynischen Fürsten Vladimir Vasil'kovič Anklänge an den Bylinenhelden. Die Ipat'jevsche Chronik erwähnt ihn unter den Jahren 1281, 1282, 1287. Es stimmen die Namen: Dunaj, Vladimir und auch der Aufenthalt in Polen und Litauen. Die Angaben der Chronik beziehen sich gerade auf Beziehungen des wolhynischen Fürsten zu diesen Ländern. Aufsätze I, 4.

[40]) Es wäre aber zu untersuchen, was der Ursprung des Eigennamens war.

von der Byline von Don. Die Patronymica beider Helden stimmen überein.

Man kann aber beide Ansichten verbinden:

Dunaj ist ein Flußname, Don auch; wenn von dem einen (Don) schon eine „légende d'origine" existierte, so konnte sich durch Analogie leicht eine an Dunaj knüpfen. In der Donbyline steht ihm die Niepra-Dnjepra zur Seite — auch ein Flußname. Der Nastas'ja-Fluß der Dunajbyline wird deshalb auch nur eine Analogiebildung zur Dnjepra sein und hinter dem Namen kaum ein wirklicher Fluß zu suchen.

Deshalb glauben wir nicht, daß Nastas'ja irgend etwas direkt mit dem Wasser als Element zu tun habe. Und wenn man auch Nastas'ja = Ostacia (als Name) annimmt, so ist damit noch nicht gesagt, daß diese Namenübertragung, wie Haupt meint, auf Grund ihrer Beziehung zum feuchten Elemente erfolgt sei.

Haupt folgert (S. 74): „Aus der Verschmelzung der Walküre Kara mit dem Meerweibe der Stammsage ergab sich dann ein „wunderwîp", das genau der Nastas'ja der russischen Sage entsprach: ihren kriegerischen Jungfrauencharakter (Palenica) und ihre Beziehung zum feuchten Element (Nastas'jafluß) haben wir bereits [S. 54] dargelegt. Daher der Name Ostacia in der deutschen Sage."

Es wäre vielleicht auch ein anderer Schluß denkbar: immer unter der Voraussetzung, daß lautlich Ostacia und Nastas'ja sich entsprächen, könnte man sich denken, daß der Sagaverfasser von einer Palenica mit dem Namen Nastas'ja[41]) gehört habe. (Oder auch nur diesen Frauennamen.) Da Hertnit, Ostacias Gatte, in Wilzenland herrscht, welches in der Saga mit Rußland eng verbunden ist, und er ja mit dem Ortnit, Herrscher in Garten = Novgorod identisch ist, können diese „östlichen" Beziehungen ihn bewogen haben, der kriegerischen Frau des Königs einen Namen zu geben, der auch nach Osten weist. Sie stammt ja mütterlicherseits aus „Austrikki".

Eine definitive Lösung der Frage scheint uns kaum möglich.

Ein Zug, dem wir nicht irgendwelche tiefere Bedeutung beimessen, den aber im Zusammenhange mit Haupts Ansichten zu erwähnen nicht uninteressant sein möchte, ist die fast wörtliche Übereinstimmung der Bitte Dietleibs mit ans Gastmahl kommen zu dürfen.

---

[41]) Man müßte aber das genaue Alter dieses Namens für die Palenicen in den Bylinen kennen!

mit derjenigen des jungen Ermak gegen die Feinde ziehen zu dürfen, der in einigen Varianten der Byline von „Kalin Car'" auftritt.

Ermak ist der Name, der mit der Eroberung Sibiriens unter Ivan dem Schrecklichen zusammengehört. In der Byline ist er also eine späte Einfügung. Tatsächlich hat er darin Il'ja Muromec verdrängt. Ermak wird als junger, 12jähriger Held dargestellt und ist meistens Vladimirs Neffe. Vladimir schlägt ihm (sich auf seine Jugend berufend) die Erlaubnis streiten zu gehen ab, da sagt Ermak: „Du Sonne Fürst Vladimir, Vladimir du Thronfürst aus Kiev, und gibst Du mir auch die Erlaubnis, so fahre ich und gibst Du mir auch nicht den Segen, so fahre ich." (Hilf. No. 121.) In einigen Varianten der Byline von „Djuk Stepanovič" kommen die gleichen Worte vor; sie stehen denen Dietleibs vielleicht darin näher, als der junge Bojarensohn die Mutter um Erlaubnis und Segen bittet, nach Kiev fahren zu dürfen. — Ob die eine Byline die andere beeinflußt hat, wollen wir hier nicht untersuchen.

Dietleib wendet sich zur Mutter: „Indessen nun, wenn Du mir erlauben willst zu fahren, so ist es gut, aber wenn Du nicht willst, daß ich fahre, so fahre ich deshalb nichtsdestoweniger." (Bertelsen I, S. 212.) Die Bitte an den Vater ist weiter ausgebaut.

In den Bylinen ist es ein locus communis, daß der Held den elterlichen Segen einholt; ungewohnt ist nur der dreiste Ton, der in diesen zwei Bylinen zu finden ist. Im Munde eines jungen Helden, den der Tatendrang peinigt, sind sie nicht erstaunlich, aber im allgemeinen ist das Verhältnis der Bylinenhelden zu Eltern und Verwandten ein ehrerbietiges.

An eine Beeinflussung wird kaum zu denken sein, am wahrscheinlichsten ist, daß die drei Stellen unabhängig von einander, aus der Situation heraus, entstanden sind.

Fassen wir zusammen, was Haupt in seinem Dietleibkapitel darzulegen bestrebt war: Seine Annahme ist, daß eine ursprünglich niederdeutsche Dietleibsage den Helden schon als Dümmling gekannt hat; der Durchbruch seiner Heldennatur ist bei einem Kampfe mit einem Meerweib oder -wunder erfolgt. Der Verfasser der Dietleibsage, so wie sie in die TS aufgenommen worden ist, hat dann diesen Sachverhalt umgearbeitet und dabei russischen Sagenstoff, so wie er ihm aus Il'jabylinen bekannt gewesen sein mußte, verwendet. Die Dümmlingssage, die auch an Il'ja geknüpft ist, war das Bindeglied der beiden Sagen. Aus der russischen Sage sind folgende Episoden in die Dietleibsage eingedrungen, oder für deren Ausgestaltung maßgebend

gewesen: 1. Dietleibs Gastmahl in Rom; 2. der Kampf mit Sigúrd; 3. der Räuberkampf. Außerdem ist die Namenübertragung Nastas'ja-Ostacia auf Grund ihrer Beziehung zum „feuchten Element" erfolgt und sie bildet eine Reminiszenz an Dietleibs Kampf mit dem Meerwunder.

Wir glauben, vor allem an Hand der Untersuchungen V. Millers, gezeigt zu haben, daß diesen Annahmen chronologische Schwierigkeiten im Wege stehen: die Dümmlingssage in Verbindung mit Il'ja ist eine verhältnismäßig späte Kombination; die rebellischen Züge in Il'jas Charakter sind auch aller Wahrscheinlichkeit nach nicht vor dem 17. Jahrundert an ihn geknüpft worden.

Die weiteren Analogien sind zu allgemeiner Natur, um aus ihnen die Schlüsse ziehen zu können, die dem Verfasser als gegeben erscheinen. Wir glauben deshalb, daß Haupts Ansichten einer gründlicheren Überprüfung bedürfen, als es im Rahmen dieses Kapitels geschehen konnte.

Schluß.

Überblicken wir noch einmal kurz den Weg, den wir bisher gegangen sind und versuchen wir zusammenzufassen, was wir an Ergebnissen im Laufe dieser Untersuchung gewonnen haben.

Wir hatten uns das Problem gestellt, womöglich zu ermitteln, auf welchem Wege die russischen Namen in die TS eingedrungen sein konnten; ferner, ob sie mit russischen Sagen oder historischen Gestalten in Verbindung gebracht werden könnten, und ob auch die erzählten Begebenheiten der uns beschäftigenden Sagapartien mit russischem Stoff Zusammenhänge aufweisen.

In der Einleitung haben wir uns bemüht, die Verbindungen des skandinavischen Nordens zu Rußland in Erinnerung zu rufen, um gewissermaßen einen Hintergrund für unsere Betrachtungen zu erhalten. Wir hatten zwei Wege, auf denen wir hoffen konnten, zu einer Beantwortung unserer Fragen zu kommen: 1. von den Namen, 2. von den Begebenheiten ausgehend. Wir griffen Il'ja heraus, weil wir von ihm aus am schnellsten vorwärts zu kommen gedachten. Die Untersuchungen zu seinem Beinamen M u r o m e c und zu seinem Vornamen I l ' j a erlaubten anzunehmen, daß er ursprünglich wohl auch zu jenen vielen Nordleuten gehört haben wird, die nach Rußland und Byzanz zogen, um als Krieger und Kaufleute Ruhm und Reichtum zu erwerben. In den Varianten seines Beinamens und in der Bezeichnung „af Greka" wäre noch eine Reminiszenz an diese alten Beziehungen zu sehen. Eine befriedigende Erklärung für die Beibehaltung der russischen Namensform in der Saga und im „Ortnit" gewährt diese Annahme nicht; auch zu weiteren Ergebnissen führen diese Namensuntersuchungen nicht.

Nach einer kurzen Übersicht über Veselovskijs Buch, in dem wir die Tendenz herrschend fanden, die Wilzensage und was mit ihr zusammenhängt, in den Dünaländern zu lokalisieren, sind wir zu Haupts Buch übergegangen, der deutlich in seinem 2. Kapitel unseren zweiten Weg betritt. Seine Bestrebung führt in entgegengesetzter Richtung; er sucht alle Begebenheiten der Wilzenkämpfe auf die Sachsen- und

Slavenkriege zur Zeit Kaiser Lothars zurückzuführen. Wir glauben erwiesen zu haben, daß er darin etwas zu weit geht.

Als Letztes nahmen wir Haupts Ergebnisse zu seinen Dietleibsuntersuchungen durch. Sie interessierten uns insofern, als der Verfasser russisches Sagengut darin verarbeitet sieht. Seine Resultate können nicht ohne nochmalige gründliche Prüfung als endgültig erklärt werden.

Welche Schlüsse ziehen wir aus allem Bisherigen?

1. Wir glauben daran festhalten zu müssen, daß Ilias und Il'ja ursprünglich in gewisser Beziehung zu einander gestanden haben werden.

2. Es ist anzunehmen, daß die Beinamen „von Greka" und „Muromec" darauf hindeuten, daß auch diese Gestalt in die großen nordöstlichen Beziehungen mit eingerechnet werden könne.

3. Was die Veranlassung zur Sagenbildung um diese Gestalt gewesen ist, und welcher Art die ältesten Sagen gewesen sein müssen, läßt sich heute, aus Mangel an Zeugnissen, nicht mehr ermitteln.

4. Für die Begebenheiten in der Saga geben uns die Gestalten keine neue Erklärung.

5. Für die Wilzenkriege ist historische Anregung wahrscheinlich; es ist aber nicht möglich, sie eindeutig auf bestimmte Ereignisse zurückzuführen.

6. Umgekehrt werfen auch diese Kriege kein neues Licht auf die russischen Gestalten der Saga.

So wären wir in unserer Erkenntnis nicht viel weiter, als wir es beim Ausgangspunkt schon waren. Mag man uns auch zu große Skepsis und Vorsicht vorwerfen, wir können uns nicht entschließen, etwas als definitiv erwiesen zu betrachten, was sich nur auf so spärliches Material und auf so wenige Zeugnisse stützen kann, wie eben unser „Russisches in der Thidreksaga". Eines scheint uns jedoch sicher, daß eine Lösung des Problems eng mit der weiteren Deutung und Klärung der Il'ja-Gestalt der Bylinen zusammenhängt; und dieses wiederum wird nur möglich sein, wenn aus unbekannten Quellen neues Material hinzukommt. Bis dahin aber müssen wir uns in diesen Fragen mit bescheidenen Vermutungen und Wahrscheinlichkeiten zufrieden geben.

Lebenslauf.

Ich bin am 2. September 1902 in St. Petersburg (Leningrad) geboren. Dort besuchte ich zunächst die Vorbereitungsschule von Fräulein Jürgens und trat 1912 in die Schule der Reformierten Gemeinden ein, wo ich 6 von den 8 Klassen absolvierte. Nach der Rückkehr meiner Familie in die Schweiz, trat ich 1918 in die École Superieure de Jeunes Filles in Neuenburg ein und im Herbst 1919 in die Kantonsschule Winterthur. 1921 bestand ich dort die Maturitätsprüfung und bezog im gleichen Jahre die Universität Bern. Ich besuchte die Vorlesungen und Übungen der Herren Professoren Singer, Mayne, Fränkel, Jaberg, de Reynold, Schöffler und Funke, denen ich allen zu großem Dank verpflichtet bin. 1929 doktorierte ich in den Fächern germanische Philologie, Neudeutsch und Englisch.